

**83. Sitzung****Freitag, den 14. Mai 1993****Erfurt, Plenarsaal****Fragestunde**

- a) **Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Geißler (fraktionslos)** 6148  
**Zahlungen an Betreiber von Gemeinschaftsunterkünften, in denen  
Asylbewerber untergebracht sind**  
- Drucksache 1/2232 -

*wird von Minister Dr. Pietzsch beantwortet. Zusatzfragen.*

- b) **Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Päsler (Bündnis 90/Die Grünen)** 6149  
**Jagdnutzungsanweisung**  
- Drucksache 1/2234 -

*wird von Minister Dr. Sklenar beantwortet. Zusatzfrage.*

- c) **Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Frau Nitzpon (LL-PDS)** 6151  
**Bildung eines Denkmalrates laut Gesetz zur Pflege und zum  
Schutz der Kulturdenkmale im Land Thüringen**  
- Drucksache 1/2236 -

*wird von Minister Dr. Fickel beantwortet. Zusatzfrage.*

- d) **Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Päsler (Bündnis 90/Die Grünen)** 6151  
**Umweltbelastung in Bad Berka**  
- Drucksache 1/2235 -

*wird von Minister Dr. Bohn beantwortet. Zusatzfrage.*

- Gesetz zur Neugliederung der Landkreise und kreisfreien Städte** 6153  
**Gesetzentwurf der Landesregierung**  
- Drucksache 1/2233 -  
**Erste Beratung**

*Nach Begründung und Aussprache wird der Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 1/2233 - an den Innenausschuß überwiesen.*

*Den Abgeordneten Fiedler und Geißler werden durch den Präsidenten jeweils ein Ordnungsruf erteilt.*

---

**Auflösung der Enquetekommission "Gebiets- und Verwaltungsreform in Thüringen"** 6196**Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen**

- Drucksache 1/2125 -

**Antrag der Fraktionen der CDU und F.D.P.**

- Drucksache 1/2243 -

*Der Antrag - Drucksache 1/2243 - wird durch die Fraktionen der CDU und F.D.P. zurückgezogen. Nach Begründung und Aussprache wird der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drucksache 1/2125 - mit einer redaktionellen Änderung mit Mehrheit angenommen.*

**Modellvorhaben der Bundesregierung "Laden 2000"** 6201**Antrag der Fraktion der SPD**

- Drucksache 1/2187 -

*Nach Begründung und Aussprache wird der Antrag der Fraktion der SPD - Drucksache 1/2187 - an den Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr überwiesen. Eine beantragte Ausschußüberweisung des Antrags an den Haushalts- und Finanzausschuß wird mit Mehrheit abgelehnt.*

**Tiertransporte** 6203**Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen**

- Drucksache 1/2215 -

*Nach Begründung und Aussprache wird der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drucksache 1/2215 - an den Ausschuß für Soziales und Gesundheit federführend und den Ausschuß für Landwirtschaft und Forsten überwiesen.*

**Am Regierungstisch:**

Ministerpräsident Dr. Vogel, die Minister Dr. Bohn, Dr. Fickel, Dr. Jentsch, Frau Lieberknecht, Dr. Pietzsch, Schuster, Sieckmann, Dr. Sklenar, Trautvetter, Dr. Zeh

**Rednerliste:**

Präsident Dr. Müller	6148,6149,6150,6151,6152,6156,6159,6160,6162,6163,6167,6168,6172,6174,6177, 6178,6181,6182,6183,6184,6185,6186,6187,6190,6193,6194,6195,6197,6198,6199, 6200
Vizepräsident Backhaus	6157,6159,6182,6183,6184,6192,6193,6195,6197,6199,6201,6202,6203,6205,6206, 6207
Bauch (CDU)	6205
Dietl (LL-PDS)	6168,6193,6197
Dr. Eckstein (CDU)	6149,6181
Fiedler (CDU)	6163,6167,6168
Geißler (fraktionslos)	6148,6183,6184,6185,6194
Gentzel (SPD)	6168
Frau Grabe (Bündnis 90/Die Grünen)	6203
Dr. Hahnemann (LL-PDS)	6167
Dr. Kniepert (F.D.P.)	6187,6190
Dr. Koch (LL-PDS)	6168
Kothe (CDU)	6181,6183
Dr. Mäde (SPD)	6206
Meyer (CDU)	6190
Möller (Bündnis 90/Die Grünen)	6173,6196,6197,6200
Müller-Pathle (CDU)	6186
Frau Nitzpon (LL-PDS)	6151
Päsler (Bündnis 90/Die Grünen)	6149,6150,6151
Pohl (SPD)	6160,6162
Pöse (Bündnis 90/Die Grünen)	6202,6203
Frau Raber (SPD)	6201
Rieth (SPD)	6198
Dr. Schuchardt (SPD)	6178
Weyh (SPD)	6152
Dr. Bohn, Minister für Wirtschaft und Verkehr	6152,6201
Dr. Fickel, Minister für Wissenschaft und Kunst	6151
Dr. Pietzsch, Minister für Soziales und Gesundheit	6148,6149,6206
Schuster, Innenminister	6153,6192,6193,6194,6195
Sieckmann, Minister für Umwelt und Landesplanung	6177
Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft und Forsten	6149,6150
Dr. Vogel, Ministerpräsident	6174

Die Sitzung wird um 9.05 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

**Präsident Dr. Müller:**

Meine Damen und Herren, ich begrüße Sie zu dieser Sitzung, begrüße auch die Gäste auf der Tribüne, Pressevertreter und alle, die sich der Sache des Landtags verbunden fühlen. Ich eröffne die 83. Plenarsitzung des Thüringer Landtags. Schriftführerin Frau Stiebritz hat Platz genommen zu meiner Linken, als weiterer Schriftführer der Abgeordnete Emde. Die Rednerliste wird von Frau Stiebritz zur Zeit geführt. Entschuldigungen liegen vor von Minister Althaus, Vizepräsident Friedrich, den Abgeordneten Kretschmer, Dr. Wagner, Döring, Dr. Möbus und Frau Abgeordnete Dr. Klaus, vom Abgeordneten Höpcke, Schröter, Sonntag.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 1**

### **Fragestunde**

Vier Fragen liegen zur Behandlung vor. Als erster hat der Abgeordnete Geißler die Gelegenheit, seine Frage zu stellen - Drucksache 1/2232 -.

**Abgeordneter Geißler**, fraktionslos:

Guten Morgen, Herr Präsident, man sollte Erfurt defilieren, angesichts der Verkehrsverhältnisse und der Baumaßnahmen.

**Präsident Dr. Müller:**

Guten Morgen, Herr Geißler, ja.

(Heiterkeit bei der CDU)

**Abgeordneter Geißler**, fraktionslos:

Zahlungen an Betreiber von Gemeinschaftsunterkünften, in denen Asylbewerber untergebracht sind

Nach mir zur Verfügung stehenden Informationen werden Betreibern von Gemeinschaftsunterkünften, in denen Asylbewerber untergebracht sind, auch nicht belegte Plätze vergütet.

Ich frage die Landesregierung:

In welcher Höhe und in welcher Form werden Zahlungen an Betreiber von Gemeinschaftsunterkünften, in denen Asylbewerber untergebracht sind, für nicht belegte Plätze geleistet?

**Dr. Pietzsch, Minister für Soziales und Gesundheit:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Geißler, Ihre Mündliche Anfrage beantworte ich wie folgt:

Als für die Unterkunft, Verpflegung und soziale Betreuung von ausländischen Flüchtlingen zuständiger Minister bin ich verpflichtet, die Asylbewerber, die dem Bundesland Thüringen zugewiesen werden, menschenwürdig unterzubringen. Diese Verpflichtung ergibt sich aus den §§ 44 ff. des Asylverfahrensgesetzes. Im Bundesland Thüringen werden alle Asylbewerber in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht. Die Betreuung der Gemeinschaftsunterkünfte erfolgt durch private Betreiber, Wohlfahrtsorganisationen und durch die Verwaltungen der Landkreise bzw. der kreisfreien Städte, insofern sind die Verträge zu einem erheblichen Teil auch durch die Landkreise und kreisfreien Städte abzuschließen und sind abgeschlossen worden. Die Verträge werden jedoch haushaltsrechtlich durch das Landesamt für Soziales und Familie geprüft. Die Beträge pro Unterkunftsplatz liegen in Thüringen zwischen 14 und 22 DM, und ich möchte betonen, das sind relativ niedrige Beträge im Vergleich zu anderen Bundesländern. Es wird dabei eine Mindestbelegungsgarantie von 60 bis 80 Prozent vertraglich zugesichert. Nur aufgrund dieser Mindestbelegungsgarantie ist es möglich, daß diese relativ niedrigen Sätze gehalten werden können, und es kommt hinzu, daß wir diese Mindestbelegungsgarantie bisher auch in der Regel einhalten konnten.

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Der Herr Abgeordnete Geißler hat eine Zusatzfrage. Bitte.

**Abgeordneter Geißler**, fraktionslos:

Das heißt, wenn ein Betreiber nur 50 Prozent bewußt belegt, das ist ja beeinflussbar, dann kassiert er die anderen 50 Prozent mit den soundso viel Prozent, die Sie jetzt gerade genannt haben?

**Dr. Pietzsch, Minister für Soziales und Gesundheit:**

Das ist nicht beeinflussbar, sondern die Belegung wird ja zugewiesen von der Zentralstelle.

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Gibt es weitere Zusatzfragen? Bitte, der Abgeordnete Dr. Eckstein.

**Abgeordneter Dr. Eckstein, CDU:**

Herr Minister, dann hat der Betreiber in jedem Fall 20 Prozent Plus?

**Dr. Pietzsch, Minister für Soziales und Gesundheit:**

Nein. Er hat nicht in jedem Fall Plus, er hat Plus, wenn wir unter dieser Mindestbelegungszusage blieben. Wir achten natürlich darauf, daß gleichmäßig belegt wird, daß zumindest diese Garantie gegeben werden kann.

**Präsident Dr. Müller:**

Eine zweite Zusatzfrage von seiten Dr. Ecksteins, bitte.

**Abgeordneter Dr. Eckstein, CDU:**

Das heißt, Sie bezahlen nur für 80 Prozent Durchschnittsbelegung?

**Dr. Pietzsch, Minister für Soziales und Gesundheit:**

Ja.

**Abgeordneter Dr. Eckstein, CDU:**

Danke.

**Präsident Dr. Müller:**

Herr Abgeordneter Geißler, Sie stellen noch eine Frage.

**Abgeordneter Geißler, fraktionslos:**

Vorweg hatten Sie das auf die Landkreise und die Städte usw. abgeschoben, das heißt, Sie haben keine Übersicht über diese Sache oder wie ist das?

**Dr. Pietzsch, Minister für Soziales und Gesundheit:**

Nein, nicht abgeschoben. Ja, aber selbstverständlich, ich hatte Ihnen gesagt, daß das Landesamt für Familie und Soziales das kontrolliert. Und wenn es das kontrolliert, dann müssen natürlich die entsprechenden Verträge vorgelegt werden.

**Abgeordneter Geißler, fraktionslos:**

Und daran glauben Sie?

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Diese Frage ist abgeschlossen. Wir kommen zur Frage des Abgeordneten Päsler in - Drucksache 1/2234 -. Bitte, Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Päsler, Bündnis 90/Die Grünen:**

In der Jagdnutzungsanweisung des Landes Thüringen vom 10. Juli 1992 ist im Abschnitt Vierzehn festgelegt, daß unter anderem "Mitglieder und Gäste des Thüringer Landtags und der Thüringer Landesregierung" und "Bedienstete anderer Landes- und Bundesbehörden nach Maßgabe des Ministeriums für Landwirtschaft und Forsten" sowie "zu Gesellschaftsjagden geladene Jagdgäste" von der Entrichtung des Jagdbetriebskostenbeitrages befreit sind.

Ich frage die Landesregierung:

1. Werden dem obengenannten Personenkreis die Jagdbetriebskostenbeiträge A, B und C erlassen?

2. Wenn ja, sieht die Landesregierung in der Bevorzugung obengenannter Personen eine Parallele zu den Ritualen der Staatsjagd der ehemaligen DDR?

3. Wenn es eine Befreiung von den Jagdbetriebskostenbeiträgen gibt, mit welchen finanziellen Einbußen hat das Land jährlich zu rechnen?

4. Hat es im Land Thüringen bereits Anspruch auf das Privileg der kostenlosen Jagd gegeben?

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Ich kann Ihnen jedenfalls versichern, daß der Präsident des Thüringer Landtags nicht die Absicht hat, zu einer Jagd zu laden.

(Beifall bei der SPD, LL-PDS,  
Bündnis 90/Die Grünen)

Aber jetzt hat der Minister das Wort.

**Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete, werter Herr Abgeordneter Päsler, ich beantworte Ihre Frage für die Landesregierung wie folgt:

Nutzung und Verwaltung der Jagd in den thüringischen Landesforsten werden in Form einer internen Behör-

denregelung durch die Jagdnutzungsanweisung geregelt. Es geht um eine ordnungsgemäße, fachlich begründete Jagdwirtschaft als Dienstaufgabe, unter anderem mit dem Ziel, im mittelfristigen Zeitraum die Schalenwildbestände auf ein erträgliches Maß zu reduzieren.

Gemäß § 9 Abs. 1 des Thüringer Jagdgesetzes übt das Land Thüringen die Jagd in den Landesjagdbezirken selbst aus. Dabei soll in besonderem Maße Jägern ohne sonstige Jagdmöglichkeit die Jagd ermöglicht werden. Dieser Vorgabe sind die unteren Forstbehörden im Jagdjahr 1992/93 mit 17.500 Freigaben gerecht geworden.

Zu Frage 1: In keinem Fall wurde der Jagdbetriebskostenbeitrag A erlassen, weil Inhaber von Pirschbezirken den Betrag generell zu entrichten haben. Die Jagdbetriebskostenbeiträge B und C wurden in wenigen Fällen nicht erhoben. Für den Kreis der Forstbediensteten wurde auf dem Erlaßwege für das Jagdjahr 1993/94 nochmals verschärfend eine restriktive Handhabung, insbesondere beim Abschluß von Trophäenträgern, angeordnet.

Zu Frage 2: Ich halte es für legitim und sachgerecht, bei Jagdgästen der Landesregierung von der Erhebung bestimmter Beträge abzusehen, wenn eine solche Einladung dem Land Thüringen von Nutzen ist, insbesondere dann, wenn der Nutzen für die Allgemeinheit den Ausfall eines Jagdbetriebskostenbeitrages B oder C bei weitem übersteigt. Gewissermaßen ist das auch eine Werbung für Thüringen.

Zu Frage 3 und 4: Die Jagd in den Landesjagdbezirken ist eine wichtige Einnahmequelle im Forsthaushalt und hat 1992 einen Umfang von 5 Prozent erreicht. Die Einnahmen aus der Jagdbewirtschaftung sind noch zu erhöhen. Die Landesregierung ist sich bewußt, daß eine Befreiung vom Jagdbetriebskostenbeitrag jährlich nur in einem sehr eng begrenzten Rahmen möglich ist. Im Jagdjahr 1992/93 habe ich insgesamt 15 Bewilligungen ausgesprochen. Angesichts der Notwendigkeit, die Schalenwildbestände in unseren Wäldern drastisch zu verringern, und angesichts der durch die Einladung erreichten Umwegrentabilität dürfte eine finanzielle Einbuße für Thüringen nicht entstanden sein.

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Gibt es Zusatzfragen? Herr Abgeordneter Päsler.

**Abgeordneter Päsler, Bündnis 90/Die Grünen:**

Eine Frage habe ich schon noch. Die Gäste der Landesregierung und die weiteren Personen, die da aufgeführt

sind, sind ja alle relativ betuchte Leute. Können Sie sich vorstellen, die Anweisung dahin gehend zu ändern, daß man sagt, daß beispielsweise Sozialhilfe empfangende ehemalige Jäger auch mit aufgenommen würden?

**Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Päsler, ich bin, Sie wissen das, und jeder kennt das, ich bin für alles offen, wenn dementsprechende Anträge gestellt werden, ist das zu prüfen und zu überlegen bei der ganzen Geschichte. Ich darf vielleicht noch einen Satz dazu sagen. Sicher ist die ganze Geschichte immer etwas anrühlich,

(Beifall bei der SPD, LL-PDS,  
Bündnis 90/Die Grünen)

aber wir handhaben das doch sehr restriktiv.

(Beifall bei der SPD, LL-PDS,  
Bündnis 90/Die Grünen)

Ich weiß nicht, was es da zu klopfen gibt. Es ist legitim.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD,  
LL-PDS, Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist legitim in allen Bundesländern der Bundesrepublik, auch in den SPD-geführten, daß dort Jagdgäste eingeladen werden, und daß dort größere Jagden veranstaltet werden als das gegenwärtig hier in Thüringen der Fall ist.

(Beifall Abg. Fiedler, CDU)

Und, meine Damen und Herren, ich muß ihnen auch noch dazu sagen, wir haben uns bisher, der Herr Landtagspräsident hat das ja auch schon angedeutet, dagegen gesträubt, Staatsjagden in dem Sinne, wie es mancher möchte, hier durchzuführen. Dieses werden wir auch nicht tun,

(Beifall bei der CDU, SPD)

jedenfalls solange ich etwas zu sagen habe.

(Heiterkeit und Beifall im Hause)

(Zwischenruf Abg. Dannenberg, CDU:  
Das ist lange.)

Aber es bleibt natürlich nicht aus, und es wäre auch Dummheit, die Augen davor zu verschließen, daß es nicht so wäre, daß doch in dem einen oder anderen Fall

für besonders verdienstvolle Leute, die also keine andere Möglichkeit haben auf die Jagd zu gehen, dann doch der eine oder andere mal einen Abschluß freigegeben wird.

(Heiterkeit und Beifall im Hause)

**Präsident Dr. Müller:**

Man hat Sie interessebedingt falsch verstanden. Aber Sie haben es richtig exakt gesagt - einen Abschluß freigegeben. Danke. Gibt es noch weitere Fragen? Das ist nicht der Fall. Wir kommen zur nächsten Anfrage, ebenfalls eine des Abgeordneten Päsler in - Drucksache 1/2235 -.

(Zwischenruf Abg. Päsler, Bündnis 90/  
Die Grünen: Können wir die erst einmal  
vorziehen?)

Sie wollen auf Ihre Frage verzichten? Die nächste Frage sollte vorgezogen werden, meint wegen Frageunfähigkeit der Abgeordnete Päsler. Gut, Frau Abgeordnete Nitzpon, stellen Sie Ihre Frage - Drucksache 1/2236 -.

**Abgeordnete Frau Nitzpon, LL-PDS:**

Im Gesetz zur Pflege und zum Schutz der Kulturdenkmale im Land Thüringen (Thüringer Denkmalschutzgesetz) vom 7. Januar 1992 wird in § 25 die Bildung eines Denkmalrates festgeschrieben.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wann wird der im Gesetz geforderte Denkmalrat gebildet?
2. Wie ist der Vorbereitungsstand?
3. Ist ein Entwurf der in § 25 Abs. 5 genannten Satzung des Denkmalrates vorhanden bzw. in diesem Zusammenhang in Arbeit?

**Präsident Dr. Müller:**

Bitte, Herr Minister Dr. Fickel.

**Dr. Fickel, Minister für Wissenschaft und Kunst:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich beantworte die Anfrage wie folgt:

Zu 1.: Der Denkmalbeirat des Landes Thüringen wird noch im ersten Halbjahr gebildet. Die konstituierende Sitzung ist für den Monat Juli vorgesehen.

Zu 2.: Zum gegenwärtigen Zeitpunkt erfolgen Abstimmungen mit den Vorsitzenden und Körperschaften und Verbänden sowie den Direktoren von Institutionen und Einrichtungen zur Unterbreitung von Vorschlägen für die Mitgliedschaft in dem Denkmalbeirat.

Zu 3.: Ja.

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Zusatzfragen? Bitte, Frau Nitzpon.

**Abgeordnete Frau Nitzpon, LL-PDS:**

Könnten Sie uns den Entwurf der Satzung schon zuleiten, oder ist das zu verfrüht?

**Dr. Fickel, Minister für Wissenschaft und Kunst:**

Ich glaube, der Entwurf der Satzung kann diskutiert werden, wenn der Wunsch besteht, im zuständigen Wissenschaftsausschuß. Ansonsten ist er ein Erlaß des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, wie in § 25 Abs. 5 ja vorgesehen, und er befindet sich zur Zeit in der Diskussionsphase. In dem dicken Papier ist er mit dabei.

**Präsident Dr. Müller:**

Gibt es weitere Zusatzfragen? Das ist nicht der Fall. Danke, Herr Minister. Die Frage ist beantwortet. Der Abgeordnete Päsler hat seine Fassung wieder erlangt und stellt jetzt seine Frage in - Drucksache 1/2235 -.

**Abgeordneter Päsler, Bündnis 90/Die Grünen:**

Bringen Sie mich nicht wieder aus der Fassung.

Das Dämmstoffwerk Bad Berka GmbH ist der größte Emittent von Phenol und Formaldehyd in der Region Mittelthüringen.

(Unruhe im Hause)

**Präsident Dr. Müller:**

War das eine zeichenhafte Handlung, diese Übergabe? Bitte, Herr Abgeordneter Päsler, fangen Sie noch einmal von vorn an.

**Abgeordneter Päsler, Bündnis 90/Die Grünen:**

Das Dämmstoffwerk Bad Berka GmbH ist der größte Emittent von Phenol und Formaldehyd in der Region Mittelthüringen. Es befindet sich im Landschafts-

schutzgebiet "Mittleres Ilmtal" und ist vom Landesverwaltungsamt beauftragt, bis zum Ende des Jahres technische Nachrüstungen zur Minderung des Schadstoffausstoßes zu errichten. Im Zusammenhang damit sind vom Land mehr als 20 Mill. DM als Wirtschaftsfördermittel zur Verfügung gestellt worden. Diese Mittel wurden durch die Gesellschaftsleitung veruntreut. Damit werden die im Sanierungskonzept enthaltenen umwelttechnischen Erneuerungen nicht realisierbar.

In diesem Zusammenhang frage ich die Landesregierung:

1. Will die Landesregierung den Betrieb dieser Altanlage weiterhin mit Fördermitteln stützen?
2. Wie beurteilt die Landesregierung die Chancen des Unternehmens zur Umsetzung der Nachrüstaufgaben für die Abgasreinigung?
3. Wie sichert die Landesregierung den zweckgebundenen Einsatz von Fördermitteln des Landes im Falle des Dämmstoffwerkes Bad Berka GmbH?
4. Welche Fälle für den zweckentfremdeten Einsatz von Fördermitteln sind der Landesregierung darüber hinaus bekannt?

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Herr Minister Dr. Bohn antwortet für die Regierung.

**Dr. Bohn, Minister für Wirtschaft und Verkehr:**

Herr Präsident, sehr geehrter Herr Abgeordneter Päsler, für die Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu Punkt 1: Die Landesregierung unterstützt nicht den Betrieb der Altanlage, sondern die Investitionen neuer Ausrüstungen, insbesondere im Bereich der Umwelttechnik, z.B. Filteranlagen.

Zu Punkt 2: In der Anordnung der Genehmigungsbehörde vom 4. März 1991 sind Emissionsbegrenzungen für die Kopol-Ofenanlage, für die Blase- und Härtekammer gefordert sowie Maßnahmen zur Ableitung der Abgase, Fristen und Messungen festgelegt. Für die Realisierung der Maßnahmen zur Emissionsbegrenzung ist der 31.12.1993 in der oben genannten Anordnung festgelegt. Falls die notwendigen finanziellen Mittel hierfür zur Verfügung stehen, kann dieser Termin eingehalten werden; dieses, kann ich voraussagen, ist nur mittels Neuübernehmer möglich. Nach Aussage des Thüringer Landesverwaltungsamts, Abteilung Umwelt, in Absprache mit der Geschäftsleitung der

Vereinigten Dämmstoffwerke in Bad Berka sind ca. 12 bis 15 Mill. DM notwendig, um den nach § 5 Bundesemissionsschutzgesetz geforderten Stand der Technik zu gewährleisten.

Zu Punkt 3: Der zweckgebundene Einsatz ist im Zuwendungsbescheid festgeschrieben. Die Gesellschafter haften dafür persönlich. Bisherige Prüfungen der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft haben keine Erkenntnisse über den zweckentfremdeten Einsatz von Fördermitteln gezeigt. Bei vorliegenden Erkenntnissen über zweckentfremdeten Einsatz ergeht sofort ein Widerrufbescheid.

Zu Punkt 4: Gegenwärtig gibt es Hinweise auf nachträglich zweckentfremdete Verwendung bei zwei Vorhaben in Thüringen: ein Vorhaben des privatwirtschaftlichen Bereiches und ein Vorhaben einer Kommune bei der Erschließung eines Gewerbegebietes. In beiden Fällen ist momentan der Staatsanwalt bei seinen Ermittlungen. Ich kann diesen Ermittlungen nicht vorgehen.

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Gibt es Zusatzfragen? Herr Abgeordneter Weyh bitte.

**Abgeordneter Weyh, SPD:**

Herr Minister, ist sichergestellt, daß die, ich will sagen, voraussichtlich zu erreichenden Emissionswerte in keiner Weise den Kurbetrieb des Kurortes Bad Berka beeinträchtigen?

**Dr. Bohn, Minister für Wirtschaft und Verkehr:**

Nach Aussage des Thüringer Landesverwaltungsamts ist, wenn diese Auflagen erfüllt sind, auch keine Beeinträchtigung möglich. Wir sind deswegen zur Unterstützung der Dämmstoffwerke übergegangen, um zwei entsprechenden Interessenten aus dem Betrieb die Übernahme zu ermöglichen. Bei den Verhandlungen, die der Sequester in diesem Konkursverfahren führt, wird dieser Punkt einer der entscheidenden Punkte sein, um hier genau festzulegen, mit welchem weiteren zeitlichen Ablauf und mit welcher Unterstützung ein Investor die Dämmstoffwerke dann auch zur Realisierung dieser Festlegung durch die Umweltbehörde führen kann.

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Weitere Fragen sind nicht gewünscht. Ich schließe die Behandlung dieser Drucksache ab. Wir sind damit auch an den Schluß der Fragestunde ge-

langt. Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 8**

**Gesetz zur Neugliederung der Landkreise und kreisfreien Städte**  
**Gesetzentwurf der Landesregierung**  
 - Drucksache 1/2233 -  
**Erste Beratung**

Herr Minister Schuster hat das Wort zur Einbringung.

**Schuster, Innenminister:**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, unser Ministerpräsident hat in seiner Regierungserklärung vom 26. Februar 1992 die Gebiets- und Verwaltungsreform zu den wichtigsten Vorhaben seiner Regierung erklärt. Eine solche Reform ist eine notwendige Konsequenz der deutschen Einigung und des Wiederaufbaus unseres Landes. Unter den Bedingungen der zentralistisch regierten DDR spielte die territoriale Verwaltungsgliederung keine Rolle. In einem Bundesstaat mit einer gesetzlich geschützten kommunalen Selbstverwaltung spielt sie jedoch eine wesentliche Rolle; denn die Selbstverwaltungsgarantie des Artikels 28 (2) Grundgesetz kann nur gesichert und gestärkt werden, wenn in Gemeinden und Landkreisen eine aufgabengerechte Finanz- und Verwaltungskraft gesichert wird. Gelingt dies nicht, dann werden die öffentlichen Aufgaben zwangsläufig von der kommunalen auf die staatliche Ebene abwandern. Die bürgerschaftliche Mitwirkung auf der Gemeindeebene als konstitutives Element einer gelähmten Demokratie läuft dann Gefahr, bedeutungslos zu werden. Bereits bei der Wiedergründung unseres Landes war klar, daß die Landkreise vielfach zu klein sind und daß viele Gemeinden den Rahmen der Selbstverwaltungsaufgaben nicht ausfüllen können. Obwohl es im Lande unterschiedliche Vorstellungen vom richtigen Zeitpunkt einer Gebietsreform gab, ist die Landesregierung diese Aufgabe beherzt angegangen. Bereits Ende April 1992 legte sie die Hauptziele einer künftigen Gebiets- und Verwaltungsreform fest. Sie ließ sich dabei von dem Gedanken leiten, daß eine solche Reform nicht von oben verordnet werden darf, sondern in einem intensiven Dialog mit den betroffenen Landkreisen, Städten, Gemeinden und Bürgern entwickelt und von gutachterlichem Sachverstand begleitet werden muß. Mitte 1992 wurde deshalb eine Sachverständigenkommission zur Gebietsreform eingesetzt, die Vorschläge zur Neugliederung der Landkreise, kreisfreien Städte und für eine neue Thüringer Verwaltungsinstitution formuliert hat. Anfang dieses Jahres leitete die Landesregierung einen umfassenden Anhörungsprozeß ein. Auf der Grundlage der dabei vorgetragenen Empfehlungen und Stellungnahmen erarbeitete das Innenministerium im Dialog mit den Innenpolitikern aller

Fraktionen, mit der Enquetekommission, mit den kommunalen Spitzenverbänden und den Vertretern der Landkreise, kreisfreien Städte und Gemeinden ein Konzept für das Neugliederungsgesetz, das von folgenden Grundsätzen getragen ist:

Das zentrale Anliegen der Gesetzentwürfe ist es, die Leistungsfähigkeit der kommunalen Verwaltung nachhaltig zu stärken. Es ist unverkennbar, daß die kleinen Kreise in ihrer Verwaltungs-, Finanz- und Wirtschaftskraft sehr eingeengt sind. Viele Kommunen sind an den Grenzen ihrer finanziellen und administrativen Möglichkeiten angelangt. Sie haben zum Teil hohe Verschuldungsquoten erreicht. Für freiwillige Aufgaben verbleibt wenig Spielraum. Wollte man diese Zustände, meine Damen und Herren, verfestigen, wäre der weitere Aufbau des Landes beeinträchtigt. Die Notwendigkeit einer Gebietsreform besteht aber nicht nur in Kreisen, deren Leistungsgrenzen sich bereits jetzt abzeichnen, sie besteht auch in solchen Kreisen, die wirtschaftliche Erfolge und eine solide Haushaltsführung vorweisen können. Auch Sie müssen in die Lage versetzt werden, insbesondere ihre überörtlichen Aufgaben in vollem Umfang und nachhaltig erfüllen zu können, und dies mit einem Minimum an Verwaltungskosten. Auch dort muß es darum gehen, Einwohnerbereiche zu schaffen, die eine optimale Aufgabenwahrnehmung ermöglichen. Anders könnte man die Gebietsreform in den alten Bundesländern nicht erklären, die in einer Zeit durchgeführt wurde, die von Wachstum und Wohlstand geprägt war. Sie war notwendig geworden, weil die Verwaltungsgrenzen die weitere wirtschaftliche Entwicklung gebremst haben. Die Gebietsreform ist also in den wirtschaftlich starken Kreisen ebenso notwendig wie in den wirtschaftlich schwächeren Kreisen. Niemand kann verkennen, daß die Anforderungen an die öffentliche Hand ständig steigen, so daß auch die Aufgaben der Gemeinden und Kreise weiterhin wachsen werden. Selbstverwaltung heißt aber auch Selbstverantwortung und Selbstfinanzierung. Die Kommunen dürfen nicht auf Dauer am Tropf von Bund und Land hängen.

(Beifall bei der CDU; Abg. Dr. Mäde, SPD; Dietl, LL-PDS)

Sie müssen befähigt werden, ihre Belange in stärkerem Maße eigenverantwortlich zu regeln. Nur dann läßt sich der größere Aufgabenkatalog sinnvoll bewältigen. Nur dann ist es möglich, solche Aufgaben wahrzunehmen, die den örtlichen Besonderheiten entsprechen. Die wachsenden und immer komplizierter werdenden kommunalen Aufgaben erfordern ein qualifiziertes und spezialisiertes Verwaltungspersonal, das nur von größeren Verwaltungseinheiten getragen und finanziert werden kann. Zwischen einer Gebietsreform und einer Funktionalreform besteht ein innerer Zusammenhang.

Kleine Kreise stehen einer Aufgabenverlagerung auf die Gemeinden und Städte und damit einer stärkeren Entfaltung der Städte und Gemeinden im Wege. Kleine Kreise sind für die Wahrnehmung gemeindlicher Aufgaben zu groß und für die Wahrnehmung überörtlicher Aufgaben zu klein. Versetzt man die Kreise in die Lage, ihre überörtlichen Aufgaben stärker wahrzunehmen, dann eröffnen sich für die Städte und Gemeinden neue Gestaltungsspielräume. Dann kommen auch die Verwaltungsgemeinschaften noch mehr zur Geltung, die mit der neuen Kommunalordnung reformiert und endgültig etabliert werden sollen. Eine Gebietsreform macht es möglich, auch der kommunalen Ebene eine qualifizierte und bürgernahe Verwaltung zu organisieren, nicht die Bürger sollen zur Verwaltung laufen, sondern die Akten zum Bürger.

(Beifall bei der CDU)

Dies wird erreicht, wenn man möglichst viele Kreisaufgaben auf die Gemeinden delegiert und diese zu Anlaufstellen für möglichst viele Angelegenheiten des Bürgers macht. Leistungsfähige Kreise eröffnen auch die Möglichkeit, bisherige staatliche Sonderbehörden auf der unteren Ebene den Landratsämtern einzugliedern oder anzugliedern. Damit wird die Bündelung möglichst vieler Aufgaben auf der Kreisebene erleichtert. Die Verwaltungserfahrung in den alten und in den neuen Ländern zeigt, daß die relativen Verwaltungskosten in kleinen und ganz großen Kreisen hoch, in Kreisen mit einem Mittelwert um 125.000 Einwohner optimal sind. Kostengünstige Verwaltungsgrößen sind deshalb anzustreben, weil sie die Chance eröffnen, einen größeren Teil der öffentlichen Einnahmen in den investiven Bereich zu lenken. Hierdurch werden Investitionen ermöglicht, die für den wirtschaftlichen Aufbau unseres Landes unabdingbar sind. Kleine Landkreise und kleine Gemeinden führen häufig dazu, daß natürlich gewachsene Verflechtungsräume zerschnitten werden, was der baulichen und der wirtschaftlichen Entwicklung abträglich ist. Ein solches Auseinanderfallen von Verwaltungsräumen und Verflechtungsräumen kann nicht durch interkommunale Vereinbarungen harmonisiert werden. Zweckverbände sind kein Ersatz für eine Gebietsreform, sondern eher eine Ergänzung hierzu. Die Gebietsreform hat auch die Aufgabe, leistungsfähige Zentren zu bilden, wo dies aus regional- und landesplanerischen Gesichtspunkten geboten ist. Die Entwicklung unseres Landes darf sich nicht nur entlang der Städteachse an der A 4 abspielen.

(Beifall bei der CDU, SPD)

Es müssen auch im Süden und im Norden leistungsfähige Wirtschafts- und Verwaltungszentren geschaffen werden, die wie Leuchttürme in die Regionen und über die Landesgrenzen hinaus ausstrahlen.

(Heiterkeit bei der LL-PDS)

(Beifall bei der CDU)

So liegt es zum Beispiel im Interesse des ganzen Südthüringer Raumes, die Stadt Suhl zu einem Oberzentrum auszubauen.

(Beifall Abg. Ulbrich, CDU)

Daran hat sich auch durch das Bürgervotum in Zella-Mehlis nichts geändert. Ähnliches gilt natürlich auch für die Stadt Nordhausen, die im Interesse von Nordthüringen mehr oberzentrale Funktionen wahrnehmen muß. Das Bestreben des Gesetzentwurfes ist es deshalb auch, Optionen für die Zukunft offenzuhalten,

(Beifall bei der CDU)

das heißt, eine Weiterentwicklung unserer Verwaltungsstruktur ohne größere Schwierigkeiten zu ermöglichen. Die vorgelegte Kreisstruktur ist für künftige Entwicklungen offen. Bei den Städten Eisenach und Bad Salzungen sind diese im Gesetz bereits vorgezeichnet. Bis zum Jahre 1999 soll ein Doppelsitz des Kreises in Eisenach und Bad Salzungen eingerichtet werden.

(Zwischenruf Abg. Möller, Bündnis 90/  
Die Grünen: Der Kreistag auf der Hohen  
Sonne oder was?)

Ab 01.01.1999 soll Eisenach kreisfrei werden und der Kreissitz endgültig nach Bad Salzungen verlegt werden. Die neue Kreisstruktur muß auch verhindern, daß Kreise erster und zweiter Ordnung entstehen. Dies wäre dann der Fall, wenn in Verdichtungsräumen starke Kreise und in ländlichen Räumen schwache Kreise gebildet würden. Eine solche Entwicklung hätte zur Folge, daß die Bürger im ländlichen Raum schlechter versorgt würden. Dies widerspräche aber dem Grundsatz der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in allen Landesteilen.

Meine Damen und Herren, die Gebietsreform muß auch ideelle Ziele verfolgen. Ich meine damit die historischen und landsmannschaftlichen Zusammenhänge, die in der öffentlichen Auseinandersetzung derzeit eine große Rolle spielen. Es ist unübersehbar, daß die Geschichte in unserem Land stark in die Gegenwart hineinwirkt. Die Landesregierung hat bei der Neugliederung der Kreise hierauf Rücksicht genommen. Dies kann aber, meine Damen und Herren, nicht dazu führen, daß man die Zukunft der Vergangenheit unterordnet.

(Beifall bei der CDU)

Wer dies fordert, muß sich darüber im klaren sein, daß er Abstriche in der Versorgung der Bürger mit Einrichtungen der öffentlichen Daseinsvorsorge in Kauf nimmt.

(Zwischenruf Abg. Pöse, Bündnis 90/  
Die Grünen: Das ist doch eine Realität.)

Obwohl einzelne Kreise noch umstritten sind, der Diskussionsschwerpunkt hat sich auf die Frage der Kreissitze verlegt. Die Landesregierung hat im Referentenentwurf vom März 1993 Kreissitze vorgeschlagen, die, wie nicht anders zu erwarten war, in einigen wenigen Fällen zu heftigen Diskussionen führten. Dabei hat sie alle wichtigen Gesichtspunkte in die Abwägung einbezogen. In der nachfolgenden Diskussion wurde häufig eine durchgehende schematische Anwendung von Kriterien gefordert. Dem mußten wir entgegenhalten, daß sich der Kreissitz nicht mit dem Computer bestimmen läßt, denn den jeweiligen Kriterien kommt im Einzelfall ein unterschiedliches Gewicht zu, und dies macht den Abwägungsprozeß besonders schwierig. Die Abwägung hat uns immer wieder zu der Erkenntnis geführt, daß sich in einigen Fällen keine zwingenden Lösungen ableiten lassen. Aus Respekt vor dem Engagement der einzelnen Abgeordneten muß es deshalb der parlamentarischen Willensbildung überlassen bleiben, die Kreissitze endgültig festzulegen. Der Regierungsentwurf beließ es deshalb bei den im Referentenentwurf vorgeschlagenen Kreissitzen. Abweichungen vom Referentenentwurf sind in Eisenach, in Sonneberg und Hildburghausen vorgenommen worden. Im ersten Fall wird ein befristeter Doppelsitz vorgeschlagen. Im Falle von Hildburghausen und Sonneberg wurde erst in jüngster Zeit ein neuer Kreis in die Diskussion gebracht. Damit war auch die Bestimmung eines gemeinsamen Kreissitzes erforderlich.

Meine Damen und Herren, eine Gebietsreform, die auf eine Neuordnung der Verwaltungsstrukturen im Stadtumlandbereich verzichten würde, hätte ihren Auftrag verfehlt. Der Blick in die alten Länder zeigt, daß dort die Stadtumlandproblematik bei Verwaltungsreformen vielfach ungelöst blieb, und dies macht sich heute in sehr nachteiliger Weise bemerkbar, was man am Beispiel vieler Städte demonstrieren könnte. Wir sollten diesen Fehler in Thüringen nicht machen, auch wenn es naturgemäß große Probleme bereitet, Eingemeindungen vorzunehmen. Der Bedarf zur Lösung des Stadtumlandproblems ist in unserem Lande nicht weniger groß, weil hier die Verwaltungsstrukturen nicht den lokalen und regionalen Erfordernissen gefolgt sind, sondern einem zentralistischen Diktat. Die Realität ist jedoch auch in unserem Land längst über die historischen Vorgaben hinweggegangen. Die Städte

sind über die Verwaltungsgrenzen hinausgewachsen. In ihrem Umfeld ist ein dichtes Netz an Verflechtungsbeziehungen entstanden, die häufig in ungeordneten Bahnen verlaufen und deshalb zu erheblichen Reibungsverlusten führen. Über wichtige städtische Aufgaben wird heute vielfach im Umland entschieden. Dies gilt nicht nur für den Bereich des Einzelhandels, sondern auch für den Wohnungsbau und die gewerbliche Entwicklung. Umlandgemeinden konnten in der Regel schneller wirtschaftliche Erfolge erzielen als die großen Städte. Diese Möglichkeit muß ihnen auch in Zukunft erhalten bleiben; denn Aufgabe der Gebietsreform kann es nicht sein, den Umlandgemeinden eine eigenständige Entwicklung zu verweigern. Die Eingemeindungsinteressen der betroffenen Städte und die Interessen der betroffenen Gemeinden mußten deshalb sehr sorgfältig gegeneinander abgewogen werden. Auf der anderen Seite kann eine Entwicklung des Umlandes nicht einseitig zu Lasten der Städte gehen. Es geht nicht an, daß die Randgemeinden die Flächen für Betriebsansiedlungen bereitstellen und die Städte die dafür notwendige Infrastruktur. Auch die Städte müssen die Möglichkeit bekommen, eigene Gewerbegebiete und Wohngebiete auszuweisen, was in größeren Städten jedenfalls nicht ohne Eingemeindungen möglich ist. Der jetzige Neugliederungsvorschlag bietet die Gewähr, daß die Entwicklung der Städte wie auch des Umlandes und der gesamten Region auf Jahre hinaus positiv verlaufen kann. Für 14 Kreisstädte bedeutet er allerdings den Verlust des Kreissitzes, dem in der Diskussion stets eine sehr hohe Bedeutung für die Entwicklung der Kommunen zugemessen wurde. Zu Recht wird von den betroffenen Städten die Frage nach angemessenen Ausgleichsmaßnahmen gestellt. Das Konzept der Landesregierung sieht Ausgleichsmaßnahmen für Städte vor, die den Kreissitz verlieren. Ihnen werden in den Jahren 1993 bis 1995 finanzielle Anpassungshilfen im beachtlichen Umfang gewährt. Die besonders betroffenen Städte sollen zusätzlich Standort von anderen öffentlichen Einrichtungen werden, um so die Arbeitsplatzverluste wenigstens teilweise auszugleichen. In Fällen wie Artern und Zeulenroda ist es sogar gelungen, noch mehr Behördenarbeitsplätze vorzusehen, als mit dem Kreissitz weggehen.

Die neuen Kreisverwaltungen werden zunächst vor der Aufgabe stehen, einen möglichst hohen Anteil der Beschäftigten aus den alten Kreisen zu übernehmen; denn, meine Damen und Herren, es ist das Ziel der Landesregierung, die Gebietsreform sozialverträglich zu gestalten. Ich bitte auch alle Bediensteten in öffentlichen Einrichtungen, die in Zukunft einen längeren Weg zu ihrer Dienststelle in Kauf nehmen müssen, um Verständnis für die Anliegen der Städte, die ihren Kreissitz verlieren werden. Ich möchte es auch nicht versäumen, allen, die zur Entstehung des

Neugliederungsentwurfs beigetragen haben, herzlich zu danken,

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

unserem Ministerpräsidenten, der Landesregierung, den Fraktionsvorsitzenden der Koalitionsfraktionen, den Innenpolitikern aller Fraktionen, der Enquete-kommission, den kommunalen Spitzenverbänden, den Landräten und Bürgermeistern und nicht zuletzt meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Mit dieser Gebietsreform wird Thüringen einen neuen Verwaltungsaufbau erhalten. Dies gilt nicht nur für den kommunalen, sondern auch für den staatlichen Bereich. Gemäß dem Grundsatz der Einräumigkeit der Verwaltung werden sich viele staatliche und gesellschaftliche Institutionen der neuen Gebietsstruktur anpassen. Bei derart grundlegenden Reformen ist es unabdingbar, um die beste Lösung für das Land intensiv zu ringen und auch jenen Stimmen genau zuzuhören, die mit der gefundenen Lösung nicht einverstanden sind.

(Beifall bei der SPD, LL-PDS)

Die Landesregierung wird auch in Zukunft gesprächsbereit sein. Dies sollte jedoch niemand zu der Annahme verleiten, daß man durch entsprechende Aktionen alles erreichen kann, denn, meine Damen und Herren, das Land muß konsequent handeln, und zwar nicht nur dort,

(Beifall bei der CDU)

wo die Gebietsreform sich ohne größeren Widerspruch durchsetzt, sondern auch dort, wo sich Widerspruch regt. Gebietsreformen laufen nie ohne Probleme ab. Schon im Jahre 1922 ist der damalige Thüringer Innenminister Herrmann bei der Erarbeitung eines neuen Kreiseinteilungsgesetzes auf große Schwierigkeiten gestoßen. Er erklärte seinerzeit, daß schon die äußere Neuformung des Landes aufgrund seiner - ich zitiere - "historischen Buntscheckigkeit" große Probleme bereite, und er setzte fort, "daß die Schwierigkeiten in der Neugestaltung der Verwaltung noch größer seien." Auf die Gesetzgebung bezogen, meinte er: "Das juristisch beste Gesetz wird toter Buchstabe bleiben, wenn es nicht von jedem Staatsbürger verstanden werden kann."

(Beifall bei der CDU)

Dieser Ausspruch, meine Damen und Herren, gilt auch heute noch, denn ein Neugliederungsgesetz kann nur dann erfolgreich sein, wenn es von den Bürgern nicht nur verstanden, sondern auch innerlich bejaht wird. Somit ist es ein wichtiges Anliegen, daß dieses Gesetz als ein Grundgesetz für die kommunale Neuordnung Thüringens verstanden und möglichst vielen überzeu-

gend zugänglich gemacht wird. Mit dieser Hoffnung lege ich diesen Gesetzentwurf dem Parlament vor und appelliere an Sie, einen möglichst großen Konsens im Lande zu erzielen. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Dr. Müller:**

Ich danke. Ich eröffne die Aussprache. Wir hatten im Ältestenrat ...

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Ich hätte noch eine Anfrage.)

Sie haben ja Gelegenheit, dann in der Aussprache auch Fragen an den Herrn Minister noch zu stellen.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Ich hätte noch eine Frage an den Herrn Minister.)

Ich möchte jetzt die Aussprache eröffnen.

(Zwischenruf Abg. Frau Thierbach, LL-PDS: Das geht doch nicht.)

Zur Geschäftsordnung?

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Das gibt es doch nicht. Ich habe mich doch rechtzeitig gemeldet.

Ja, aber ich habe es jetzt erst gesehen, und jetzt ist es nicht mehr sinnvoll. Sie können doch in der Aussprache das Anliegen vertreten, das Sie dann haben.

(Unruhe bei der SPD, LL-PDS, Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt keinen Rechtsanspruch darauf, eine Frage zu stellen, zumal, wenn der Minister schon Platz genommen hat.

(Heiterkeit bei der SPD)

Sie brauchen da hier gar nicht zu lachen, das ist so. Lesen Sie doch einmal die Geschäftsordnung.

(Beifall bei der CDU)

Ich eröffne die Aussprache. Wir haben im Ältestenrat verabredet eine Redezeit gemäß der Vorläufigen Geschäftsordnung. Die Fraktionen haben auf jeden Fall 20 Minuten zur Verfügung, der einzelne Abgeordnete fünf Minuten. Da der Herr Minister 22 Minuten geredet hat, können wir die zwei Minuten noch zuschlagen. Es ist

klar, wir haben nur einmal in unserer Arbeit ein solch wichtiges Gesetz und beraten, und wir werden also nicht restriktiv bei den Redezeiten verfahren. Ich bitte den Abgeordneten Backhaus, F.D.P.-Fraktion, das Wort zu nehmen.

**Vizepräsident Backhaus:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, der Innenminister hat soeben Konsequenz eingefordert, und er hat den thüringischen Innenminister aus dem Jahre 1922, Herrmann, zitiert, aber er hat die Konsequenz des damaligen Ministers nicht zu Ende geführt, obwohl er von uns die Konsequenz fordert. Der Herr Innenminister von 1922 ist nämlich nach der Gebietsreform mit der gesamten thüringischen Landesregierung zurückgetreten.

(Heiterkeit bei der SPD, LL-PDS,  
Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, wenn man schon Konsequenz einfordert, und das heißt auf deutsch "Folgerichtigkeit",

(Zwischenruf Abg. Dietze, SPD: Weiter  
so, Herr Backhaus.)

dann möchte ich doch bitten, daß man die Folgerichtigkeit in seiner Rede hier auch bitte schön zu Ende führt.

(Beifall bei der SPD, LL-PDS,  
Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, am 1. Mai 1920 erfolgte in diesem Jahrhundert die erste Gründung des Landes Thüringen. Ich möchte das vertiefen, was vorhin angerissen wurde. Bereits im Juli 1921 und dann wieder im Dezember 1923 löste sich der Landtag vorzeitig auf. Warum? Drei Gesetze hatten die tiefste Empörung der Bevölkerung im Lande hervorgerufen:

- die Gemeinde- und Kreisordnung,
- das Schulreformgesetz und
- das Kreiseinteilungsgesetz.

Erst nach einem Zusammentritt des dritten Thüringer Landtags am 21. Februar 1924 wurde eine Phase weitgehender Beruhigung in der Bevölkerung erreicht. Danach war der Kreis Sonneberg der kleinste Kreis in Thüringen. Unsere Großväter werden wohl gewußt haben warum. Eine andere Feststellung als diese ...

(Zwischenruf Abg. Frau Arenhövel, CDU:

Inzwischen sind mehrere Jahrzehnte  
vergangen.)

ich komme auf den Historizismus noch zu sprechen, Frau Arenhövel. Wissen Sie, Musiker ehren die deutschen Klassiker und wollen sie bewahren, deswegen heißen ihre Ausbildungsstätten auch Konservatorien, denn bewahren heißt "konservare", aber deswegen muß man ja nicht unbedingt eine "Konserven" anbieten, wenn man etwas bewahren will.

(Heiterkeit bei der SPD, LL-PDS,  
Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, ja, ich bin in Form heute, Sie können es mir glauben.

(Heiterkeit bei der F.D.P., SPD, LL-PDS,  
Bündnis 90/Die Grünen)

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD:  
Herr Backhaus, bellen Sie heute nur  
oder beißen Sie auch?)

Wissen Sie, weder bellen noch beißen gehört zu meinen Verhaltensnormen, wenn es zu Ihnen gehört, müssen Sie das für sich bestimmen, Herr Abgeordneter.

(Heiterkeit bei der CDU, F.D.P.)

Eine andere Feststellung als diese möchte ich jedoch als wesentlich an den Beginn meiner Ausführungen zur Ersten Lesung des vorliegenden Gesetzentwurfes stellen, und zwar, ich sage es noch einmal, eine wesentliche Feststellung, denn ich wünsche dem Land nicht, daß es zu solchen Konsequenzen kommen sollte, wie das 1922 und 1923 der Fall gewesen ist.

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD:  
Also doch kein beißen.)

(Beifall bei der F.D.P.)

Wenn Sie das als Bellen oder Beißen bezeichnen, ist das Ihre Sache, Herr Abgeordneter Dr. Schuchardt, ich nenne es verantwortungsvoll.

(Heiterkeit bei der F.D.P.)

Ich sage also, die Regierbarkeit dieses Landes, die Prosperität Thüringens dürfen im Streit um die Gebietsreform weder in Frage gestellt noch behindert werden, und ich füge hinzu, möge dieser Prämisse mit der Annahme eines guten Gesetzes nach der Zweiten Lesung in diesem Hause der logische Hauptsatz folgen. In diesem Zusammenhang bitte ich meine Ausführungen zu verstehen, und es ist durchaus kein Historizismus zu beachten, daß im Jahre 1952 mit der Demokratie und

dem Föderalismus ebenfalls das Land Thüringen als politische Einheit zum zweiten Mal in diesem Jahrhundert zur Auflösung kam. Ins Leben gerufen wurden statt dessen drei Bezirke als die Befehlsempfänger einer Zentralregierung. Einher ging damit 1952 eine Gebietsreform in Gestalt einer Zerstückelung in viele kleine Kreise. Namentlich der Bezirk Suhl erhielt damit seine Begründung, beschnitten wurde damals besonders Meiningen, und das sollte man doch an dieser Stelle auch einmal sagen dürfen, wenn der Herr Minister im Gegensatz dazu auf andere Dinge verweist. Wir haben zwar auf dem Wege des Ländereinführungsgesetzes im Jahre 1990 ein Land Thüringen zum dritten Mal erhalten, jedoch dies mit einer Struktur, und das ist wesentlich, meine Damen und Herren, mit einer Struktur, wie diese eigens 1952 geschaffen worden war, um eben das Land auflösen zu können

(Zwischenruf Abg. Weyh, SPD: Eben.)

und durch drei Bezirke ersetzen zu können. Das ist die Crux in der Geschichte.

(Zwischenruf Abg. Weyh, SPD: Ganz genau, das war falsch.)

Ein wesentlicher weiterer Gesichtspunkt ist folgender: Es würde ein großer Irrtum sein, anzunehmen, man brauche nur den Stand von 1952 wiederherzustellen, um heute für das Land die beste Lösung zu erzielen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es muß doch unbestritten sein, daß auf dem Territorium dieser drei Thüringer Bezirke, die es gewesen waren, in den vergangenen 40 Jahren und mehr, fleißige und verantwortungsvolle Arbeit geleistet worden ist von vielen Menschen, daß auch bei uns sehr viele Werte geschaffen worden sind.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich halte also gar nichts von Ignoranz gegenüber geschaffenen Tatsachen. Was abzulehnen ist, muß abgeschafft werden, was gut war, übernommen und im übrigen das Beste aus allem gemacht werden. Einer der ersten richtigen Entscheidungen dieses Hauses, gestatten Sie mir bitte diese Interpretation, war es daher gewesen, die Stadt Erfurt als Landeshauptstadt zu wählen. Ebenso wenig darf es einen Zweifel geben an Gera, als dem rechten Ort eines Ostthüringer Oberzentrums,

(Beifall Abg. Preller, SPD)

und demzufolge habe ich auch stets geworben für Suhl, als dem zu schaffenden Mittel- und Oberzentrum der Region Südthüringen. Ich komme darauf noch zu spre-

chen. Man darf also bei der Neugliederung dieses Landes keinesfalls allein ausgehen vom Stand vor der Einführung der Bezirke oder allein von historischen Strukturen, das wäre tatsächlich eine retrospektive Betrachtung. Ebenso wenig sollte man aber dieses Land allein nach optimalen Verwaltungsgrößen ordnen wollen. Ich darf doch zitieren, Herr Präsident, den Herrn Ministerpräsidenten. "Thüringen ist geprägt durch seine Vielfalt." - hörte ich den Herrn Ministerpräsidenten einmal ausführen. Ich folge diesem Gedanken sehr gern. Es heißt weiter: Die Gebietsreform habe den Zweck einer Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung. Bis vor drei Jahren noch hätten wir mit diesem Begriff kaum etwas, wenn, gar nichts anfangen können. Die Gemeinden und Städte, alle kommunalen Gebietskörperschaften haben inzwischen aber begriffen, daß es damit geht, um das Recht, selbst entscheiden zu können über den Aufbau und die Entwicklung des Gemeinwesens, wo man bauen will, was man bauen will, wohin man die Schwerpunkte legen möchte. Da darf es nicht wundern, wenn sich kleine Gemeinden entscheiden, selbständig bleiben zu wollen und sich deren Bürgermeister wehren gegen Eingemeindungen. Die großen Städte, welche viele Leistungen auch für das Umland vorhalten, benötigen jedoch neue Flächen. Es ist also alles sehr schwer zu entscheiden, besonders, wenn man aus den bekannten Gründen, Kreisumlagen zu bündeln und Verwaltungen effizient zu organisieren, die Anzahl der Kreisverwaltungen halbieren will. Und halbiert werden muß, meine Damen und Herren, darüber sind wir uns einig. Ich möchte auch namens der F.D.P.-Fraktion hier vermerken, daß es daran unsererseits keinen Zweifel geben kann.

Wir haben, meine Damen und Herren, das Entstehen dieses Gesetzentwurfs begleitet auf einem schweren Weg, und wir sind gewiß noch nicht am Ziel. Ich darf feststellen, daß die F.D.P.-Fraktion zum weitaus überwiegenden Teil des Gesetzes die eindeutige Zustimmung erteilt. Die vorgeschlagenen neuen Kreisstrukturen beachten die Identitätsansprüche der Bevölkerung weitgehend. Es werden Kreise vorgeschlagen, deren Verwaltung Effizienz und wirtschaftliche Prosperität erwarten lassen. Schließlich werden die 1952 erfolgten Zerstückelungen des Landes mit dem Gesetz überwunden werden. Es gibt jedoch in der F.D.P. eine entschiedene Distanz zu den Lösungen für den Bereich südlich des Thüringer Waldes und des Schiefergebirges, also zur Region Südthüringen. Nirgendwo sonst in Thüringen ist eine Region in sich derartig abgeschlossen, einmal durch die topographische Grenze des Thüringer Waldes und des Schiefergebirges sowie durch die heutigen Landesgrenzen zu Bayern und Hessen, die einmal 40 Jahre lang und mehr unüberwindlich waren. Dazu kommt das höchst eigene Profil der Theaterstadt Meiningen und die Einmaligkeit der kurhessischen Zugehörigkeit von Schmalkalden als einer jahrhunderte-

langen Exklave inmitten Thüringens. Wo gäbe es dieses sonst? In Hildburghausen bereitet man sich auf den 125. Jahrestag des Bestehens des Kreises vor. Und nach Sonneberg, meine Damen und Herren, führt vom übrigen Thüringen eine einzige Straße den Berg hinauf, die Stadt öffnet sich auf der gegenüberliegenden Seite jedoch breit zum benachbarten Coburg hin, das bis 1919 bekanntlich ebenfalls zu Thüringen gehört hat.

(Mehrere Gäste aus Sonneberg auf der Tribüne erhoben sich von ihren Plätzen.)

**Präsident Dr. Müller:**

Ich bitte, hier keine Demonstrationen auf der Tribüne. Bitte nehmen Sie Platz. Setzen Sie fort. Bitte, Herr Abgeordneter.

**Vizepräsident Backhaus:**

Wir sind also für die Region Südthüringen anderer Auffassung als das Innenministerium.

(Beifall bei der F.D.P.)

Zustimmung erteilen wir für die Lösung für Suhl als kreisfreie Stadt. Da ich es gewohnt bin, für Fehler selbst einzustehen und nicht andere dafür vorzuschieben, das ist meine Lebensauffassung, nehme ich hiermit meinen Vorschlag eines Verbundes zwischen Suhl und Meiningen als Lösung für ein Südthüringer Oberzentrum zurück, da dieser die Aufgabe der Kreisfreiheit von Suhl zur Folge hätte haben müssen.

(Zwischenruf Abg. Weyh, SPD: Hört, hört.)

Eine andere Antwort als diese muß gefunden werden, auf die Frage nach dem geeigneten Partner für Suhl, ja hört, hört, denn diese Frage muß beantwortet werden nach dem Ergebnis des Zella-Mehlisser Bürgervotums, welches wir kennen. Durch Partnerschaftsverträge zwischen dem kreisfreien Suhl und dem benachbarten Zella-Mehlis als der kreisangehörigen Stadt eines Nachbarkreises sowie durch andere und mögliche Eingemeindungen zu Suhl muß dieses Problem angegangen und gelöst werden.

(Beifall bei der F.D.P.)

Weiterhin, meine Damen und Herren, stelle ich fest, daß die Liberalen eindeutig eine sogenannte kleine Südthüringer Lösung in den Kreisstrukturen präferieren, das heißt eigene Kreise mit den Kreisstädten Bad Salzungen, Schmalkalden, Meiningen, Hildburghausen und Sonneberg.

(Beifall Abg. Dr. Koch, LL-PDS)

Zu Sonneberg muß ich an dieser Stelle noch ein klärendes Wort sagen. Ich hatte ja bereits bemerkt, daß Sonneberg zu Zeiten der Weimarer Republik bereits der kleinste thüringische Kreis gewesen war. Ich habe im Sinne der reformerischen Ansprüche bereits vor einem reichlichen Jahr und mehr dafür geworben, daß ein denkbar großer Teil des derzeitigen Kreises Neuhaus mit Sonneberg zusammenkommen kann. Das schien möglich zu werden, und so ist auch der erste Referentenentwurf zu verstehen, der diesen neuen Kreis Sonneberg vorsah. Zwischenzeitlich mehrten sich aber auch bei mir die Ansprüche vieler Gemeinden aus dem Kreis Neuhaus, auf jeden Fall wieder zu Saalfeld kommen zu können, wo man bis 1952 gewesen war. Es ist, meine Damen und Herren, in Schmiedefeld - ich meine das Schmiedefeld auf der anderen Seite des Waldes, nicht das neben Suhl -, Reichmannsdorf, Lichte und Piesau nicht vermittelbar, darauf zu verzichten, mit Saalfeld wieder zusammenkommen zu können.

(Beifall bei der F.D.P.)

Damit wurde es eng für einen künftigen Kreis Sonneberg in der neuen Größenordnung. Gerade in dieser Situation erreichte mich die Information aus dem Innenministerium, die vorliegenden Zahlen in Sonneberg selbst seien stark rückläufig. Diese Information habe ich selbstverständlich nicht für mich behalten, sondern ich habe sie weitervermittelt an andere Abgeordnete, mit welchen gemeinsam daher der Ausweg, der einzig mögliche dann, zustande kam, Sonneberg mit Hildburghausen zusammenzuführen. Später jedoch stellte sich heraus, daß die Minderung um 10.000 als die Anzahl der derzeitigen berufstätigen Pendler begriffen werden muß. Auf der Basis der letzten Information, daß ein gemeinsamer Kreis zwischen dem jetzigen Kreis Sonneberg und jenen Teilen von Neuhaus, welche dorthin möchten, insgesamt eine Bevölkerungstärke von derzeit 75.034 Einwohnern ausmachen würde, habe ich vor, diesen Kreis im Innenausschuß zur Diskussion zu stellen, ebenfalls einen eigenen Kreis Schmalkalden.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden dazu sicherlich die Ausführungen des Sachverständigen, Herrn Professor Schmidt-Eichstaedt, zur Richtlinie von etwa 80.000 Einwohnern für die künftigen Kreise einbeziehen in unsere Diskussion. Ich empfehle daher, das Plenum möge den vorliegenden Gesetzentwurf in den Innenausschuß zur weiteren Behandlung überweisen und stelle diesen Antrag namens der F.D.P.-Fraktion. Zugleich schlage ich vor, der Innenausschuß möge durch Anhörungen bitte schön,

soweit wie es möglich ist, auch durch auswärtige Termine, alle Möglichkeiten nutzen, um sich ein aktuelles Bild zu verschaffen. In diesem Sinne möchte ich weiterhin wirken für eine gute Lösung für Thüringen und eine solche, welche in bestem Einvernehmen entsteht. Dazu bedarf es der Kompromißfähigkeit aller Beteiligten und sicherlich auch der Tugend einer gegenseitigen Achtung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der F.D.P.; Abg. Dr. Eckstein, CDU)

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Für die Fraktion der SPD spricht jetzt der Abgeordnete Pohl.

**Abgeordneter Pohl, SPD:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Herr Innenminister, im Gegensatz zur Landesregierung hat die SPD-Fraktion bereits im März 1991 eine Gebietsreform eingefordert.

(Beifall bei der SPD)

Nun ist er endlich da, dieser Gesetzentwurf, heiß erwartet und noch viel heißer gestrickt; der Regierungsentwurf zur Kreisgebietsreform, umstritten und natürlich mit Verspätung. Was lange währt, wird endlich gut, sollte man eigentlich meinen.

(Beifall Abg. Fiedler, Dr. Häfner, CDU)

Aber weit gefehlt, denn die vergangenen Monate wurden nämlich nicht, wie man vermuten sollte, immer dazu genutzt, um sachverständig und verantwortungsbewußt die einzelnen Probleme der Kreisneugliederung abzuwägen. Nein, die gesamten Zeitverzögerungen beruhen im wesentlichen auf partei- und koalitionsinternen Streitereien von CDU und F.D.P.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen)

Das Koalitionstheater der vergangenen Tage ist uns noch in allzu frischer Erinnerung. Was aber dem Faß den Boden ausschlägt, ist der Umstand, daß von seiten der CDU nun versucht wird, den schwarzen Peter, nämlich die Verantwortung für diese Verzögerung, der Opposition in die Schuhe zu schieben. Und dies, weil sie sich die Freiheit nimmt, in der vorgestrigen Sitzung der Enquetekommission diesen ungeheueren Vorschlag zu machen, sich den ihr tags zuvor zugeleiteten Regierungsentwurf zur Kreisneugliederung kritisch unter die Lupe nehmen zu dürfen, bevor sie irgendwelche

Aussagen hierzu treffen soll. Meine Damen und Herren von der Regierungskoalition, wenn Sie sich für Ihre Entscheidungen schon Monate Zeit lassen, gewähren Sie uns doch bitte auch wenigstens ein Minimum an Zeit zur Prüfung.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen)

Und daß man Regierungspapiere genau unter die Lupe nehmen muß, beweist allein der Umstand, daß der uns am Dienstagabend vorgelegte Gesetzentwurf von dem, den wir am Mittwoch erhielten, abwich. Ein Beispiel: War am Dienstag noch Eisenach zur alleinigen Kreisstadt des neuen Wartburgkreises ausgerufen worden, gab es zwölf Stunden später gleich zwei Kreisstädte für diesen Kreis,

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen)

die da heißen: Eisenach und Bad Salzungen. Ich frage mich, war es Dilettantismus oder ein neuer Kompromiß oder war es bewußt eine Irreführung für die Öffentlichkeit.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ein weiteres Beispiel: Es fehlt bisher völlig das Gesetz zur Eingliederung von Gemeinden in die Stadt Nordhausen. Was ist das eigentlich für ein Gesetz? Ich habe das im Gesetzblatt erst gelesen. Warum ist der Status "große, kreisangehörige Stadt" noch immer nicht normiert? Fehler und Defizite gehen allein zu Lasten eines geordneten parlamentarischen Verfahrens. Wir allein, meine Damen und Herren Abgeordnete, haben diese Schlamperie der Landesregierung durch Sondersitzungen und verstärkten Zeitdruck auszubaden.

(Beifall bei der SPD, LL-PDS,  
Bündnis 90/Die Grünen)

Ein weiteres Glanzstück dieser Landesregierung finden wir in den geplanten Ausgleichsmaßnahmen im Rahmen der Kreisreform. Dem fünfseitigen Pamphlet sieht man schon rein äußerlich an, mit welcher Sorgfalt und Sachkenntnis es auf die Schnelle zusammengeschustert wurde;

(Heiterkeit bei der LL-PDS)

und erst der Inhalt - einfach phänomenal. Meine Damen und Herren der Landesregierung, schämen Sie sich denn kein bißchen, dem Thüringer Gesetzgeber eine solche Flickschusterei zuzumuten.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ein Beispiel, die Ämter für offene Vermögensfragen: Wir sind ja alle froh, daß diese für die Entwicklung unseres Landes so wichtigen Behörden nun endlich geordnet und in Ruhe zu arbeiten beginnen. Und was tut die Landesregierung? Die hat nichts Besseres zu tun, als diese Behörden munter umzustrukturieren, aufzulösen und zusammenzulegen, um sie als Zuckerchen und Trostpflasterchen für verlorene Kreissitze zu verteilen.

(Beifall Abg. Dietze, SPD)

Auf die Idee, daß dies zu einer Behinderung und Verzögerung bei der Regelung offener Vermögensfragen führen wird, scheint bei der Landesregierung niemand zu kommen.

(Zwischenruf Abg. Schulz, CDU: Das ist doch sachlich falsch, Herr Pohl.)

Ich glaube doch wohl nicht, daß Sie dies bewußt in Kauf nehmen, um die nicht mehr Kreisstädter abzufinden und zu besänftigen. Kein Ruhmesblatt verantwortungsvoller und kostensparender Regierungspolitik ist auch folgendes Beispiel: Die Zentrale Bußgeldstelle soll von Suhl nach Artern verlegt werden, nicht, daß wir Artern das nicht gönnen würden, ganz im Gegenteil, was uns aber stört, ist die Tatsache, daß eine gerade unter vielen Mühen mit vielen Millionen aufgebaute Behörde, die nach Anlaufschwierigkeiten und einigermaßen zum Ärgernis vieler Verkehrssünder funktioniert unter enormen Kosten in eine andere Stadt verlagert werden soll.

(Beifall bei der F.D.P., SPD, LL-PDS,  
Bündnis 90/Die Grünen)

Haben wir denn sonst in Thüringen keine Verwendung für dieses Geld, meine Damen und Herren von der Landesregierung? Und, in eine nicht enden wollende Geschichte von Pleiten, Pech und Pannen, wo eigentlich Professionalität erwartet werden darf, hat eben das Chaos den Einzug genommen.

(Beifall bei der SPD)

Die Arbeitsweise in dieser Landesregierung sollte uns ernsthaft zu denken geben. Wir glauben, Ihre Gründe zu kennen, warum Sie wie im Eilverfahren für Sie vielleicht lästige parlamentarische Verfahren etwas abkürzen wollen. Sie wollen das für Sie leidige Thema "Gebietsreform" so schnell wie möglich zu Ende bringen. Die Meinung der Opposition steht dabei nur im Wege.

(Zwischenruf Abg. Jaschke, CDU: Was

hat sie denn für eine? Die hat ja keine.)

Wohlgemerkt, meine Damen und Herren, wir sind auch für eine zügige Abarbeitung, aber Sorgfalt und Exaktheit sind gefragt.

(Beifall bei der SPD)

Wie anders läßt sich sonst der Umstand erklären, daß die Einbringung des Regierungsentwurfs zur Kreisneugliederung immer mehr in Richtung Sommerpause des Thüringer Landtags hinausgeschoben wurde und gleichzeitig lauthals verkündet wird, man wolle das Gesetzgebungsverfahren zur Gebietsreform bis zur Sommerpause abgeschlossen haben. Meine Damen und Herren, das kann auch nur auf Kosten eines ordentlichen parlamentarischen Verfahrens gehen. Und daß die Rechnung der Regierung auch aufgeht, dafür wird sicherlich die Koalitionsmehrheit der CDU- und F.D.P.-Abgeordneten im Thüringer Landtag sorgen.

(Beifall bei der CDU)

Wir kennen es ja nicht anders, denn die Herren Dr. Vogel und Dr. Kniepert hatten bereits am Dienstag von einem einheitlichen Abstimmungsverhalten von CDU und F.D.P. bei der Verabschiedung gesprochen. Was soll das Theater?

(Beifall bei der SPD, LL-PDS,  
Bündnis 90/Die Grünen)

(Zwischenruf Abg. Dr. Kniepert, F.D.P.:  
Wenn die SPD keine Meinung hat,  
kommen wir auch nicht weiter.)

Insbesondere bedauern wir, daß die Sachdiskussionen, die hierbei eigentlich im Vordergrund hätten stehen müssen, derart zu kurz gekommen sind. Hierzu gleich zwei Beispiele:

1. Die Enquetekommission des Thüringer Landtags zur Gebietsreform, die von der SPD-Seite mit so großen Erwartungen gestartet war und wo zunächst auch zusammen mit den Experten fachlich fundiert gearbeitet wurde, diese Kommission wurde schließlich durch den ständig größer werdenden Koalitionshickhack zur Farce gemacht; indem man jetzt, vorgestern, versuchte, sie zum bloßen Abnicken des Regierungsentwurfs zu mißbrauchen. Glücklicherweise konnte dies vorgestern von uns verhindert werden.

(Beifall bei der SPD)

Die Reaktion der Regierungskoalition auf das Scheitern dieses Versuches folgte natürlich prompt. Man stellte einfach den Antrag, die Kommission aufzulösen.

(Beifall Abg. Primas, CDU)

Und dies unterstreicht deutlich den Stellenwert, den man auf der Regierungsseite der Arbeit dieser Kommission beimißt, nämlich überhaupt keinen, reines Feigenblatt, bloße Alibiveranstaltung.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen)

2. Die beiden Sachverständigenkommissionen, die beim Innenministerium, eine zur Gebiets- und eine andere zur Funktionalreform, gebildet wurden, kamen ebenso wie die Enquetekommission des Thüringer Landtags über ihre bloße Feigenblattnfunktion nie hinaus. Sachargumente sind scheinbar zur Zeit hier nicht sehr willkommen. Die SPD-Fraktion hofft, daß der Schaden für die noch junge Thüringer Demokratie und für die Entwicklung unseres Landes durch das Lavieren der CDU/F.D.P.-Regierung nicht zu groß sein wird. Die Vogel-Regierung hat für die Gebietsreform Monate nutzlos verstreichen lassen, und auch der Koalitionshickhack der letzten Wochen hat uns wertvolle Zeit gekostet.

(Beifall bei der SPD)

Und diese wertvolle Zeit, meine Damen und Herren, darf nicht zu Lasten eines fairen parlamentarischen Verfahrens gehen.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen)

(Zwischenruf Abg. Schulz, CDU: Nennen Sie doch einmal einen konstruktiven Vorschlag. So ein Palaver.)

Aus Verantwortung gegenüber den Kommunen und den Bürgern Thüringens appelliere ich an die Mitglieder dieses Hohen Hauses, sich von der Landesregierung nicht zum bloßen Ausführungsorgan einer inkonsequent gedachten Gebiets- und Kommunalreform machen zu lassen.

(Beifall bei der SPD)

Dem Thüringer Landtag muß die für eine sachkundige Prüfung und die für eine qualifizierte Meinungsfindung notwendige Zeit gewährt werden. Wir werden dann diese Zeit verantwortungsvoll dazu nutzen, den Regierungsvorschlag im Detail zu analysieren und seine Bedeutung entsprechend ausführlich zu erörtern.

**Präsident Dr. Müller:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Schwäblein?

(Zwischenruf Abg. Weyh, SPD: Würde ich nicht machen.)

**Abgeordneter Pohl, SPD:**

Nein.

(Heiterkeit bei der CDU)

**Präsident Dr. Müller:**

Bitte, es ist das Recht eines jeden Abgeordneten, darüber zu entscheiden.

(Zwischenruf Abg. Werner, CDU: Das ist das absolute Sandmanöver.)

Bitte setzen Sie fort.

**Abgeordneter Pohl, SPD:**

Das Schwergewicht der parlamentarischen Arbeit wird beim Innenausschuß des Thüringer Landtags liegen. Dort werden wir kritisch und konstruktiv alle Arbeit leisten und verantwortungsbewußt vernünftige Entscheidungen treffen, nicht solche Entscheidungen, Herr Dr. Häfner, wie Sie, einmal so und einmal so.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen)

Und die Quittung ist Ihnen im Kreis Bad Salzungen schon gewiß geworden.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir werden, und da bin ich mir mit Herrn Backhaus einig, auf eine umfassende Anhörung der betroffenen Kommunen und Kreise bestehen.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Oh!)

(Beifall bei der SPD)

Wir sind der Auffassung, eine Entscheidung übers Knie zu brechen, kurzen Prozeß zu machen, wäre äußerst schädlich für unser Land.

(Unruhe bei der CDU)

Tiefe und nur schwer zu heilende Wunden drohen dadurch zu entstehen, Fehlentscheidungen werden sehr wahrscheinlich.

(Zwischenruf Abg. Werner, CDU:  
Schwere See hier.)

Für die SPD-Fraktion beantrage ich die Überweisung in den Innenausschuß. Ich danke Ihnen.

(Heiterkeit bei der CDU)

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Dr. Müller:**

Danke.

(Zwischenruf Abg. Dr. Häfner, CDU: Das war alles?)

(Zwischenruf Abg. Pohl, SPD: Herr Dr. Häfner, sind Sie doch ruhig. Sie wissen doch, ...)

(Heiterkeit bei der CDU)

Ich bitte um Ruhe. Das Wort hat jetzt, wie könnte es anders sein, der Herr Abgeordnete Fiedler von der CDU-Fraktion.

**Abgeordneter Fiedler, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, nach dem, was ich bis jetzt gehört habe, müßte ich mein ganzes Papier in die Ecke schmeißen, und ich werde das meiste davon auch weglegen.

(Beifall bei der SPD, LL-PDS,  
Bündnis 90/Die Grünen)

Klatschen Sie nicht zu früh, Herr Dr. Schuchardt. Was ich bis jetzt gehört habe, gerade von der Opposition, von Herrn Pohl, null und nichts.

(Beifall bei der CDU)

Wo sind denn Ihre Vorschläge? Herr Pohl, wo sind denn Ihre Vorschläge, sich auf die Wellen schwingen im Lande, wo es jetzt natürlich Probleme gibt in der Südthüringer Region oder in anderen Regionen? Wir wissen es ja. Sie wissen es genausogut. Und sich jetzt populistisch hier draufsetzen und sagen, das ist alles verkehrt, das ist alles nicht richtig; auf der einen Seite fangen Sie an und sagen, es ist alles viel zu spät, auf der anderen Seite werfen Sie der Regierung vor, es geht viel zu schnell.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

Ich frage mich: Wo ist denn Ihr Konzept, was Sie hier vorlegen können? Ich könnte Sie an Ihren Entwurf erinnern, den Sie in 3/92 vorgelegt haben, wo Sie ja im Prinzip, und Sie sollten sich Ihren Entwurf noch einmal hernehmen, er steht im Thüringer Landtagskurier 3/92, wo ja im Prinzip fast dasselbe drinsteht, wie heute der Regierungsentwurf ist.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Dr. Müller:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie dem Abgeordneten Rieth eine Zwischenfrage?

**Abgeordneter Fiedler, CDU:**

Nein, am Ende. Sehen Sie sich doch einmal Ihre eigenen Papiere an. Dort steht es doch drin. Er stimmt fast wortwörtlich überein mit dem, was die Landesregierung heute vorgelegt hat. Und das ist doch das Verwerfliche, was Sie hier vorspielen wollen.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, meine Damen und Herren, so kann man eine Gebietsreform nicht machen, denn hier geht es um das gesamte Land Thüringen. Hier geht es um die gesamten Menschen des Landes Thüringen.

(Zwischenruf Abg. Pohl, SPD: Gerade deshalb.)

(Beifall bei der CDU)

Da kann es nicht darum gehen, sich auf irgendwelche populistischen Wellen zu setzen, ich sage es noch einmal, Herr Pohl, denn es betrifft uns gleichermaßen. Und wenn Sie in dem einen Kreis denken, Sie können SPD-Dinge vertreten, im anderen Kreis ist es dann genau umgedreht. Sie sollten sich das genau überlegen. Das hilft Ihnen nämlich nichts.

(Beifall bei der CDU)

Ich erinnere Sie an Ihren eigenen Vorschlag, wo Sie 16 bis 18 Kreise fordern und 5 kreisfreie Städte, sie sollten sich Ihre eigenen Papiere ansehen. Auch dort fordern Sie, daß mindestens 80.000 ein Kreis sein sollten, auch das fordern Sie.

(Zwischenruf Abg. Rieth, SPD: ... von der Landesregierung, Herr Fiedler.)

Sie sollten sich die Südthüringer Region noch einmal genauer ansehen. Sie wissen doch, was dort in dieser Südthüringer Region teilweise für Zahlen zusammen-

kommen. Es reicht halt nicht aus, so, wie Sie es dort vorschlagen. Es ist, glaube ich, unbestritten, meine Damen und Herren, daß wir uns hier wirklich schon seit eineinhalb Jahren in diesem Hause mit Gebietsreformen beschäftigen, und seit eineinhalb Jahren wissen wir, daß diese Gebietsreform unumgänglich ist. Natürlich sind das Einschnitte, die wir hier fordern. Wir haben gerade einmal die Selbstverwaltung wiedergewonnen in diesem Lande Thüringen nach 40 Jahren Diktatur, und jetzt müssen wir schon wieder an den nächsten Weg schreiten und müssen schon wieder neue Strukturen schaffen. Es ist doch so, sehen Sie doch einmal die CDU-Fraktion an, dort sind lauter Wahlkreisabgeordnete oder fast lauter Wahlkreisabgeordnete, und die müssen genauso diese schweren Entscheidungen mittragen, die jetzt notwendig sind im Lande Thüringen.

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Pohl, SPD: Hoffen wir es, hoffen wir es.)

Und denken Sie, daß das diesen Abgeordneten leichtfällt? Bei Ihnen sehe ich das noch nicht, daß Sie das mittragen wollen, denn jetzt fangen Sie an, Störfeuer zu legen, wo Sie merken, daß es doch da und dort Probleme gibt im Lande.

(Beifall bei der CDU)

Und ich glaube auch, Herr Pohl, wir sollten auch noch einmal auf die Enquetekommission eingehen. Ich erinnere Sie an Ihren Vorschlag, den Sie selbst mit unterschrieben haben. Ich habe ihn auch mit unterschrieben. Ich war der damaligen Meinung, und ich will das hier auch deutlich sagen, es stand in Südthüringen, ich sage es jetzt einmal, Kleinstaaterei, alles bleibt so, wie es ist. Und Sie wußten genausogut wie ich, das war und ist nicht machbar.

(Beifall Abg. Dr. Häfner, CDU)

Da möchte ich auch dem Koalitionspartner das noch einmal ans Herz legen: Das war und ist nicht machbar, daß diese kleinen Kreise in Südthüringen bleiben. Herr Backhaus, Sie wissen doch genausogut wie ich, wieviel Einwohner diese Kreise haben. Sie wissen genauso gut wie ich, daß das nicht geht. Wir haben uns dann schweren Herzens zu der kreisfreien Stadt Suhl durchgerungen. Sie kennen aber auch die Anzahl der Einwohner der Kreise, die ringsherum liegen. Da kann man nicht so einfach hin- und herspringen. Ich will noch einmal darauf verweisen, Herr Pohl, daß wir in der Enquetekommission dieses Papier gemeinsam vorgelegt haben. Auch hier erinnere ich daran, auch die Sonneberger sind hier oben, habe ich gesehen, daß

auch in diesem Papier von Ihnen und von uns Hildburghausen, Sonneberg und Neuhaus am Rennweg zusammengelegt werden sollten. Das steht in Ihrem Papier von 3/92. Sie haben es mit Ihrer Fraktion in der Enquetekommission mit unterschrieben, und heute steht es im Regierungsentwurf. Ich will das noch einmal deutlich sagen, das Sie auch diese Dinge genau mit beachten sollten. Ich glaube auch, wenn wir uns diese Dinge noch einmal anschauen, wissen wir, wie kompliziert natürlich die Materie ist. Es ist nicht so einfach, ich sage einmal, den goldenen Schnitt zu machen. Der Minister hat es gesagt: Man kann nicht einfach den Computer nehmen und da zusammenzählen. Eines ist aber unumstritten, wir haben uns auch mit orientiert an der Sachverständigenkommission, die vorgeschlagen hat, daß 80.000 bis 150.000 diese Kreise umfassen sollten. Es ist der Landesregierung gelungen, in ihrem Entwurf dieses einzuhalten, teilweise ist es noch etwas größer geworden. Ich erinnere auch den Koalitionspartner, die F.D.P., an ihren ersten Entwurf, da gab es noch Kreise in der Größenordnung um die 300.000 und mehr, meine Damen und Herren. Ich glaube, wir sollten auch hier endlich einmal begreifen und sollten das akzeptieren, daß die Landesregierung diesem Hohen Haus angemessen an dieses Land Thüringen zugeschnittene Kreise uns vorgelegt hat. Natürlich werden wir jetzt in die parlamentarische Beratung eintreten und werden in der parlamentarischen Beratung die Dinge weiter beraten. Das ist ja unser gutes Recht und unsere Pflicht, die wir alle haben. Und Herr Pohl, Sie wissen genausogut wie ich, und Herr Rieth und die Damen und Herren der SPD-Fraktion und der Opposition, daß wir ein abgestimmtes Verfahren hatten. Wir waren uns immer einig, daß jetzt die parlamentarische Beratung in diesen verbleibenden ca. acht Wochen durchzuführen ist. Es hindert uns niemand daran, wenn es eine Woche länger dauert, daß wir unsere Sommerpause verschieben und noch eine Woche dranhängen, wenn es notwendig sein sollte. Das sind wir diesen Menschen im Lande Thüringen schuldig, daß wir dieses vor der Sommerpause zum Abschluß bringen. Ich kann Ihnen versichern, daß meine Fraktion den festen Willen hat, bis zur Sommerpause dieses Gesetz zur Abstimmung in diesem Hause zu bringen.

(Beifall bei der CDU)

Ich gehe sicher davon aus, auch wenn der Kollege Backhaus heute hier einige Dinge benannt hatte, daß es zum Beispiel 1922 da Probleme gab. Herr Kollege Backhaus, ich möchte Sie daran erinnern, daß, wenn ich das richtig aus der Geschichte mir noch einmal habe sagen lassen, daß 1922 der Innenminister geblieben ist und die Landesregierung ist zurückgetreten. Ich weiß nicht, ob Sie das wollen?

(Heiterkeit im Hause)

(Beifall bei der CDU)

Da können wir ja noch einmal darüber reden. Aber ich glaube, wenn ich Ihren Fraktionsvorsitzenden ...

(Zwischenruf Vizepräsident Backhaus: ... des Innenministers. Das wollen wir nicht.)

Wenn ich natürlich Ihren Fraktionschef richtig verstanden habe, gehen wir gemeinsam davon aus, daß wir zur Sommerpause diesen Gesetzentwurf in diesem Hohen Haus verabschieden. Da bin ich mir ziemlich sicher.

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Dr. Kniepert, F.D.P.: Fragen Sie doch ihn!)

Meine Damen und Herren, ich möchte auch noch auf einige Dinge eingehen, die hier genannt wurden von Herrn Pohl. Es ging um die großen kreisangehörigen Städte. Dieses Gesetz ist überhaupt noch nicht verabschiedet. Ich weiß überhaupt nicht, was darüber jetzt polemisiert wird. Das müssen wir erst noch bearbeiten, daß diese Dinge noch in die Gänge kommen. Auch das haben wir noch zu erledigen.

(Zwischenruf Abg. Rieth, SPD: Nicht zugehört, Herr Fiedler.)

Weiterhin geht es um die Ausgleichsmaßnahmen, Herr Pohl. Es sagt sich so einfach dahin, das paßt nicht dort hin, daß wir die Bußgeldstelle nach dort und vielleicht ein Finanzamt nach dort. Ja, dann sagen Sie uns doch einmal, wie sollen wir es denn machen. Der Minister hat es vorgelegt, es gibt immer Einschnitte irgendwo.

(Beifall bei der CDU)

Der Minister hat vorgelegt, daß hier insbesondere mit finanziellen Maßnahmen durch die Landesregierung geholfen wird, den Millionenbetrag plus die 18,00 DM für die Einwohner. Und natürlich müssen auch Ämter hier im Lande, ich sage jetzt einmal, verrückt werden, nicht im Sinne des verrückt "hier oben",

(Heiterkeit bei der CDU)

(Beifall bei der SPD)

sondern, daß sie von der einen Stelle zur anderen geschafft werden müssen, das ist doch wohl unbestritten. Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß Sie das alles hätten besser machen können. Dann legen Sie doch

bitte einmal Ihren Entwurf vor, sagen Sie doch, wie Sie die Ausgleichsmaßnahmen schaffen. Sehen Sie einmal in die Nachbarländer. Die Landesregierung hat einen höheren Betrag vorgesehen als Sachsen oder Sachsen-Anhalt oder andere Länder. Das sollten Sie doch einmal akzeptieren. Wir haben uns gestern unterhalten über die Ausgleichsmaßnahmen für Gemeinden und Gemeindezusammenschlüsse. Auch dort haben wir in Millionenhöhe Beträge eingestellt, und wir werden das kontinuierlich fortsetzen, soweit überhaupt der Landshaushalt in der Lage ist, dieses noch herbeizuführen. Das sollten wir nebenbei nicht ganz unterschätzen. Ich glaube auch, meine Damen und Herren, daß wir diesen Gesetzentwurf schnell und zügig beraten sollten. Ich stimme mit Ihnen überein, Herr Pohl und Kollege Backhaus, wie soll es denn anders sein? Natürlich werden wir uns nicht ins Kämmerlein einschließen, werden da irgendwelche Beschlüsse fassen, natürlich werden wir vor Ort gehen und natürlich werden wir weiterhin mit den Menschen reden. Und Sie wissen doch genausogut wie ich, meine Damen und Herren, wir haben hier in der zurückliegenden Zeit, insbesondere in der Enquetekommission und auch in den Arbeitskreisen, und der CDU-Arbeitskreis hat sich intensiv mit vielen Bürgermeistern und Landräten beraten und besprochen. Wir werden auch im Innenausschuß dieses fortsetzen, um mit den Menschen zu reden, um diese Sorgen und Nöte mit aufzunehmen. Wir werden dann in der Endberatung und in der Beschlußfassung des Innenausschusses einen Entwurf diesem Hause vorlegen, der hoffentlich ausgewogen ist und den Bedürfnissen der Bevölkerung im Lande Thüringen dient, denn das muß unser aller Anspruch sein. Wir müssen die Gesamtbevölkerung im Lande Thüringen im Auge haben. Wir können nicht einfach von einem zum anderen springen, denn am Ende fällt das ganze Kartenhaus zusammen. Es muß im gesamten Lande aufgehen. Das ist, glaube ich, der hohe Anspruch, der an uns alle in diesem Haus gestellt wird und weiterhin von uns gefordert wird.

Ich möchte noch auf einige Dinge eingehen, die es hier zu beachten gilt. Es geht ja einfach darum, daß es nicht nur um eine Kreisgebietsreform geht, sondern es ist immer im Zusammenhang zu sehen mit der Funktionalreform. Sie wissen es ganz genau, das kann man einfach nicht voneinander trennen, denn wir sind alle bestrebt, daß bestimmte kommunale Aufgaben und staatliche Aufgaben von oben nach unten verlagert werden bis zur Einzelgemeinde.

(Beifall Abg. Schwäblein, CDU)

Wir haben das Instrumentarium der Verwaltungsgemeinschaft geschaffen, damit Bürgernähe garantiert wird. Das ist doch das A und O. Es ist eindeutig klar geworden, auch im Gesetzentwurf ist es benannt wor-

den, daß wir schlagkräftige Kreisverwaltungen brauchen. Es muß dort qualifiziertes Personal vorhanden sein, was die Aufgaben ordnungsgemäß erledigen kann. Es kann nicht sein, daß kleine Kreise mit 27.000 Einwohnern diese Dinge erfüllen sollen. Das ist doch wohl jedem in diesem Hause klar. Und wir müssen jetzt darauf achten, daß dieses Zusammenlegen von diesen Kreisverwaltungen behutsam passiert, wirklich behutsam. Ich sage das noch einmal ganz deutlich, daß hier auch beachtet wird, daß es natürlich auch zu Personalabbau kommen wird, aber nicht nur im Zuge der Kreisgebietsreform, sondern insgesamt muß dieses beachtet werden. Und hier bitte ich auch den Innenminister, daß wir hier sehr behutsam diese Dinge angehen, damit kein Scherbenhaufen entsteht, sondern wirklich vernünftige Kreisverwaltungen gebildet werden. Vor allen Dingen geht es ja darum, daß qualifizierte Menschen in diesen Kreisverwaltungen hier für uns diese Dinge erledigen können. Das ist, glaube ich, auch unbedingt notwendig. Auch die Bürgernähe ist hier noch einmal zu beachten. Wir haben uns lange gestritten, Landesverwaltungsamt - brauchen wir das oder brauchen wir das nicht, oder Sonderbehörden. Ich glaube, jetzt ist es klar. Es muß soweit wie möglich nach unten verlagert werden, sprich bis an die Gemeinde heran und in die Kreise hinein. Und ich glaube, wenn wir auch noch einmal bedenken, daß wir im Lande Thüringen 1.652 Gemeinden haben, was das für eine Aufgabe ist, dieses alles zu bündeln und dieses alles unter einen Hut zu bringen. Wir wissen auch, daß die gesetzliche Neugliederung der Kreise und kreisfreien Städte hier der Anfang ist. Es wird auch die Gemeindegebietsreform weiter voranschreiten müssen, damit wir auch dieses zu einem gemeinsamen Abschluß bringen, denn diese Dinge sind ja nicht voneinander zu trennen.

Ich möchte hier noch einmal auf den § 46 der neuen Kommunalordnung verweisen, wo es um die Bildung, Auflösung und Erweiterung von Verwaltungsgemeinschaften geht, wo wir auch dieses schon weitestgehend geregelt haben und mit beachten werden.

Ich möchte jetzt noch einmal darauf zurückkommen, daß wir vor allen Dingen darauf zu achten haben, daß die Kreisgrenzen jetzt festgelegt werden müssen. Das ist das, was wir in diesem Gesetz jetzt erreichen müssen. Die Kreisgrenzen müssen festgelegt werden. Wir wissen natürlich, und eines der großen Streitpunkte ist die Frage der Kreissitze, meine Damen und Herren, wenn wir natürlich von 35 Kreisen auf 16 Kreise reduzieren, dann verlieren natürlich jede Menge ihren Kreissitz - wir wissen es. Und wir wissen auch, daß es schmerzlich ist. Es gibt viele Abgeordnete, Bürger und Bedienstete, die davon betroffen sind, aber wir sollten uns nicht davon abhalten lassen, daß wir auch diesen Schnitt machen müssen. Ich will Ihnen sagen: Wir

müssen in der 1. Legislaturperiode diese schmerzhaften Schnitte alle mit vornehmen. Ich weiß nicht, ob uns das gedankt wird, das will ich ganz deutlich sagen in diesem Hause, aber ich glaube trotzdem, es ist unabdingbar, daß wir dieses heute durchführen. Ich glaube auch, die verantwortungsvolle Oppositionspartei, ich glaube, Dr. Schuchardt, hier darf ich Sie anreden, Sie werden dieses mittragen, weil es unabdingbar ist, daß diese Gebietsreform durchgeführt wird. Über das Wie und ob man da und dort noch Veränderungen vornehmen kann, da sollten wir uns in den Fachausschüssen weiterhin verständigen.

(Zwischenruf Abg. Rieth, SPD: Sehr richtig!)

Ja, man muß es doch einmal deutlich sagen: Es gibt eine verantwortungsvolle Oppositionspartei, weil sie diese Dinge mitträgt, weil sie unabdingbar sind, und das ist notwendig, meine Damen und Herren.

Gerade bei den Kreisstädten gibt es große Diskussionen, und ich will auf den Entwurf noch einmal zurückkommen. Er ist ja weitestgehend unbestritten. Aber es gibt natürlich noch einige Knackpunkte. Es geht z.B. darum, wer wird Kreissitz, Saalfeld oder Rudolstadt, Ilmenau oder Arnstadt, Eisenberg oder Stadroda? Es gibt natürlich auch noch mehrere Kreissitze, die umstritten sind. Das gibt es, daß Pößneck neu anmeldet und viele andere Städte hier ihren Anspruch neu bestärken wollen. Aber auch hier müssen wir

(Zwischenruf Abg. Dr. Kniepert, F.D.P.: Es fehlen noch drei.)

darauf achten ... Dr. Kniepert, wenn Sie noch mehrere sehen, ich habe gesagt, ich wollte nur ein paar Beispiele nennen. Wir werden uns schon noch darüber unterhalten, wie wir das zu lösen haben. Und ich möchte in diesem Zusammenhang vielleicht auch einmal auf ein Beispiel verweisen, wo es Kreissitze gibt, ich glaube auch, die Bedeutung der Kreissitze wird teilweise überschätzt. Ich glaube, in der freien Marktwirtschaft ist im Gegensatz zur Planwirtschaft die wirtschaftliche Entwicklung gerade nicht an den Kreissitz gekoppelt. Ich kann Ihnen ein Beispiel nennen aus Rheinland-Pfalz, Kreis Birkenfeld, Herr Ministerpräsident, da gibt es eine Kreisstadt von 6.000 bis 7.000 Einwohnern und die größte

(Beifall und Heiterkeit bei der F.D.P.)

kreisangehörige Stadt mit 40.000 Einwohnern ist Idar-Oberstein, und ich glaube, auch das hat sich dort bewährt, und dort hat es sehr gut geklappt. Ich glaube auch, an diesem Beispiel, man sollte diese Dinge nicht überbewerten.

(Zwischenruf Abg. Möller, Bündnis 90/  
Die Grünen: Dazu kommen wir noch.)

Meine Damen und Herren, ich will es nicht weiter ausdehnen, aber eines muß ich noch sagen, Herr Pohl: Sie haben es nicht richtig dargestellt, gerade was die Frage der Enquetekommission betrifft. Hier haben Sie einfach nicht die Wahrheit gesagt. Es gab ein abgestimmtes Verfahren, was wir gemeinsam beschlossen hatten, daß die Enquetekommission gemeinsam mit der Einbringung des Regierungsentwurfs ihre Aufgabe beendet. Dieses hatten wir abgestimmt, und ich verweise in dem Zusammenhang

(Beifall bei der CDU)

auch auf das abgestimmte Verfahren im Ältestenrat, wo es keinen Widerspruch gab von einem der Beteiligten, die dort drin sitzen, daß wir dieses so machen. Die Landesregierung hat ihre Zusage eingehalten, daß sofort nach dem Kabinettsbeschluß die entsprechenden Unterlagen verteilt wurden und diese entsprechenden Unterlagen dann zur Grundlage der Diskussion dienen sollten.

(Zwischenruf Abg. Frau Ellenberger,  
SPD: Schauen Sie doch einmal in das  
Protokoll des Ältestenrats.)

Ich glaube auch, Herr Pohl, es ist eine alte Wahrheit, und ich weiß nicht, war es Herr Brand oder Herr Wehner, wer auszieht, muß auch wieder hineinkommen, und Sie sind ausgezogen aus dieser Enquetekommission, Sie kommen natürlich wieder in den Innenausschuß hinein, weil wir natürlich von vornherein wußten

...

(Heiterkeit bei der CDU)

(Beifall Abg. Pohl, SPD)

Herr Pohl, bleiben Sie nur schön ruhig, trinken Sie nachher erst einmal ein Bier.

(Heiterkeit bei der CDU)

Sie wissen genausogut wie ich, daß die gleichen Mitglieder in der Enquetekommission auch im Innenausschuß sitzen und daß es natürlich keine Reibungsverluste gibt, weil wir natürlich den Sachstand der Anhörungen aller Informationen haben. Ich bedauere es, daß es uns nicht gelungen ist, heute dieses so vernünftig abzuschließen, denn ich glaube, die Enquetekommission hat in der zurückliegenden Zeit eine gut Arbeit geleistet, und Sie haben das vorhin mit bestätigt. Wir haben angestrengt gearbeitet,

(Beifall bei der CDU)

wir haben auch einen Vorschlag gebracht, der von vielen nicht geteilt wurde.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD,  
LL-PDS, Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, warum soll man das nicht zugeben? Wenn auf der einen Seite stand, in Südtüringen bleibt alles so, wie es ist. Auf der zweiten Seite stand die immer von uns angedachte größere Lösung, und es gab einen Zwischenweg. Diesen Zwischenweg haben wir vorgeschlagen, und, klatschen Sie nicht zu früh, es haben alle wichtigen Parteien in diesem Hause dieses Papier mit unterschrieben. Ich glaube, auch das zeigt, zumindest dann gleichmäßig verteilt, daß dann dort nicht ganz richtig gedacht wurde. Man kann das doch ruhig zugeben, wenn es nicht richtig ist. Eines noch einmal an unseren Koalitionspartner zum Abschluß. Meine Damen und Herren der Koalition, ich gehe sicher davon aus, daß wir diesen vorgelegten Regierungsentwurf und diese große Lösung, hoffe ich, gemeinsam in vielen Beratungen jetzt noch zum Abschluß bringen. Wir haben den festen Willen, vor der Sommerpause dieses zum Abschluß zu bringen, denn es ist der Bevölkerung im Lande Thüringen nicht mehr vermittelbar, daß dieses Quälende weitergeht. Es führt mittlerweile dazu, daß in den Kreisverwaltungen nur noch Papiere erstellt werden für irgendwelche Kommissionen und da und dort die Arbeit liegenbleibt. Das dürfen wir nicht zulassen, und darum werden wir mit aller Macht diesen Weg zu Ende gehen und zur Sommerpause fertig sein.

**Präsident Dr. Müller:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie den beiden Abgeordneten, die schon am Mikrofon stehen, eine Frage?

**Abgeordneter Fiedler, CDU:**

Ja.

**Präsident Dr. Müller:**

Herr Dr. Hahnemann, bitte.

**Abgeordneter Dr. Hahnemann, LL-PDS:**

Herr Fiedler, jenseits Ihres Demokratieverständnisses, daß gute Arbeit sei, was viel Widerspruch findet, können Sie mir sagen, wer die wichtigen Parteien dieses Landtags sind

(Heiterkeit bei der F.D.P.)

und auf der Grundlage welcher Kriterien Sie zu diesem Ergebnis kommen?

**Abgeordneter Fiedler, CDU:**

Die Kriterien können Sie sich selber aussuchen. Schauen Sie auf das Papier, wer dort draufsteht, da steht drauf CDU, F.D.P. und SPD.

(Heiterkeit bei der F.D.P.)

**Präsident Dr. Müller:**

Eine Frage von Herrn Dr. Koch.

**Abgeordneter Dr. Koch, LL-PDS:**

Herr Abgeordneter Fiedler, ist Ihnen bekannt, daß der seit Jahrhunderten bestehende Landkreis Schmalkalden bereits von 1950 bis 1952 schon einmal beseitigt wurde?

**Abgeordneter Fiedler, CDU:**

Herr Abgeordneter Koch, mir ist bekannt, daß es gerade in der Region Südthüringen sehr viele und schwierige Probleme zu lösen gibt, die man im Zusammenhang sehen muß und daß unsere besondere Aufmerksamkeit dahin gelenkt werden muß, daß wir diese Region besonders beachten.

**Präsident Dr. Müller:**

Gestatten Sie noch eine Frage des Herrn Abgeordneten Gentzel?

**Abgeordneter Fiedler, CDU:**

Bitte.

**Abgeordneter Gentzel, SPD:**

Herr Abgeordneter Fiedler, eine sachliche Frage. Da der Innenminister auf diese Frage nicht antworten konnte oder nicht wollte und Sie diesen Entwurf unterstützen, könnten Sie mir wirklich einmal dieses Modell des Wartburgkreises mit zwei Landkreisen erklären, die Strukturen, wie es funktioniert, wo Verantwortung liegt, wo der Landrat sitzt. Es wäre so ein bißchen als Untersetzung zu Ihrem Modell ganz praktisch. Danke.

**Abgeordneter Fiedler, CDU:**

Ich glaube, Herr Abgeordneter, ich könnte Ihnen das jetzt erklären, das ist überhaupt kein Problem.

(Heiterkeit bei der SPD, LL-PDS, Bündnis 90/Die Grünen)

Da brauchen Sie gar nicht zu lachen, das ist doch ganz einfach. Ich glaube, wir sollten das den Minister noch einmal erklären lassen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, LL-PDS, Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist immer wieder schön und erheitend zu sehen, wie das Haus in dieser Debatte mitmacht. Ich hoffe, daß das die Betroffenen von Sonneberg auch so sehen, daß das hier ein Freudenhaus ist.

(Heiterkeit im Hause)

Meine Damen und Herren, hier geht es darum, Entscheidungen für unser Land zu fällen. Wir sollten das nicht ins Lächerliche ziehen, ich will das noch einmal ganz deutlich sagen. Und jetzt zu Ihrer Frage, Herr Abgeordneter Gentzel: Natürlich wissen Sie genauso gut wie ich, daß dieser Wartburgkreis notwendig ist. Natürlich wissen Sie genauso gut wie ich, wenn es darum geht, dahinzukommen, daß hier die Kreisfreiheit von Eisenach 1999 geschaffen werden soll. Darum ist es notwendig, daß man zwei Kreissitze hier in der Übergangszeit schafft, weil dann der Kreissitz von Eisenach nach Bad Salzungen wandern soll. Die einzelnen Dinge dazu kann der Minister aus seinem Entwurf noch einmal benennen. Wir werden in der Beratung dieses weiter vertiefen.

(Beifall Abg. Dr. Häfner, CDU)

**Präsident Dr. Müller:**

Herr Abgeordneter Fiedler, ich nehme an, daß Sie diesen Ausdruck in der Endphase Ihrer Rede anders gemeint haben, als er im allgemeinen aufgefaßt wird. Aber es ist auf jeden Fall ein leichtsinniger Umgang mit diesem Ausdruck "Freudenhaus" für dieses Haus. Dafür erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

(Beifall bei der SPD, LL-PDS, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte, auch nicht durch Beifallsbekundung diese Entscheidung zu kommentieren. Das ist laut Geschäftsordnung nicht möglich. In der Reihe der Fraktionssprecher ist jetzt an der Reihe der Abgeordnete Dietl für die Fraktion der Linken Liste-PDS.

**Abgeordneter Dietl, LL-PDS:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, der vorliegende Gesetzentwurf der Landesregie-

zung wurde den Abgeordneten der Oppositionsfraktionen am 11. Mai, nachmittags, also drei Tage vor der Ersten Lesung, übergeben. Bei der Berücksichtigung des Umfangs und vor allem aufgrund der großen Bedeutung dieses Gesetzentwurfs für die Entwicklung unseres Landes Thüringen halte ich dies für eine Zustimmung.

(Beifall bei der LL-PDS)

Eine gründliche Beratung des Gesetzentwurfs, den unsere Fraktion mit Betroffenen, nämlich mit Abgeordneten aus Kreisen, Städten und Gemeinden, für den vergangenen Samstag geplant hatte, mußte ausfallen, weil das Material nicht zur Verfügung stand. Genauso war es mit der Sitzung der Enquetekommission am vergangenen Freitag. Auch hier konnte nur ein Ausfall erfolgen. Alles wurde im Grunde genommen über den Haufen geworfen, weil die Fraktionen der Regierungskoalitionen sich noch nicht einig waren.

Ja, meine Damen und Herren, sind Sie sich denn jetzt einig? Ich meine, daß damit lediglich die Oppositionsfraktionen erfolgreich in ihrer Arbeit behindert wurden. Das soll, meine sehr verehrten Damen und Herren, kein Klagelied sein, sondern lediglich deutlich machen, wie ernst es die Regierungskoalition mit der Demokratie in der parlamentarischen Arbeit meint. Zu welchen Folgen eine solche Arbeitsweise letztlich führt, ist spätestens in der letzten Sitzung der Enquetekommission deutlich geworden. Diese Sitzung war schlicht und einfach ein Fiasko, aber dazu später. Das Ganze hat natürlich Ursachen, und diese Ursachen, so wage ich zu behaupten, liegen in der Qualität des vorliegenden Gesetzentwurfs, liegen in der Qualität der Arbeit der letzten 18 Monate von der Landesregierung. Mehrmals ist auf den Punkt hingewiesen worden, und Sie bestreiten das immer wieder, daß zuviel Zeit in Vorbereitung nutzlos vertan worden ist und daß wir jetzt in hektische Aktivitäten verfallen müssen, um einen anvisierten Zielpunkt noch erreichen zu können. Ich möchte aber auch deutlich sagen: Der vorliegende Gesetzentwurf für die Neugliederung der Landkreise und der kreisfreien Städte kann in dieser Form von unserer Fraktion nicht akzeptiert werden. Dafür gibt es im wesentlichen fünf Gründe, ich möchte sie Ihnen aufzählen:

Erstens: Der Gesetzentwurf setzt sich über Bürgermeinungen, Bürgerentscheide, zahlreiche Proteste von Bürgern, Abgeordneten, Bürgermeistern, ja selbst von Landräten hinweg. Er wird von einem großen Teil der Bevölkerung Thüringens nicht akzeptiert, und zwar aus teilweise sehr verständlichen Gründen. Bürger sprechen sich gegen Zwangseingemeindungen aus, gegen Zwangszusammenlegungen von Kreisen und gegen beabsichtigte Veränderungen von Kreissitzen. Davon war vieles zu erwarten. Aber unsere Fraktion sagt auch

ganz deutlich, daß sie gegen jede Zwangsmaßnahme, insbesondere gegen Zwangseingemeindung, ist.

(Beifall bei der LL-PDS)

Herr Ministerpräsident und Herr Innenminister, bedenken Sie bitte in diesem Zusammenhang die historische Tatsache und Erkenntnis, daß Zwangsmaßnahmen bei Gebietsänderungen auf lange Sicht gesehen sich noch nie als stabile Lösungen erwiesen haben. Deshalb ist auch Ihr Argument in einer Pressekonferenz, Herr Ministerpräsident, daß auch die Bürgerproteste in Thüringen gegenüber denen in den westdeutschen Bundesländern im Zusammenhang mit der Gebietsreform relativ gering seien, nicht zu akzeptieren, und ich halte es auch für unangebracht. Letztlich bedeutet das eine Unterschätzung dieser Bürgerproteste. Ich weiß natürlich auch, daß es nicht möglich ist, bei solch einem sensiblen Thema wie der Gebietsreform die Zustimmung aller zu erreichen. Das ist auch nicht der Streitpunkt. Unser Vorwurf an die Landesregierung ist der Tatsache geschuldet, daß durch die Landesregierung von Anfang an zuwenig getan wurde, um Emotionen nicht überschwappen zu lassen. Es wurde zuwenig getan, um die Gebietsreform auf einer wirklich wissenschaftlichen Grundlage vorzubereiten. Woraus resultiert denn die Vielzahl der Bürgerproteste gegen Eingemeindungen, gegen die Veränderungen des Kreissitzes? Sie haben ihre Ursache doch vor allem darin, daß den Bürgern die Sicherheit um die wirtschaftliche Perspektive ihrer Region fehlt. Den jetzigen Kreisstädten geht es doch in erster Linie darum, daß keine Arbeitsplätze mit dem Wegfall des Kreises verlorengehen, um die enorme Arbeitslosigkeit nicht weiter ansteigen zu lassen, ganz einfach deshalb, weil zwischenzeitlich in vielen Kreisen das Landratsamt zum größten Arbeitgeber des gesamten Kreises geworden ist, und ganz einfach deshalb, weil es keinen Lichtblick in der Schaffung neuer Arbeitsplätze in den Regionen gibt. In diesem Zusammenhang sprach eine Landrätin gar vom "ökonomischen Selbstmord". Ich halte das zwar für übersteigert, aber ich meine, wir müssen jedes Argument prüfen. Der Kampf um den Kreissitz ist doch nichts anderes als der Kampf um den Erhalt von Arbeitsplätzen. Der Kampf gegen die Eingemeindung ist doch nichts anderes als der Kampf darum, daß die durch große Anstrengung von Gemeinden bei der Erschaffung von Gewerbegebieten und Arbeitsplätzen erreichbaren bzw. erreichten Steuereinnahmen auch in diesen Gemeinden verbleiben, weil ihre Finanzkraft eben noch recht schwach ist und weil die kreisfreien Städte in Größenordnungen verschuldet sind. Man kann es doch diesen Gemeinden nicht verdenken, daß sie mit der Eingemeindung ihre Felle davonschwimmen sehen und sie die Befürchtung haben, daß mit der Eingemeindung besiegelt wird, daß sie dann als Ortschaft im Grunde genommen ohne wesentliche Rechte

das "fünfte" Rad am Wagen sein werden. An diesen Tatsachen, ja Existenzfragen einer Stadt, einer Kommune, kann man nicht vorbeigehen.

Herr Ministerpräsident, Sie haben in einer Ihrer Regierungserklärungen doch gerade so viel Wert auf die Selbstbestimmung der Gemeinden gelegt. Ich meine schon, im Gegensatz zu Ihnen, Herr Minister Schuster, daß es neben oder außer Eingemeindungen auch andere Alternativen gibt, gerade Stadt-Umland-Beziehungen. Wir können doch ein Kommunalrecht dafür schaffen, daß ein langsames Ineinanderwachsen ermöglicht wird und nicht dieser abrupte Bruch, der ja doch auf Widerstand stößt. Ich meine auch - ich habe das mehrfach ausgeführt -, daß qualifizierte Minderheitenvoten verankert werden könnten im Kommunalrecht und somit die Angst genommen wird, die Angst vor der unsicheren Perspektive. Die Sorgen vieler Thüringer Bürger im Zusammenhang mit der Gebietsreform sind andere als in den damaligen westdeutschen Ländern. Sie sind meines Erachtens ernsterer Natur, weil es meistens Existenzsorgen sind. Das gab es in den westdeutschen Ländern damals nicht, denn zum Zeitpunkt der Gebietsreform - und der Herr Minister Schuster hat das ausgeführt - boomte die westdeutsche Wirtschaft, die regionalen Wirtschaftsstrukturen waren klar. Und in Thüringen? Zerstörte Wirtschaftsstrukturen, die Talsohle der Rezession noch nicht durchschritten und kein Konzept, keine Klarheit über regionale Wirtschaftsstrukturen - man hält sich an Strohhalmen fest.

Das, Herr Ministerpräsident, ist die eigentliche Ursache der meisten Proteste von den Bürgern gegen die Kreisneugliederung. Diese Proteste sind damit auch Ausdruck der verfehlten Wirtschaftspolitik der Thüringer Landesregierung. Sie sind eine Widerspiegelung der Tatsachen, daß es eben kein Wirtschaftskonzept gibt und daß für die einzelnen Regionen völlig unklar ist, wohin ihre Entwicklung gehen soll. Es wird sehr, sehr schwierig sein für die Landesregierung, diese Versäumnisse kurzfristig aufzuholen. Unsere Fraktion sieht aber gerade darin eine entscheidende Voraussetzung für eine erfolgreiche Weiterführung der Arbeit an der Gebietsreform in Thüringen. Ob dies in dem anvisierten Zeitraum noch machbar ist, wage ich zu bezweifeln. Die vorgesehenen und von mehreren Vorrednern geforderten Anhörungen in den Ausschüssen werden das Problem nicht lösen. Ich muß deshalb wirklich auf die Realität des Zeitpunktes noch einmal verweisen, und ich glaube, wir sollten sachlich gemeinsam darüber noch einmal beraten.

Die Qualität der Gebietsreform in Thüringen wird entscheidend davon abhängen, wie es gelingt, Klarheit über die wirtschaftliche Struktur in den künftigen Regionen zu schaffen. Ich meine, das wäre dann auch eine sehr gute Grundlage, um Bürgerproteste sachlich,

auf sachlicher Grundlage, beraten zu können. Mit den sogenannten "Streicheleinheiten" - sprich, die von der Landesregierung vorgesehenen Ausgleichsmaßnahmen - werden sich wahrscheinlich die Bürger noch nicht abfinden. Ich wage es zumindest zu bezweifeln, daß sie sich damit zufriedengeben werden.

Ich möchte diesen ersten Komplex noch einmal zusammenfassen: Wir lehnen den Gesetzentwurf ab, weil er berechtigte Bürgerproteste nicht beachtet und keine Voraussetzung gegenwärtig besteht, um auf einer sachlichen Grundlage diese Proteste zu beraten. Es fehlt die Klarheit der wirtschaftlichen Entwicklung in den Regionen. Zwangseingemeindungen lehnen wir generell ab. Eingemeindungen dürfen nur auf freiwilliger Basis erfolgen.

Ein zweiter Grund unserer Ablehnung: Ich meine, ich hatte schon einmal darauf verwiesen, daß die Basis, die wirklich wissenschaftliche Basis, lange Zeit gefehlt hat. Ich möchte das am Beispiel der Vorschläge für die künftigen Kreissitze nachweisen. Besonders umstritten sind bzw. wurden die Kreissitze im Eichsfeldkreis, im Wartburgkreis, im Ilmkreis, im Schwarzta-Kreis, im Holzland-Kreis und im Landkreis Greiz. Daß hierzu Streit entbrennen könnte, war einzukalkulieren. Die meisten Kreise ließen in ihrer ersten gemeinsamen Beratung mit den in Frage kommenden Partnerkreisen meistens auch deshalb den künftigen Kreissitz aus, und sie haben nicht gemeinsam beraten, wie sie den neuen wählen möchten. Es setzte Lobbyismus ein. Landtagsabgeordnete und Landräte kämpfen mit allen möglichen Mitteln um den Erhalt ihres Kreises bzw. ihres Kreisstadtstatus. Umfangreiche Papiermengen sind allen Abgeordneten zugegangen, ich hoffe, Sie haben sie alle gelesen. Aber ich vermisste immer noch - obwohl jetzt in den letzten Papieren etwas Ähnliches durch die Landesregierung vorgelegt wurde - den wirklichen punktuellen Vergleich. Herr Minister, Sie sagten, man kann das nicht per Computer machen. Da gebe ich Ihnen völlig recht. Aber man muß Kriterien haben, von denen aus man die unterschiedlichen Kreisstädte beurteilen kann. Ich frage mich, warum legen wir so wenig Wert darauf, warum werden immer wieder Emotionen angeheizt. Unsere Fraktion hat versucht, eine solche Arbeitsweise gerade mit den Kreistagsfraktionen der PDS zu machen, um wirklich miteinander vergleichen zu können, denn auch in unserer Partei gibt es quer durch die Reihen unterschiedliche Auffassungen, das ist nur natürlich. Und ich meine, das einzige wirklich gute Papier, was ich in dem Zusammenhang gefunden habe, das sind die Kriterien von Professor Pappermann aus Köln. Sicherlich kann man auch darüber geteilter Meinung sein, zu dem dazugehörigen Auswertungskatalog, nach dem die einzelnen Kriterien bewertet werden. Aber ich habe seitens der Landesregierung nichts Besseres gefunden. Und deshalb, meine ich, ist

es legitim, auf dieses Papier zurückzugreifen. Ich betrachte es als eine wirklich brauchbare Methode, um Willkür, um Emotionen weitestgehend auszuschalten. Worin bestanden diese Kriterien? Ich möchte sie kurz darlegen:

1. landesplanerische Zentralität;
2. gute Erreichbarkeit, zentrale Verkehrslage;
3. Kostenfaktoren;
4. Aufnahmefähigkeit des potentiellen Kreissitzes;
5. Akzeptanz durch die Betroffenen;
6. Vorrang eines bisherigen Kreissitzes;
7. Grundsatz der Einräumigkeit der Verwaltung;
8. Koordination mit gesellschaftlichen Belangen;
9. ökonomische Struktur des Raumes und
10. historische Kriterien.

Man muß diese Kriterien immer im Zusammenhang sehen. Man kann nicht einzelne Kriterien hier und da herausgreifen, willkürlich herausgreifen, man muß alle immer ständig sehen. Und mir ist kein künftiger Kreis bekannt, wo die Landräte wirklich gemeinsam nach diesen oder ähnlichen Kriterien komplex untersucht haben, was ist der beste Sitz für unseren künftigen Kreis. Ich habe dafür bei verschiedenen Landräten geworben, leider vergebens. Ich habe es wiedergefunden bei der Stadt Sondershausen, die zur letzten Anhörung der Enquetekommission dagewesen ist, die wirklich versucht hat, es ganz real darzustellen. Ich fand diese Objektivität sehr gut. Teilweise ist es auch von Worbis geschehen, aber hier sind nicht alle zehn Kriterien gleichermaßen bewertet worden. Dort, wo der Partner besser abschnitt, hat man auf ein Kriterium auch mal verzichtet. Das finde ich auch nicht fair. Auch die vorliegende Begründung des Innenministeriums zum Kreissitz läßt erkennen, daß Sie, Herr Minister, und ihre Mitarbeiter einzelne Kriterien nur ausgewählt haben. Völlig unzureichend ist meines Erachtens unter diesem Gesichtspunkt die Begründung für die neuen Kreisstädte, z.B. Heiligenstadt - gute Erreichbarkeit, zentral örtliche Bedeutung; Ilmenau - günstige Verkehrsbedingungen, größere Bevölkerungsdichte im südlichen Teil des Kreises, Nachbarschaft Arnstadt zu Erfurt oder Rudolstadt, Tradition infrastrukturelle und ländliche Voraussetzung von Kreissitzen, Stadtroda - strukturpolitische Gesichtspunkte, Tradition räumliche Voraussetzung für Verwaltungssitz. Nicht ein einziger Punkt, der in allen Kreisstädten gleichermaßen vorkommt. Da ist

immer etwas herausgesucht, was sich gerade günstig anwenden ließ. Es fehlt, meine sehr verehrten Damen und Herren, wirklich ein exakter Vergleich. Ich halte gerade das für unheimlich dringend notwendig, bevor wir in die Anhörung hineingehen, damit wir wirklich die Anhörung an bestimmten Stellen auch vernünftig messen, und ich meine, der Landtag sollte sich bemühen, eine objektive Entscheidung zu gewährleisten. Ich und die Mitglieder meiner Fraktion fühlen sich dem verpflichtet. Die im Gesetzentwurf vorgesehene Lösung für den Wartburgkreis, in Eisenach und Bad Salzungen, Dienststellen des Landratsamtes einzurichten, betrachte ich als inkonsequent und als nicht zu akzeptieren. Ich möchte an die Worte von Herrn Backhaus erinnern, auch an Ihre, Herr Minister, Sie sprachen ja von Konsequenz, und das ist gerade hier Inkonsequenz. Ich glaube, hier will sich die Landesregierung vor einer eindeutigen Entscheidung drücken und die Bevölkerung beider Kreise beruhigen. Der Vorschlag, Stadtroda als Kreissitz festzulegen, ist nach meiner Meinung mehr als gewagt, und er bedarf einer besonders gründlichen komplexen Untersuchung im Vergleich zu Eisenberg.

Zu einem dritten Schwerpunkt der Kritik am Gesetzentwurf: Der Gesetzentwurf beinhaltet sogenannte Ausgleichsmaßnahmen im Rahmen der Kreisreform. Damit soll den bisherigen Kreisstädten, die ihren Kreissitz verlieren, ein Ausgleich an Arbeitsplätzen in Verwaltung und Ämtern geschaffen werden. So weit, so gut und richtig, das will ich einleitend sagen. Die eigentliche Ursache dafür, daß die Landesregierung solche Ausgleichsmaßnahmen vorschlägt, habe ich bereits genannt. Aber ich sehe auch in bestimmten Ämtern, die hier als Ausgleich dienen sollen, Probleme. Ich stelle also ganz ernsthaft die Frage, haben die hier vorgeschlagenen Lösungen langfristig Bestand? Ein Grundsatz der Kreisgebietsreform, auch in den alten Bundesländern, war doch, die Gewährleistung der Einräumigkeit der Verwaltung. Damit wird das Ziel verfolgt, dem Bürger die Möglichkeit zu geben, an einem Tag und in einem Ort nach Möglichkeit alle Verwaltungsangelegenheiten zu erledigen. Und genau dieser bewährte Grundsatz soll in Thüringen durchbrochen werden. Nicht in der Kreisstadt sollen solche Ämter wie das staatliche Schulamt, Ämter für offene Vermögensfragen, Finanzämter und Amtsgerichte und Katasterämter sitzen. Es ergibt sich wirklich die Frage, ob solche Lösungen langfristig Bestand haben. Die Vermutung liegt doch sehr nahe, daß in absehbarer Zeit aufgrund der Notwendigkeit, der Einräumigkeit der Verwaltung und eventuell auch im Zusammenhang mit der angesprochenen und angekündigten Funktionalreform Veränderungen dann wieder angestrebt werden. Damit ich nicht falsch verstanden werde, vor allem nicht von Seiten der Bürger der betroffenen Städte, wir sind für Ausgleichsmaßnahmen für diese Städte, aber

diese Maßnahmen dürfen keine vorübergehenden Notlösungen sein.

(Zwischenruf Dr. Vogel, Ministerpräsident: Für welche denn?)

Ich sage Ihnen das im Ausschuß ganz detailliert.

Die Lösungen müssen Bestand haben. Außerdem möchten wir verhindern, weil die Umzüge der Ämter ja auch Geld kosten, daß Steuergelder zweimal ausgegeben werden. Man könnte das am Beispiel des Finanzamtes Zeulenroda sagen. Das Finanzamt von Zeulenroda wurde nach Greiz verlagert und kommt nun als Ausgleichsmaßnahme zurück. Auch die angesprochene Talsperrenverwaltung für Zeulenroda, die von Tambach-Dietharz kommen soll, ist ähnlich gelagert. Dort sind ja hochmotivierte Spezialisten beschäftigt, die Arbeit kann ja nicht irgend jemand machen, die Arbeit, und die Arbeitskräfte werden also mitkommen mit der Verlagerung, und das wird nur Geld kosten. Ich meine, wir müssen ganz genau überprüfen, wie und daß diese Maßnahmen Bestand haben und daß sie nicht eine zusätzliche Belastung des Thüringer Staatssäckels darstellen.

Zu einem vierten Schwerpunkt: Unsere Fraktion betrachtet es als einen schwerwiegenden Mangel, daß dem Plenum nicht gleichzeitig zu den Vorschlägen für die Gebietsreform auch die angekündigten Vorschläge für die Funktionalreform vorgelegt werden. Gebietsreform und Funktionalreform müssen eine Einheit bilden. Sie, Herr Minister Schuster, haben das so ähnlich auch selbst gesagt. Aber für mich ist sie nicht erkennbar in Thüringen, es gibt bisher keine offiziellen Vorschläge außer jenen der Kommission. Bürgermeister, Landräte und kommunale Spitzenverbände haben doch gerade gefordert und haben darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, bestimmte Entscheidungskompetenzen zu verlagern. Entscheidungskompetenzen haben sie gefordert in den Kommunen, im Bereich Bildung, Sport, Kultur, Verkehrsplanung. Landräte fordern Entscheidungskompetenzen für Wirtschaftsförderung und soziale Bereiche. Die Notwendigkeit der zeitlichen Parallelität ist unstrittig. Meine Frage ist: Wann endlich werden diese Vorschläge für die Funktionalreform nachgereicht? Thüringen sollte nicht den Fehler der meisten alten Bundesländer wiederholen, wo ja teilweise die Funktionalreform noch immer aussteht.

Ein fünfter Schwerpunkt sei noch angesprochen: Ich hatte bereits anlässlich der Debatte zur Gemeinde- und Landkreisordnung darauf verwiesen, wie mit dieser Zusammenlegung auch eine Verringerung der Mandatsdichte eintreten wird. Ich halte das nach wie vor für einen Abbau von Demokratie. Unsere Fraktion wird keinesfalls solchen Verringerungen, wie sie gegenwärtig

möglich sind, auf 20 Prozent des bisherigen Niveaus der Abgeordneten, zustimmen, weil dadurch die Bürgernähe der ausschließlich ehrenamtlich tätigen Abgeordneten in unverantwortlicher Art und Weise verlorengeht. Der Argumentation der Landesregierung, daß mit großen Kreisen und einer effizienten Verwaltung die entscheidende Voraussetzung der Bürgernähe geschaffen wird, kann ich nicht folgen. Bürgernähe setzt effiziente Verwaltung voraus, wird aber letztlich verwirklicht durch die Abgeordneten, die die Lage der Menschen kennen, die also vor Ort tätig sind. Genau dies ist mit der vorgesehenen Entwicklung nicht möglich. Insofern sprechen natürlich zusätzliche Argumente gegen die vorgesehene Bildung von drei Großkreisen in Südthüringen. Es entsteht auch der Eindruck, und der ist nicht zu verwischen, daß bei der Bildung von Großkreisen wieder nicht konsequent mit gleichem Maß gemessen wurde. So ist Sömmerda ein Landkreis, vorgesehen mit 81.500 Einwohnern, in Südthüringen sind es Kreise mit fast 200.000 Einwohnern. Welche Elle ist hier angelegt worden?

Ich meine, meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt bis zum endgültigen Ende der Kreisgebietsreform, der Gemeindegebietsreform noch sehr viel Arbeit, und ich meine auch, was Herr Backhaus geäußert hat, wir sollten alle versuchen, daß ein Bestes für Thüringen daraus entsteht. Damit es entstehen kann, haben wir sehr viel Arbeit vor uns, und wir sollten uns nicht zusätzlich unter den Zeitdruck setzen und dann schnelle Entscheidungen treffen, die wir hinterher, wie Herr Fiedler das bei einer seiner Entscheidungen dargelegt hat, bereuen. Darum bitte ich Sie. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LL-PDS)

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Meine Damen und Herren, wir haben inzwischen hier im Präsidium versucht, Ihre Befindlichkeit zu erahnen und Sie mit der Rednerliste in Übereinstimmung zu bringen und sind hinsichtlich der Mittagspause zu dem Ergebnis gekommen, daß wir doch wohl durchtagten sollten.

(Beifall bei der CDU, Bündnis 90/  
Die Grünen)

Bitte versorgen Sie sich zwischendurch selbst, denn natürlich kann man nicht stundenlang immer auf seinem Platz sitzenbleiben. Ich höre Zustimmung. Wir werden also keine förmliche Mittagspause machen, und Sie haben Gelegenheit, sich selbst in dieser Hinsicht einzurichten. Die Fraktionenreihe wird beschlossen von dem Abgeordneten Möller, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

**Abgeordneter Möller, Bündnis 90/Die Grünen:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich möchte auch die Sonneberger auf der Tribüne recht herzlich begrüßen und die anderen Gäste, die die Debatte hier verfolgen.

(Beifall bei der SPD, LL-PDS,  
Bündnis 90/Die Grünen)

Der Wahlspruch des Ministerpräsidenten lautet wohl so ähnlich wie: Was auch immer du tust, tue es klug und bedenke das Ende, oder wie die alten Römer sagten: Viz, viz aggis, prodente agas, edres pizifinem. Möglicherweise hat er ja im Falle der Gebietsreform seinen Innenminister von dieser alten Weisheit befreit. Ich meine, gerade der Kreis Sonneberg ist ein treffendes Beispiel dafür, wie vorbei an dem Willen der Bürgerinnen und Bürger hier entschieden worden ist, und ich sage das nicht, um Störfeuer zu legen, Herr Fiedler, oder die Kleinstaaterei heraufzubeschwören, sondern ich sage es, weil natürlich nicht die Gebietsreform zu einem numerischen Problem gemacht werden kann, weil natürlich im Rahmen der Gebietsreform auch und ganz wesentlich darauf zu achten ist, was die Bürgerinnen und Bürger vor Ort wollen. Es gibt viele Weisheiten in diesem Zusammenhang. Einige sind hier gefallen: Was lange währt, wird endlich gut. Gut Ding will Weile haben. Am Ende muß man feststellen, hier ist sehr grob geschustert worden, oder wie man es vielleicht neudeutsch sagt, Management-Buy-Helicopter, aus dem Westen aufsteigen, von oben entscheiden, viel Staub aufwirbeln und am Ende nichts erreichen. Ich meine, hier hat regionalpolitische Pfründesicherung die Oberhand gewonnen, über rationale Abwägung, hier haben egoistische Partikularinteressen einzelner Landräte oder Abgeordneter sich durchgesetzt gegen ein solidarisches Miteinander von den Menschen vor Ort. Hier haben wahlarithmetisch Kungeleien die Oberhand gewonnen über wirtschaftspolitische Sinnhaftigkeit, Zentralisierung statt Bürgernähe. Das sind die Markenzeichen dieses Regierungsentwurfes. Die selbstgesetzten Maßstäbe, die hier verkündet worden sind, die verteilt worden sind, werden einmal so und einmal so angewendet, die Koalition ist in die Handlungsunfähigkeit abgerutscht mit diesem Gesetzentwurf. Ich weiß nicht, was Herr Backhaus will mit seinen Erinnerungen an das Jahr 1922, ich weiß auch nicht, was Herr Fiedler will. Ich kann Ihnen sagen, was wir wollen. Wir meinen, daß die Landesregierung zurücktreten soll mit samt ihrem Innenminister und daß möglichst bald Neuwahlen stattfinden sollen.

(Heiterkeit Abg. Fiedler, CDU)

(Beifall bei der SPD, LL-PDS,  
Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir uns den Entwurf der Landesregierung ansehen, dann gibt es nicht nur im Süden Probleme. Eben sind eine ganze Reihe von Dingen aufgezählt worden. Ich möchte einmal im Osten anfangen. Da gibt es das sogenannte rechte Ohr von Gera, wo man durchaus noch einmal darüber nachdenken müßte, ob es nicht sinnvollere Konstellationen gibt als die jetzt im Entwurf vorhandenen mit Altenburg und Schmölnn und dann diesem kleinen Stück zu Gera hin. Ich denke, hier ist durchaus noch erheblicher Diskussionsbedarf, genauso zum linken Ohr von Gera, was natürlich Eisenberg als Kreissitz stärken würde, was wir nachhaltig unterstützen, denn Stadtroda ist aus verschiedenen Gründen nicht so geeignet. Das sind zum einen natürlich verkehrstechnische Gründe, zum anderen auch die Frage der verwaltungstechnischen Voraussetzungen, und hier kann nicht die Lokallobby eines einzelnen Abgeordneten gewissermaßen die Oberhand über eine wirklich sinnvolle wirtschaftliche Entscheidung gewinnen. Wenn wir in den Süden gehen, wir haben von Anfang an gesagt, daß wir nicht dafür sind, eine solche Großkreislösung gegen die Bürger durchzudrücken. Das wichtigste bei allen Entscheidungen muß die Frage sein: Wie wird eine solche Gebietsreform vor Ort akzeptiert? Wie können die Bürgerinnen und Bürger damit umgehen? Hier ist zwar mit den Landräten um Gebiete geschachert worden, aber die Ortsbürgermeister sind in aller Regel kaum in die Entscheidungsfindung mit einbezogen worden. Wir würden vorschlagen, vielleicht ist es im Rahmen des Innenausschusses noch möglich, um das auch möglich zu machen, um das mit einfließen zu lassen, was die Ortsbürgermeister vor Ort an Dingen mit einzubringen haben, daß es Regionalkonferenzen der Ortsbürgermeister gibt, um diese Dinge auf den Tisch zu bringen, um diese Dinge ausdiskutieren und um Akzeptanz vor Ort zu erreichen.

(Beifall bei der LL-PDS, Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wenn wir dann in den Westen schauen, es ist schon mehrfach hier angesprochen worden, "Eisenach-Bad Langensalzungen", wenn ich einmal den Ministerpräsidenten zitieren darf, Bad Salzungen, meine ich natürlich, hier ist ein Tandem zusammengestellt worden, zusammengefriemelt worden, aber niemand weiß, wer eigentlich am Lenker sitzen soll. Anscheinend will man es den Eisenachern zumuten, fünf Jahre auf gepackten Koffern zu sitzen, um am Ende dann doch nach Bad Salzungen umzuziehen. Hier ist außerordentlich inkonsequent verfahren worden. Wenn man Eisenach zur kreisfreien Stadt machen will, dann soll man es tun, dann soll man auch sagen, welche Eingemeindung man für sinnvoll hält. Dann soll man vor Ort

für diese Eingemeindung werben und soll Akzeptanz erzielen, aber diese Halbherzigkeit ist für uns nicht zu akzeptieren.

(Beifall bei der LL-PDS, Bündnis 90/  
Die Grünen)

Dasselbe, was für Eisenach gilt, gilt auch für den Norden, für Nordhausen. Wenn Nordhausen ein Oberzentrum sein soll, dann kann man darüber streiten, ob nun große kreisangehörige Stadt oder auch kreisfreie Stadt, aber auch hier muß man fragen, was soll denn dazu kommen zu Nordhausen, damit es ein solches Oberzentrum werden kann. Auch hier muß man sich vor Ort begeben, mit den Menschen reden, für die Pläne, die man hat, werben, um Akzeptanz zu erreichen, ohne das geht es nicht. Möglicherweise ergeben sich auch noch andere sinnvolle Konstellationen im Zusammenhang mit Sondershausen und Artern. Ich denke, auch hier ist noch darüber nachzudenken, wie es sinnvoller passieren kann, als es der Regierungsentwurf vorsieht. Ein letzter Punkt ist die Frage der Eingemeindung, hier ist man sehr unterschiedlich zu Werke gegangen. Es gibt von den fünf kreisfreien Städten zwei, wo es sehr bescheiden zugegangen ist mit den Eingemeindungen. Es gibt aber auch eine Stadt, wo man sehr opulent vorgegangen ist und sich in sehr starkem Maße über den geäußerten Bürgerwillen hinweggesetzt hat. Hier frage ich mich, mit welchem Recht maßt man es sich an, bei Zella-Mehlis zu sagen, die Bürger haben so entschieden, und bei den zahlreichen Gemeinden um Erfurt zu sagen, die Bürger haben zwar so entschieden, aber wir gemeinden trotzdem ein. Mit welchem Recht maßt man es sich an, in dieser Art über den Bürgerwillen hinwegzugehen. Ich habe den Vorschlag schon gemacht, wir sollten es versuchen mit Regionalkonferenzen der Ortsbürgermeister. Ich glaube, nur so ist es möglich, die Informationen wirklich vor Ort zu bringen, Akzeptanz für das zu erreichen, was wir gemeinsam vorhaben sollten, nämlich eine Stärkung der Wirtschaftskraft der Landkreise und ein Erhalt und die Neuschaffung von Arbeitsplätzen, denn darum geht es, das hat der Abgeordnete Dietl hier ganz deutlich gesagt. Wenn man diesen Gesetzentwurf als Ganzes bewerten soll, so muß man sagen, daß trotz weltweiter Rezession die Landesregierung mit einer Konjunktur von Schönreden und Gesundbetereien versucht, einen völlig unakzeptablen Entwurf hier der Öffentlichkeit zu vermitteln, das ist nicht das Verfahren, was wir akzeptieren können. Wir meinen, daß es eine weitgehende Veränderung im Innenausschuß geben muß, und ich glaube und hoffe, daß sich an vielen Stellen noch etwas bewegen wird. Vielen Dank.

(Beifall bei der LL-PDS, Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Dr. Müller:**

Danke, Herr Möller. Das Wort hat Herr Ministerpräsident Dr. Vogel.

**Dr. Vogel, Ministerpräsident:**

Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt keinen Gesetzentwurf seit der Wiederentstehung Thüringens, der, bevor er in den Landtag eingebracht worden ist, so intensiv vorbereitet worden ist und so umfassend mit allen Beteiligten erörtert worden ist, als der heute hier zur Debatte stehende.

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

Unabhängig, ob man mit den einzelnen Paragraphen übereinstimmt oder nicht, ist es angebracht, dem federführenden Minister, vor allem aber seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, für eine ungeheuere Arbeitsleistung in den letzten Monaten sehr herzlich zu danken.

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

Hunderte von Gesprächen und Konferenzen, von Anhörungen und Debatten haben zwischen den Betroffenen in den letzten Wochen stattgefunden. Ich bedanke mich selbstverständlich auch bei denen, die sich an dieser Debatte beteiligt haben, und ich bedanke mich bei den Spitzenverbänden, die erfreulicherweise der Vorlage in den Grundlagen zugestimmt haben. Es ist selten in Deutschland, daß Gemeinde- und Städtetag und Landkreistag bei der Gebietsreform der Grundlage des Entwurfs einhellig zustimmen, auch dafür bedanke ich mich.

(Beifall bei der CDU)

Bei der Würdigung der Kritik, und ich möchte die Kritik gern würdigen, tue ich mich deswegen schwer, weil bald vorgeworfen wird, es sei zu schnell gegangen, und bald vorgeworfen wird, es sei zu langsam gegangen. Ich möchte sagen, wer behauptet, wir hätten uns zu viel Zeit genommen, der spricht uns indirekt ein großes Lob aus, denn wir wollten uns genügend Zeit nehmen, um etwas vorzulegen, was eingehend mit den Beteiligten vorher erörtert war. Herr Abgeordneter Pohl, natürlich ist es Ihr gutes Recht, die Regierung zu kritisieren, das ist ja eigentlich Ihre Aufgabe, aber so in allerersten Umrissen andeutungsweise erkennen zu lassen, wofür Sie sind, wäre in der Tat nicht ganz verfrüht gewesen am heutigen Tag.

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

Das dürfen wir ja dann kritisch anmerken, denke ich. Meine Damen und Herren, was ist die Aufgabenstellung? Ich muß leider bedauernd feststellen, daß das

beim einen oder anderen Beitrag der letzten Tage und auch heute morgen ein bißchen aus dem Blickfeld geraten ist. Die Aufgabenstellung heißt auch in diesem Bereich, das Land Thüringen zukunftsfähig zu machen,

(Beifall bei der CDU)

leistungsfähige Verwaltungseinheiten zu schaffen und auch dadurch die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern und nicht zu hemmen. Thüringen muß zukunftsfähig werden, und es wäre ziemlich schlimm, wenn wir einzelne Regionen des Landes aus dieser Zukunftsfähigkeit von vornherein ausklammern würden. Deswegen ist es richtig, daß man die Diskussion, die wir hier führen, vergleicht mit der Diskussion, die in anderen jungen Ländern geführt wird, damit wir vorn bleiben und in dieser Frage nicht in das Hintertreffen geraten durch kleinkarierte Lösungen.

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

Meine Damen und Herren, natürlich wird man Vergleiche ziehen können etwa zu den Reformen in den alten Ländern, wo sich an vielen Beispielen ablesen läßt, wie man es nicht machen soll, wo es viele Beispiele für zu große und wo es einige wenige Beispiele für zu kleine Zusammenschlüsse gibt. Aber ich empfehle den Beteiligten, auch zur Kenntnis zu nehmen, was wir beispielsweise hier, was Eingemeindungen in den Städten betrifft, in der Stadt Erfurt in Erfahrungen aus den zwanziger Jahren zur Kenntnis zu nehmen haben und welche Folgen das für die Entwicklung dieser Stadt später gehabt hat.

Meine Damen und Herren, ich halte den Gegensatz zwischen Bürgernähe, Leistungsfähigkeit und Effizienz für einen konstruierten Gegensatz. Bürgerfreundlichkeit ist nicht an der Entfernung des Landratsamtes von der eigenen Wohnung zu messen, sondern Bürgerfreundlichkeit ist zunächst einmal daran zu messen, ob die Instanz tatsächlich in der Lage ist, die Anliegen des Bürgers wirkungsvoll und wirtschaftlich zu erfüllen. Die Qualität ist entscheidend für die Bürgerfreundlichkeit und nicht der Kilometerabstand, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich muß selbstverständlich jedes Land seine Kreisstruktur finden, aber wenigstens zur Kenntnis nehmen, wie es andere machen, muß man doch. Brandenburg wird nach der Reform Kreise von durchschnittlich 155.000 Einwohnern haben, Mecklenburg wird einen Schnitt von über 100.000 haben, obwohl wesentlich dünner besiedelt und obwohl wesentlich großräumiger. Sachsen wird Kreise mit durchschnittlich 140.000 Einwohner haben und Sachsen-Anhalt

ebenfalls Kreise mit über 100.000 Einwohnern. Es ist hier heute so oft im Zusammenhang mit Südthüringen, meine Damen und Herren, von Großkreisen gesprochen worden. Nun weiß ich, es ist alles relativ, aber ich darf darauf aufmerksam machen, wenn wir die Vorschläge der Landesregierung realisieren, gehören wir zu dem Land mit den kleinsten Kreisen in der Bundesrepublik Deutschland. Es geht doch nicht um Großkreise,

(Beifall bei der CDU)

sondern es geht um die Frage, ob wir Minikreise machen oder ob wir konkurrenzfähige Kreise einrichten. Der Wartburgkreis, meine Damen und Herren, der nach der Fläche zum größten künftigen Thüringer Kreis würde, würde in Brandenburg der kleinste Kreis sein und im übrigen der Nachbarkreis Fulda hat genau dieselbe Größenordnung, wie der Wartburgkreis von uns vorgeschlagen ist. Und daß das Argument nicht sticht, daß es in Bayern unter 71 Landkreisen auch den kleinen Kreis Cronach gibt, ja, meine Damen und Herren, ist denn die Begründung, daß einer der kleinsten deutschen und einer der kleinsten bayerischen Kreise an unserer Südgrenze liegt, genug, in der Nachbarschaft auch den kleinsten Kreis der jungen Länder zu machen?

(Beifall bei der CDU)

Das muß man doch zumindest diskutieren. Ich kann doch nicht aus einer extremen Sondersituation im einen Fall einen Regelfall ableiten. Richtig ist, daß nach der Gebietsreform, so wie wir sie vorschlagen, für die deutliche Mehrheit der Bevölkerung die Entfernung zu ihrer Kreisstadt nicht mehr als 15 km betragen wird.

Meine Damen und Herren, was heute zur Debatte steht, ist ein Teil eines umfassenden Reformprogrammes und kann natürlich nur im Zusammenhang mit diesem Reformprogramm gesehen werden. Es geht um Verkehrswesen, es geht um Energieversorgung, es geht um Abfallentsorgung, es geht um Bildungswesen, es geht um Erholung, es geht um Entwicklung der Infrastruktur und wenn man diese Themen in die Diskussion mit einbezieht, dann ist es völlig unbestritten, daß kleine Landkreise und einwohnerschwache kreisfreie Städte diese Aufgaben schlechter erfüllen können als Städte und Kreise mit einer wenigstens durchschnittlichen Einwohnerzahl. Die manchmal auch heute geäußerte Auffassung, die Gebietsreform stelle einen unzulässigen Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung dar und sie sei mit demokratischen Prinzipien unvereinbar, meine Damen und Herren, dieser Vorstellung möchte ich in der Tat mit Argumenten entschieden widersprechen.

(Beifall bei der CDU)

Andersherum wird ein Schuh daraus. Die Bildung leistungsfähiger und wirtschaftsstarker Landkreise und die Schaffung von Entwicklungsmöglichkeiten für die kreisfreien Städte ist doch die Voraussetzung für die Entwicklung einer lebensfähigen kommunalen Selbständigkeit. Meine Damen und Herren, es ist doch nicht wahr, daß kleine Kreise und schwache Gemeinden starke Bollwerke der Kommunalpolitik und der Demokratie sind, sondern man nimmt ihnen gerade dafür die Möglichkeit. Der Eingriff des Staates in bestehende Abgrenzungen muß selbstverständlich den Forderungen der Verhältnismäßigkeit und der Systemgerechtigkeit gerecht werden, das ist völlig richtig, aber zur Stärkung der kommunalen Bereiche, und nicht zu ihrer weiteren Schwächung und Aushöhlung. In manchen Beiträgen spielt die Vergangenheit eine wichtigere Rolle als die Zukunft. Ich habe dafür Verständnis. Ich halte viel davon, die Vergangenheit mit einzubeziehen, nur, verehrter Herr Kollege Backhaus, für mich ist es wichtig, daß das, was wir machen, vor der Zukunft bestehen kann und nicht nur vor der Vergangenheit. Es muß die Zukunftsfähigkeit Thüringens erreicht werden.

(Beifall bei der CDU)

So leidenschaftlich, und dafür habe ich doch alles Verständnis, die Standpunkte auch vorgetragen werden, meine Damen und Herren, ich meine, die Landesregierung und doch wohl auch der Landtag haben sich letztlich nicht an der Leidenschaftlichkeit der Appelle, sondern am Gemeinwohl zu orientieren,

(Beifall bei der CDU)

das heißt am Wohl aller Thüringer. Wenn jeder Bereich an sich denkt, dann ist doch nicht an Thüringen gedacht bei der Reform, die gegenwärtig zur Debatte steht.

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

Ein gutes Beispiel, ich möchte es aufgreifen, ohne der Entscheidung in dieser Sache vorgreifen zu wollen, liefert doch gerade die Diskussion um Ronneburg. Meine Damen und Herren, natürlich hat Ronneburg das Recht, seine Ansicht zu sagen, aber jeder hier im Saal weiß doch, wenn man diesem Wunsch entspricht, dann nimmt man auch eine Entscheidung für die Gemeinden nördlich von Ronneburg vor, und die haben doch genauso das Recht, gehört zu werden. Es ist doch unsere Aufgabe, nicht jedem zu sagen, was er gern hört, sondern allen zu sagen, wie insgesamt ein leistungsfähiges Thüringen daraus wird.

(Beifall bei der CDU)

Was die Diskussion um die Kreissitze betrifft; ich habe da volles Verständnis und ich sage ganz offen, daß es ein paar Städte hier gibt, wo ich mich sehr schwertue zu begründen, warum diese Stadt und nicht die andere, die damit in Konkurrenz steht. Nur, meine Damen und Herren, die Frage um den richtigen Kreissitz kann doch nicht Kriterium für den Zuschnitt des Landes in leistungsfähige Gebietskörperschaften sein, sondern müssen wir uns in der Tat zunächst einig werden, was das Mindestmaß leistungsfähiger Kreise sein soll. Herr Kollege Backhaus, ich höre von Ihnen den Vorschlag, Sie wollen Sonneberg im Ausschuß zur Debatte stellen. Gut, das ist Ihr gutes Recht, das muß diskutiert werden. Ich darf nur darauf aufmerksam machen, der erste Vorschlag, Sonneberg und Hildburghausen zusammenzufügen, kam auch von Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Dadurch sind wir ja auf diese Idee erst aufmerksam gemacht worden. Bitte?

(Zwischenruf Abg. Dr. Kniepert, F.D.P.:  
Ich reflektiere dann.)

Also, ich meine, das ist doch das erste Dokument gewesen mit der Unterschrift von Abgeordneten in dieser Sache, die wir gefunden haben. Es ist richtig, Herr Kniepert, es gab in anderen Vorlagen - ich habe welche in Erinnerung, sogar aus dem Jahre 1991 - den Vorschlag auch schon einmal, aber parlamentarisch debattiert worden ist es durch diesen Vorschlag zum ersten Mal. Die Heftigkeit, mit der die Kreissitze diskutiert werden in Ehren, aber, meine Damen und Herren, wir sollten nicht dieser Debatte dadurch ausweichen, daß wir es den neuen Kreisen überlassen, die Entscheidung zu fällen. Ich glaube, hier würden wir nur einer Fortsetzung der Diskussion Tür und Tor öffnen und würden keiner Versachlichung dienen.

(Beifall Abg. Dr. Axthelm, CDU)

Im übrigen, meine Damen und Herren, wenn eine Zukunftsperspektive eindeutig und klar ist, dann ist es die hinsichtlich Eisenach. Der Vorschlag des Innenministers geht, wie ich finde zu Recht, von der wohlbegründeten Annahme aus, daß Eisenach in den nächsten Jahren eine Entwicklung nehmen wird, die es zur Kreisfreiheit führt. Dafür gibt es Indikatoren, die jeder kennt und die ausführlich begründet werden können. Daß dies aber nicht die Situation von heute ist, ist ebenso deutlich, sondern daß dies die Entwicklungsperspektive der nächsten Jahre ist und daß es deswegen sinnvoll ist, eine mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit kommende Entwicklung auch heute

schon festzulegen und nicht den Leuten zu sagen, heute so und morgen anders, sondern zu sagen, solange ihr dem Kreis angehört, ist es unsinnig, euch auf die Reise zu schicken, aber von vornherein ist klar, daß der Sitz dieses Kreises nach der Verselbständigung von Eisenach selbstverständlich in Bad Salzungen sein muß.

Meine Damen und Herren, die Heftigkeit einiger Einlassungen der letzten Tage sollten uns, glaube ich, den Blick nicht verstellen. Das Konzept, das zur Debatte steht, findet in hohem Maße Zustimmung. Die Debatte beschränkt sich auf die Frage einiger Kreissitze und auf die Gliederung einiger weniger Kreise. Insgesamt wird von der weit überwiegenden Mehrzahl der gegenwärtig bestehenden 40 Verwaltungseinheiten das Konzept als richtig akzeptiert. Und, meine Damen und Herren, deswegen bleibe ich bei meiner Einschätzung, daß die Debatte hier bei weitem nicht so heftig ist wie in einigen anderen jungen Ländern und schon gar nicht so heftig, wie sie in den alten Ländern, wo es ja das alleinige Thema oft über ein ganzes Jahr gewesen ist, sich abspielt. Wir schalten in dieser Diskussion dort, wo sie so heftig geführt wird, nicht auf. Unsere Gesprächsbereitschaft bleibt natürlich. Aber ich füge hinzu, wir werden bei dieser Gesprächsbereitschaft die Qualität der Argumente und nicht die Lautstärke des Protestes abzuwägen haben.

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

Und wir sind entschlossen, von uns aus handwerklich saubere und in den Kriterien durchgängig nachvollziehbare Vorschläge zu machen. Meine Damen und Herren, und insbesondere Herr Dietl, natürlich gibt es objektive Kriterien, aber Gott sei Dank kann man sie nicht durch den Computer berechnen lassen, sondern Gott sei Dank sind die Kriterien in der lebendigen Landschaft unterschiedlich gegen andere Kriterien abzuwägen. Und deswegen: Das geht nicht auf, die Verantwortung von der Politik an die Wissenschaft abzugeben, wir haben eine Fülle von wissenschaftlicher Beratung gehabt, aber was wir dann schließlich daraus für Konsequenzen ziehen, das müssen wir politisch verantworten, und das ist auch gut so.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe in meiner Regierungserklärung am 26. Februar 1992 gesagt, daß wir rechtzeitig vor der nächsten Kommunalwahl dem Landtag den Entwurf einer endgültigen Thüringer Kommunalverfassung vorlegen werden, das ist geschehen. Und ich habe gesagt, daß die Gebiets- und Verwaltungsreform zu den wichtigsten Vorhaben dieser Legislaturperiode gehört und daß wir sie beherzt einleiten werden. Niemand, der die Dinge objektiv betrachtet, kann leugnen, daß wir das getan haben, daß wir den Zeitplan eingehalten haben,

daß wir Wort gehalten haben, ein Konzept vorzulegen. Es ist jetzt am Landtag, sich intensiv mit den Sachargumenten dieses Konzeptes auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Dr. Müller:**

Herr Minister Sieckmann hat um das Wort gebeten. Bitte.

**Sieckmann, Minister für Umwelt und Landesplanung:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, von meinen Vorrednern wurde schon auf wichtige Aspekte hingewiesen, aus denen sich die Notwendigkeit für eine Gebietsreform in Thüringen ableiten läßt. Neben einer Reihe wichtiger kommunalpolitischer Zielkriterien möchte ich die raumordnerischen Belange des Reformvorhabens noch einmal ganz besonders hervorheben. Einer der wichtigsten raumordnungspolitischen Grundsätze, auch im Landesentwicklungsprogramm festgelegt, ist die Schaffung von gleichwertigen Lebensbedingungen in allen Teilräumen des Landes Thüringen. Diesem Grundsatz müssen auch die künftigen administrativen Strukturen entsprechen, denn nur diese sind der Garant für die Entwicklung der Wirtschafts- und Infrastruktur, für die Durchsetzung der Ziele des Natur- und Umweltschutzes und damit lebensfähiger und lebenswerter Regionen. Ausgewogenheit in den räumlichen Strukturen ist dafür eine entscheidende Voraussetzung bei aller Kenntnisnahme gewachsener und bestehender Proportionen und eben auch Disproportionen in der räumlichen Gewichtsverteilung im Lande Thüringen. Wirtschafts- und Finanzkraft kann sich nicht nur entlang der Thüringer Städtereihe an der Bundesbahn A 4 entwickeln. Unsere Aufgabe ist es, und das wollen wir auch mit der Gebietsreform erreichen, nördlich und südlich der Städtereihe, die sicherlich einen hohen Marketing-Wert hat, ebenfalls Grundlagen zu schaffen, die zu einer Stärkung der Wirtschafts- und Finanzkraft Süd- und Nordthüringens beitragen. Dafür braucht man starke Zentren und entsprechende administrative Einheiten. Das kann für Nordthüringen nur heißen: Schwerpunktbildung und Ausbau des Teiloberzentrums Nordhausen, eingebettet in eine westöstlich verlaufende Entwicklungsachse von Kassel nach Halle und die Schwerpunktbildung in Südthüringen mit Suhl, und das möchte ich noch einmal ausdrücklich betonen, einem entsprechenden Umland. Es gibt aus raumordnerischer Sicht dazu keine Alternative. Ich sehe auch mit dem Ausbau der Kreisverwaltung in Bad Salzungen eine wesentliche Stärkung der Südregion. Es soll auch verdeutlicht werden, daß mit dem Sitz einer Kreisverwaltung in einem Kreis, in dem mit dem Zusammen-

bruch der Kaliindustrie ein wichtiger Wirtschaftsfaktor verschwunden ist, Strukturpolitik gemacht wird. Das ist in einer unmittelbaren Grenzlage und einem insgesamt strukturschwachen Raum ganz besonders wichtig.

Lassen Sie mich noch eine Bemerkung zum Vergleich der nunmehr geschaffenen Kreise machen, besonders zu den kleinen Kreisen. Sömmerda und Weimar-Land bilden mit jeweils weit unter 90.000 Einwohnern eine Gruppe, die mit jeweils nur einem Zentrum entstanden ist, während der Holzlandkreis, auch unter 90.000 Einwohner, mit drei Zentren ausgestattet ist. Das besondere ist aber, daß alle drei Kreise von der Lage der integrierten großen Zentren Erfurt, Weimar und Jena partizipieren und damit stark von deren Ausstrahlungskraft beeinflußt werden. Neun Landkreise wurden aus jeweils zwei Zentren gebildet und drei aus jeweils drei Zentren. Hier gibt es große Differenzierungen aus der Sicht der Zentrengröße und vor allen Dingen aus den Lagemerkmalen zu großen Zentren. Besonderes Augenmerk muß daher auf den zweipoligen Eichsfeldkreis, gebildet aus zwei kleinen Zentren Heiligenstadt und Worbis/Leinefelde - es liegt in größerer Entfernung zu einem starken Zentrum - sowie auf den Orla/Saale-Kreis, gebildet aus den drei kleinen Zentren Pößneck, Schleiz und Lobenstein, gerichtet werden. In beiden Kreisen geht es um den verstärkten Ausbau eines Entwicklungspols, um die maximale Nutzung aller endogener Potentiale und die Stärkung der wirtschaftsnahen Infrastruktur. Die Lage beider Kreise in grenznahen, strukturschwachen Räumen, unterstreicht zusätzlich die Bedeutung dieser Hinweise. Weit weniger problematisch erscheinen mir die Zusammenschlüsse von Kreisen, in denen bereits zwei starke bzw. ein starkes und ein schwächeres Zentrum vorhanden sind, zum Beispiel Rudolstadt/Saalfeld, Ilmenau/Arnstadt oder auch Mühlhausen/Langensalza, Altenburg/Schmölln, um nur einige zu nennen.

Ein Wort noch zum Thema Eingemeindung und Kommunalreform: Thüringen hat bei einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 158 Einwohnern pro Quadratkilometer eine sehr hohe Gemeindedichte und damit auch Siedlungsdichte. Zirka 3.000 Siedlungen, dazu zählen auch etwa 120 Städte der verschiedensten Größe, organisieren sich in ca. 1.700 Gemeinden. Allein 53 Prozent aller Gemeinden sind kleiner als 500 Einwohner. Wir haben auch noch 61 Gemeinden mit weniger als 100 Einwohnern, 75 Prozent aller Gemeinden haben unter 1.000 Einwohner. Immerhin verteilen sich 32 Prozent der Thüringer Bevölkerung auf 1.538 ländliche Gemeinden, das sind 90 Prozent aller Gemeinden. Diese Zahlen allein unterstreichen die Notwendigkeit, auch auf der Ebene der kleinsten administrativen Bausteine unseres Landes, den Gemeinden, eine rationelle, effektive Größenordnung zu finden, die nicht nur Verwaltung, Finanzen und kommu-

nale Aufgaben konzentriert, sondern auch im besonderen Maße das Schwerpunktprinzip im ländlichen Raum stärkt und gewachsene Unter- und Kleinzentren sowie ländliche Siedlungsschwerpunkte zu den Sitzen der Verwaltung macht. Auch den Aufgaben der Regionalplanung kommt die administrative Konzentration der Siedlungsstruktur in bedeutendem Maße entgegen. Die Funktionszuweisung zu einzelnen Siedlungen, wie Wohnstandort, Gewerbestandort, Standort für Fremdenverkehr und Erholung oder andere Sonderfunktionen, lassen sich auf der Ebene der Verwaltungsgemeinschaften viel schneller und viel sinnvoller klären als in einem Landkreis oder einer Region mit einer Vielzahl kleiner und kleinster eigenständiger Gemeinden. Dazu gehören eben auch die Überlegungen, die zu den notwendigen Eingemeindungen führten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Kleingliedrigkeit und Zersplitterung bündeln keine Kraft, sondern hemmen. Konkurrenz der Regionen in Europa kann nicht zur Konkurrenz von Kommunen an den Stadträndern führen. Im Gegenteil, starke Zentren stärken auch die Regionen, und dann werden wir auch konkurrenzfähig sein. Dazu trägt aus meiner Sicht die Gebiets- und Kommunalreform ganz wesentlich bei. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Schuchardt von der SPD-Fraktion.

**Abgeordneter Dr. Schuchardt, SPD:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, es wurden seitens der Redner der Koalition bzw. seitens der Regierung hier zwei Widersprüche in den Raum gestellt, die angeblich bei der Opposition, insbesondere bei der SPD, zu verzeichnen wären. Der eine Widerspruch würde lauten, man könne doch nicht gleichzeitig kritisieren, daß dieselbe Sache einerseits zu schnell und andererseits zu langsam erfolgen würde. Und zu diesem ersten Widerspruch möchte ich sagen: Man kann eine Sache zu spät beginnen und kann dann dieselbe Sache, wenn die gediegene Bearbeitung notwendig ist, zu schnell durchführen. Das ist zunächst kein Widerspruch.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen)

Richtig ist, und hier bestätige ich die Ausführungen der Regierung, bis zum Sommer dieses Jahres sollten die Fragen der Kreisreform gelöst sein. Es sollte zur Kommunalwahl 1994 in diese neuen Strukturen hin-

eingewählt werden und damit ein leistungsfähiges Thüringen auf kommunaler, auf Kreisebene und in der Summe dessen natürlich auf Landesebene dann strukturiert sein. Das Problem ist, daß dieses große Reformwerk eben nicht so beherzt angegangen wurde, wie das Innenminister Schuster hier dargetan hat.

(Beifall bei der SPD)

Das gilt nicht für ihn persönlich. Ich räume durchaus ein, daß ab einem gewissen Zeitpunkt hier die Regierung ihre Pflicht in dieser Frage begonnen hat. Das Problem liegt darin, daß von Herbst 1990 bis etwa in den Zeitraum Ende 1991 hinein diese ganze Frage hier in diesem Landtag seitens der Regierungskoalition aus CDU und F.D.P. ein Tabu-Thema war und diese Koalition überhaupt nicht bereit war, darüber zu reden, und dort ist die Zeit vergangen. Das ist das, was hier zu langsam gegangen ist im Land.

(Beifall bei der SPD)

Dieser erste Widerspruch erweist sich als Scheinwiderspruch. Ein zweiter Widerspruch, der hier auf den Tisch gelegt wurde, den sehe ich natürlich mehr polemischer Art, der lautet einerseits: Die SPD habe ja hier gar kein Konzept vorgelegt. Die SPD-Opposition komme ja gar nicht heraus mit ihren Gedanken, mit ihren Vorstellungen zur Kreisreform. Der gleiche Redner bringt es an dieser Stelle fertig, andererseits zu sagen: Sie haben ja voriges Jahr ein Konzept hier auf den Tisch gelegt, und das stimmt in großen Zügen mit dem heutigen Regierungsentwurf überein. Ja, meine Damen und Herren der Koalition, was stimmt denn nun? Sehen Sie nun, daß die SPD hier nichts vorgelegt hat, oder hat sie denn nun dieses Konzept 1992 vorgelegt?

(Beifall bei der SPD)

Eines von beiden kann ja wohl nur stimmen. Und dann ist natürlich zu einem solchen Modell zu sagen, vorgelegt im Sommer 1992, als andere, die dafür eigentlich zuständig waren, ich habe damals gesagt, noch feige hinterm Baum standen und nicht herausgekommen sind mit einer Konzeption: Ein solches Konzept trägt natürlich erst einmal den Charakter einer ersten Diskussionsgrundlage. Wenn sich heute herausstellt, daß an diesem SPD-Konzept so sehr vieles richtig war, daß man so sehr vieles davon im heutigen Regierungsentwurf wiederfindet, um so besser, dann spricht es für diesen ersten SPD-Entwurf.

(Beifall bei der SPD)

Natürlich ist es dann der Stand Sommer 1992. Das kann ja nicht anders sein. Und als erste Diskussionsgrundlage war diese Konzeption gedacht. Und seitdem

ist ein Jahr ins Land gegangen, seitdem sind neue Aspekte, neue Gesichtspunkte zu bewerten, und selbstverständlich muß aus diesem ersten Modell nun ein tragfähiges Gesamtkonzept entwickelt werden. Aber, meine Damen und Herren, hier gibt es keine Verantwortlichkeiten zu vermischen. Das ist natürlich in allererster Linie Sache einer Landesregierung, hier einen abgerundeten Entwurf vorzulegen.

(Beifall bei der SPD)

Und was die parlamentarische Behandlung betrifft bzw. die Behandlung in der Enquetekommission: Ja, wie soll denn eine Opposition konkrete Einschätzungen zu diesem Regierungsentwurf abliefern, wenn der quasi erst in den letzten Nächten in den Zimmern der Regierung zu Ende geführt wurde, wenn vorher völlig unklar war, wie gerade in den kritischen Details diese Frage aussehen wird? Ja, die Abgeordneten dieses Landtags sind ja keine Hellseher, daß sie sich Standpunkte zu Vorschlägen erarbeiten können, die bis kurz vor Toreschluß überhaupt nicht bekannt sind.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wer soll denn hier Hellseher in diesem Landtag sein und die Gedanken der Regierung vorausahnen, daß es in einem dieser Kreise plötzlich zwei Kreisstädte gibt? Auf so etwas kommt ja nun wirklich niemand.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir sehen in dieser zeitlichen Abfolge dessen, was in den letzten Tagen stattgefunden hat, den Versuch einer Überrollung des Parlaments, zumindest der Enquetekommission, denn die Sachlage ist doch die, daß am frühen Morgen des vergangenen Mittwochs diese Regierungskonzeption den Fraktionen vorlag, am Abend des Vortages - am Dienstagabend - wohl bei der Landtagsverwaltung, weil ja erst an diesem Dienstag diese Kabinettsentscheidung darüber erfolgte. Dann wird dieser Enquetekommission zugemutet, am Mittwoch früh um 10.00 Uhr, wenn man die Nacht mitnimmt, vielleicht noch reichlich 12 Stunden Bearbeitungszeit, aber da wäre die ganze Nacht dageigewesen, diesen Regierungsentwurf in ihren Enquetekommissionsabschlußbericht mit einzubeziehen und zu bewerten. Das stellt ja wohl die Dinge auf den Kopf. Das kann ja wohl nicht wahr sein.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen)

Um so possierlicher das Rollenspiel in der Koalition, um so possierlicher die Proteste der F.D.P., das Ganze

muß ja nun doch etwas bunt gestaltet werden. Ich sehe schon, daß der Koalitionspartner hier viel Biß zeigt an dieser Stelle. Ich fürchte nur, dieser Biß ist wieder einmal zahlos.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD,  
Bündnis 90/Die Grünen)

Ich fürchte ein weiteres Rollenspiel. Ich fürchte, und ich lasse mich gern eines Besseren belehren, wenn ich hier etwas Falsches befürchte, ich fürchte, daß die Lokalmatadoren der CDU im weiteren Verlauf der Bearbeitung dieses Gesetzes Positionen vertreten werden hinsichtlich ihrer zuständigen Städte. Es wird, ich fürchte das einmal, eine Reihe von Änderungsanträgen aus den Reihen der CDU und auch der F.D.P. zugunsten ganz bestimmter Städte geben. Ein bunter Blumenstrauß wird das sein, und über jeden dieser Anträge wird hier wohl abgestimmt werden müssen. Aber, meine Damen und Herren, ich sage Ihnen eines voraus, am Ende dieses ganzen Verfahrens wird es eine Namentliche Abstimmung über das Gesamtpaket geben, und wer hier Änderungsanträge einbringt zur Veränderung dieses Gesetzes aus populistischen Gründen irgendwelcher Art und diesem Gesamtpaket mit seinen Mängeln dann zustimmt, der wird das in seinem Wahlkreis ganz explizit und detailliert zu verantworten haben,

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen)

auch wer das ablehnt, selbstverständlich.

(Zwischenruf Dr. Fickel, Minister für  
Wissenschaft und Kunst: ... Stichwort  
Populismus.)

Wer das ablehnt, wird es auch zu verantworten haben. Er wird zu begründen haben, warum er das ablehnt und welche Mängel er sieht und warum er angesichts gewisser Mängel dem Paket nicht zustimmen kann. Aber wer hier Änderungsanträge einbringt und somit Mängel erkennt, denn nur das ist ja ein legitimes Argument, und dem Paket trotzdem zustimmt, der wird sich Populismus vorwerfen lassen müssen.

(Beifall bei der SPD. Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich weise noch auf ein Problem hin, das der Herr Ministerpräsident hier streifte. Es ist richtig, nicht die Entfernung des Landratsamtes von jedem Wohnzimmer kann das Kriterium für die Kreisstadt sein. Und der Herr Innenminister sagte, er hat das so ganz poetisch übertrieben: Die Akten müssen zu den Bürgern laufen. Der Bürger soll es ja gut haben und er soll nicht von

der Verwaltung belastet werden, sondern die Verwaltung hat für den Bürger da zu sein. Ich nehme an, so war das auch gemeint: Die Akten haben zu den Bürgern zu kommen. Ja, jetzt sehe ich aber einen ganz anderen Effekt voraus. Es werden Trostpflaster vergeben für die Städte, die nicht Kreisstädte bleiben können. Ich sage es einmal etwas überspitzt "Trostpflaster". Sie werden Ämter zugewiesen bekommen.

(Zwischenruf Abg. Dr. Häfner, CDU:  
Ausgleichsmaßnahmen!)

Ja, wir können es Ausgleichsmaßnahmen nennen, das wäre jetzt das Synonym für "Trostpflaster" an dieser Stelle. Hier sehe ich die Gefahr, daß der Bürger mit einem bestimmten Anliegen von Amt zu Amt muß. Das ist eine alte Erfahrung. Das wird wohl auch noch lange Zeit so bleiben. Er wird von Amt zu Amt müssen in einer einzigen Angelegenheit, und wenn die Ämter in sehr verschiedenen Städten untergebracht sind, möglicherweise mit erheblichen Entfernungen, dann kommen die Akten nicht zum Bürger, Herr Innenminister Schuster, dann hetzt der Bürger den Akten hinterher. Und über diese Frage sollte hier auch einmal nachgedacht werden.

(Beifall bei der SPD; Abg. Frau Grabe,  
Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, viele Probleme werden zu lösen sein jetzt im Innenausschuß. Und im Interesse des Landes ist hier eine konstruktive Arbeit notwendig, von allen beteiligten Fraktionen, um hier das optimale Ergebnis zu erreichen. Ich habe Zweifel, ob dieser Wille zur konstruktiven Arbeit wirklich vorhanden ist seitens der Regierungskoalition, wenn ich sehe, daß am heutigen Tage die Enquetekommission - der entsprechende Antrag liegt vor, es wird der nächste Tagesordnungspunkt sein - ihre Arbeit beenden soll so ähnlich wie ein Maurer auf einer Baustelle, einen solchen Maurer soll es ja da und dort geben, der seine Kelle just in dem Moment fallen läßt, wenn das Pausensignal erklingt. Das kann ja wohl nicht Angelegenheit der Enquetekommission und deren Schicksal sein. Es ist hier zu verlangen, daß die Enquetekommission ausreichend jetzt noch Zeit erhält, um den vorliegenden Regierungsentwurf sachkundig bewerten und in ihren Abschlußbericht einbeziehen zu können, und wenn diese parlamentarische Abschlußaktivität dieser Enquetekommission nicht in geordneter Weise erfolgen kann - der heute vorliegende Antrag spricht dagegen - dann, meine Damen und Herren, gestatten Sie mir gewisse Zweifel an der Aufrichtigkeit Ihres Anliegens im Innenausschuß, diesem wichtigen Reformwerk die optimale Gestalt zu verleihen. Danke.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Dr. Müller:**

Das Wort hat jetzt der Herr Abgeordnete Dr. Eckstein, CDU-Fraktion.

**Abgeordneter Dr. Eckstein, CDU:**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Familie unseres Kollegen Andreas Sonntag hat heute ein schicksalhaftes Ereignis betroffen, so daß er umgehend nach Hause fahren muß. Er hat mich gebeten, seinen Beitrag hier zu verlesen, was ich auch gern tun will, wenngleich ich mich mit dem Inhalt nicht in allem identifizieren kann.

"Nachdem in diesem Hohen Hause bereits über die Probleme in Südthüringen gesprochen wurde, gestatten Sie, meine Damen und Herren, daß ich Ihre Aufmerksamkeit auf den 'fernen Osten' dieses Landes richte. Selten genug wird hier über diesen Teil Thüringes anders als im Zusammenhang mit Sanierungsproblemen gesprochen. Daher ist mir persönlich die Gelegenheit, ein so gänzlich anderes Thema zu besprechen, sehr willkommen. Der Gesetzentwurf, dessen Erste Lesung wir jetzt durchführen, fügt die Kreise Altenburg und Schmölln wieder zum Altenburger Land zusammen, wie es als Ostkreis des Herzogtums Sachsen-Altenburg bis 1952 existierte. Er beläßt die Stadt Ronneburg jedoch in der durch die DDR geschaffenen Struktur und bringt diese in den neuen Kreis Greiz ein. Da sich sowohl die gewählten Vertreter Ronneburgs als auch die des Kreistags Altenburg für ein Zusammengehen im Rahmen der historisch gewachsenen Strukturen positioniert haben, gelte es, gute Gründe aufzuzeigen, diese Voten, die immerhin über 100.000 Einwohner repräsentieren, einfach zu übergehen. Ist hier das Wort 'übergehen' eigentlich nicht fehl am Platze? Sollte doch nach reichlicher Abwägung des Für und Wider eine Entscheidung getroffen werden, die die berechtigten Interessen aller Beteiligten angemessen berücksichtigt; ein zugegeben schwieriges Unterfangen, welches die uneingeschränkte Gültigkeit objektiver Kriterien voraussetzt. Legt man diese Elle an, so wäre neben der von mir bereits erwähnten historischen Bindung, die sich in den Traditionen, den landsmannschaftlichen Kontakten, der Mundart und der regionalen Kultur widerspiegelt, auch und gegenwärtig vor allem ein Faktum zu nennen, das ich zu Beginn meiner Ausführungen bereits indirekt angesprochen habe. Die umfangreiche Sanierung der Wismut-Altlasten, jener strahlender Vergangenheit, die unsere Zukunft momentan so düster erscheinen läßt, sollte administrativ in einer Hand bleiben, liegt doch der bedeutendste Wismutschacht sowie weitere Wismutanlagen im jetzigen Kreis Schmölln. Gerade die jüngsten Meldungen über Probleme der Wismut mit Genehmigungen in Thü-

ringen, auf deren Wahrheitsgehalt ich hier nicht näher eingehen will, legen die Einsicht nahe, diesen sensiblen Bereich nicht noch administrativ zu verkomplizieren. Die Verkehrsanbindung an die vorgesehene Kreisstadt Greiz kann auch nicht als förderlich für die Region Ronneburg angesehen werden, muß doch der Bürger fast doppelt so weit fahren wie nach Schmölln/Altenburg. Darüber hinaus ist nach Altenburg wie nach Schmölln, bedingt durch die noch immer vielen Wismutbeschäftigten, ein funktionierender öffentlicher Personennahverkehr vorhanden. Sollte lediglich die theoretische Möglichkeit einer Enklave, bestehend aus den Gemeinden nördlich Ronneburgs, den Innenminister dazu bewogen haben, die Ihnen vorliegende Entscheidung zu treffen, sei mir der Hinweis darauf gestattet, daß sich die Zahl dieser potentiellen Enklavengemeinden kürzlich um zwei vermindert hat, die den Weg nach Gera-Stadt gefunden haben. Für die übrigen ist der Raum eng geworden; eng selbst für die Schaffung einer lebensfähigen Verwaltungsgemeinschaft, ist ihnen doch die Chance einer Erweiterung im Osten durch die Kreisgrenze nach Schmölln und Altenburg genommen, im Norden durch die Landesgrenze, im Westen durch die kreisfreie Stadt Gera, und im Süden ist durch Ronneburg kein Partner zu finden. Für den Kreis Greiz, meine Damen und Herren, wäre die Ausgliederung Ronneburgs kein Aderlaß, sondern dieser würde mit immer noch über 100.000 Einwohner sowie ein relativ großes Territorium gleichberechtigt in der Reihe der neuen Thüringer Kreise erhalten." Soweit die Rede des Herrn Kollegen Sonntag.

(Beifall Abg. Dr. Kniepert, F.D.P.)

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Ich bitte um Verständnis, daß ich diese Stellvertreterrede genehmigt habe. Selbstverständlich ist es nicht, und ich glaube, Sie haben auch gemerkt, daß es ein wenig schwierig ist, wenn hier ein Abgeordnetenstatement in den Raum gestellt wird, ohne daß die Möglichkeit der Rede und Gegenrede unter Berücksichtigung der Gesamtverhandlung besteht. Bitte nicht als einen Präzedenzfall verstehen, sondern aus der Bedrängnis des Abgeordneten. Die Familie hat wohl einen Autounfall gehabt, wofür wir ihm auch menschlich Verständnis entgegenbringen, und wir wollen hoffen, daß sich die Folgen hier in engen Grenzen halten. Schönen Dank. Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Kothe, CDU-Fraktion.

**Abgeordneter Kothe, CDU:**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Gäste, die Sumbarcher Bürgermeister sind leider wahrscheinlich gerade beim Essen. "Sonne-

berg darf nicht sterben", so flatterten Flugblätter am Dienstag vom Himmel Sonnebergs, abgeworfen aus einem Flugzeug.

(Zwischenruf Abg. Dannenberg, CDU:  
Wer hat das bezahlt?)

Ich kann dazu nicht unbedingt sagen, alles Gute kommt von oben, aber diese Flugblätter haben eine, ich sage einmal, Kampagne eingeleitet, denn die Bevölkerung Sonnebergs und des gesamten Landkreises wurde viel zu kurz informiert über die Schaffung eines Großkreises, in dem auch noch Hildburghausen den Kreissitz bekommen soll. Inzwischen ist die Bevölkerung aufgewacht. Es hat zwei Kreistage gegeben und heute eine Zeile im "Freien Wort": "Das Volk steht auf, der Sturm geht los".

(Unruhe im Hause)

Unabhängig davon habe ich bereits, bevor das Volksbegehren gestern beschlossen wurde, schon eine Mappe mit 4.106 Unterschriften für den Erhalt des Landkreises Sonneberg mit Teilen von Neuhaus und der Kreisstadt Sonneberg mitbekommen. Herr Innenminister, ich überreiche Ihnen das noch nicht, ich warte, bis ich wenigstens 20.000 Unterschriften habe, das dürfte am Ende der nächsten Woche soweit sein. Besonders die CDU in Sonneberg ist stark betroffen, denn sie als CDU mußte ja nun diese Variante einer Lösung von einer CDU/F.D.P.-Regierung hinnehmen. Insofern ist es sicher auch inzwischen zu Maßnahmen gekommen wie der Absperrung der Straßen zu Sonneberg. Ich glaube, so, wie ich die Sonneberger kenne, sind Baufahrzeuge auch auf die B 89 gerollt worden. Den Verkehrsteilnehmern werden Zettel in die Hand gedrückt, Flugblätter, und es wird deutlich auf den Erhalt des Landkreises Sonneberg mit Kreissitz Sonneberg hingewiesen. Vom Rathaus flattert eine Fahne, ein Transparent: "Der Landkreis Sonneberg darf nicht sterben." Es ist viel ernster noch, als Sie denken. Es gibt nämlich keine Begründung, warum Hildburghausen in einem Großkreis - ich sage das Wort wieder, Großkreis, denn es ist der zweitgrößte Kreis in Thüringen, wenn er zusammengefügt würde - es gibt überhaupt keine Begründung, noch nicht einmal ich bin an irgendeiner Stelle überzeugt worden, warum Hildburghausen die Kreisstadt sein soll.

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD:  
Die Opposition erst recht nicht.)

Ich bin nicht auf Ihrer Seite, entschuldigen Sie bitte,

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD:  
Es geht nur um das parlamentarische  
Prinzip.)

denn die SPD greift uns sogar in übler Weise an. Da, wo die Parteien zusammenstehen müssen in einem solchen Fall, greift die SPD die CDU in Sonneberg an. Solche Dinge passieren, und das dürfte nicht passieren, wenn es um den Erhalt des Landkreises geht. Ich kann Ihnen das sogar mit Material belegen.

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD:  
Es geht nur um das parlamentarische  
Prinzip.)

Ja, Sie können dann Ihre eigene Debatte halten. Ich möchte für den Erhalt des Landkreises Sonneberg hier reden, und da möchte ich auch möglichst nicht unterbrochen werden, Herr Pohl. Es hat großen Staub aufgewirbelt im Kreis Sonneberg, das, was die Leitung der Enquetekommission gebracht hat, denn da war das alles leider schon enthalten. Moment, es geht ja weiter. Lassen Sie mich doch mal reden, ich bin doch jetzt mal dran. Ich rede ja hier sehr selten, das müßte Ihnen auch schon mal aufgefallen sein.

(Beifall bei der CDU, SPD)

Die Situation der Wirtschaft ist so, daß bereits Investoren, als sie hörten, die Kreisstadt Sonneberg mit ihren mehr als 26.000 Einwohnern, überlegen, ob sie ihre Investitionen noch bei uns in den Gewerbegebieten ansiedeln. Und da wird es dann ganz ernst - allerdings für uns. Wenn dies passiert, und ich glaube auch nicht, daß dieselben Investoren, die nun überlegen, ob sie noch in Sonneberg sich an Gewerbegebieten ansiedeln, nach Hildburghausen gehen werden. Es ist eine unschöne Diskussion hineingekommen, das möchte ich auch sehr deutlich sagen, daß die Bevölkerung in ihren Unterschriftensammlungen sich gegen das Dorf Hildburghausen wehrt. Beide Städte, Hildburghausen und Sonneberg, feiern in diesem Jahr ihr 125. Jubiläum der Gründung des Landkreises Sonneberg, Hildburghausen, Meiningen und auch Saalfeld. Diese vier Landkreise wurden vor 125 Jahren gegründet, und merkwürdigerweise wurden Hildburghausen und Sonneberg da nicht zusammengelegt. Es ging auch dort um eine Verwaltungsstruktur des Herzogtums Meiningen.

**Präsident Dr. Müller:**

Herr Abgeordneter Kothe, gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Backhaus?

**Vizepräsident Backhaus:**

Herr Abgeordneter Kothe, würden Sie mir zustimmen in der Bemerkung, daß keine der ehemaligen Kreisstädte des Herzogtums Sachsen-Meiningen als ein Dorf bezeichnet werden können?

**Abgeordneter Kothe, CDU:**

Da stimme ich Ihnen vollkommen zu.

**Vizepräsident Backhaus:**

Ich danke Ihnen, Herr Abgeordneter.

(Beifall bei der CDU)

**Abgeordneter Kothe, CDU:**

Hildburghausen ist eine wunderschöne Stadt. In dieser Stadt ist meine Tochter geboren. Aber auch Hildburghausen will ja seinen Kreissitz behalten und ein eigenständiger Kreis bleiben. Auch das sollte akzeptiert werden, so meine ich. Wenn die Sonneberger hier im Überschwang der Gefühle nun Hildburghausen als ein Dorf bezeichnen, möchte ich - als der Landtagsabgeordnete von Sonneberg - mich dafür entschuldigen. Ich werde es auch am Montag abend im Friedensgottesdienst in der Kirche sagen, daß wir so nicht in eine Diskussion einsteigen können.

(Zwischenruf Abg. Weyh, SPD: Staatskirche - was hat die Kirche mit der Gebietsreform zu tun?)

"Wir kapitulieren nicht!", so schreiben die Bürgermeister des Landkreises. Heute Demo - es hat heute 8.30 Uhr vor dem Rathaus eine Demonstration der Bürger gegeben. Es geht weiter mit einem Friedensgebet am Montag. Es wird sehr schwierig. Wir haben viele Argumente, Herr Innenminister, Ihnen geäußert am vergangenen Freitag, zunächst einmal als die Spitze der CDU um 14.00 Uhr und um 16.00 Uhr die Spitzen des Kreises. Sie haben sich alles wohlwollend angehört, nur dann kam die ganz andere Entscheidung - die Entscheidung, die die Bevölkerung nicht akzeptiert. Ich bin der mit 46 Prozent gewählte Landtagsabgeordnete des Kreises Sonneberg.

(Zwischenruf Abg. Dietze, SPD: Das wird nie wieder.)

Ich vertrete grundsätzlich die Meinung der Bevölkerung, dazu bin ich einfach verpflichtet, obwohl ich bereits auch von der SPD weiterhin angegriffen werden. Herr Gerber, ein Schulleiter einer Regelschule in Oberlind, hat also schon die Rückgabe meines Mandates gefordert.

(Beifall bei der SPD, LL-PDS, Bündnis 90/Die Grünen)

Sie können sich also denken, wenn ich hier nicht reden würde, dann wäre diese Stimme einfach nicht zu hören. Aber das ist so, ein Schulleiter sollte eigentlich etwas mehr wissen. Er sollte auch wissen, was Legislative und Exekutive ist. Anscheinend hat er mich da auch etwas verwechselt. Ich plädiere mit aller Entschiedenheit für den Erhalt des Landkreises Sonneberg mit Teilen von Neuhaus und der Kreisstadt Sonneberg. Wir werden davon auch ganz sicher nicht abgehen. Es gibt noch eine ganz andere Variante, die im Hintergrund steht, und das sollte uns als Thüringern sehr zu denken geben. Als der Wahlkampf 1990 - ein sehr friedlicher Wahlkampf - vor sich ging, wurden 9.000 Unterschriften für den Anschluß an Bayern gesammelt, besser gesagt, an Franken. Inzwischen haben die Befürworter eines Bundeslandes Franken Morgenluft gewittert. Sie brauchen lediglich eine Unterschriftenaktion von 7.000 Unterschriften, dann wird es aktuell, dann kann man vor das Bundesverfassungsgericht ziehen und ein Bundesland Franken fordern. Ich weiß, das ist ein langer Weg, wenn es überhaupt je würde. Aber machen Sie das einmal der Bevölkerung von Sonneberg und auch anderen Gebieten, auch von Hildburghausen z.B., klar, daß dieses Bundesland Franken nur mit großen Schwierigkeiten entstehen könnte. In Sonneberg macht man sich dort Hoffnungen und man droht auch. Diese Leute gingen dann Thüringen total verloren. So ernst ist die Situation, und sie wird auch weiter ernst bleiben. Ich kann nur eines sagen in der jetzigen Situation: Sumbarch bleibt Sumbarch und Hibu bleibt Hibu. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Das Wort hat der Abgeordnete Geißler. Bitte.

**Abgeordneter Geißler, fraktionslos:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete, ich habe noch nie so einen amüsanten Vormittag erlebt wie heute im Parlament.

(Beifall Abg. Dr. Kniepert, F.D.P.)

Herr Schuchardt, ich gehe sogar einen Schritt weiter als Sie: Nicht nur das Parlament, sondern die Bürgerinnen und Bürger von Thüringen werden hier regelrecht verarscht - und ich drücke mich mal deutsch aus.

**Präsident Dr. Müller:**

Herr Abgeordneter Geißler, dafür erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

(Beifall bei der CDU)

Hier wird weder das Parlament noch wird hier die Bevölkerung Thüringens verarscht.

**Abgeordneter Geißler**, fraktionslos:

Ich werde gleich sagen warum, Herr Präsident. Heute früh in den 9.00-Uhr-Nachrichten kam aus dem Innenministerium: "Die Voten der Bürger sind rechtsunkräftig.", das heißt, sind nicht rechtskräftig. Die Voten der Bürger sind nicht rechtskräftig. Nun frage ich Sie, Herr Schuster, Sie haben in Zella-Mehlis etwas anzettelt, daß also da eine Bürgerbefragung

**Präsident Dr. Müller:**

Bitte mäßigen Sie sich in Ihrem Sprachgebrauch, Herr Abgeordneter, "anzetteln" ist nicht einem parlamentarischen Sprachgebrauch entsprechend.

**Abgeordneter Geißler**, fraktionslos:

... hat viel Geld gekostet und jetzt müssen sie davon leben, daß ihnen die Bürger von Zella-Mehlis den Stuhl vor die Tür gestellt haben. Jetzt kommt etwas, wenn das so ist, das würde ja bedeuten, daß das, was heute hier vorliegt als zweiter Kabinettsbeschluß, und da kann man noch mehr dazu sagen in der Form: Was ist denn nun das, was Sie da am Anfang gesagt haben, mit diesem ehemals doktrinären System und das, was da installiert worden ist? Nebenbei bemerkt, haben Sie etwas ganz Interessantes gesagt, ich werde es Ihnen mal vorlesen - Sie kennen ja meine Haltung sicher: "Unter den Bedingungen der zentralistisch regierten DDR spielt die territoriale Verwaltungsaufgliederung keine Rolle." Da muß ich Ihnen ganz ehrlich sagen, erstens wissen Sie da nicht, was Sie gesagt haben, oder zweitens, Sie wissen nicht, was es ehemals war. Das spielt eben gerade die Rolle, nämlich gerade die Rolle, daß eben das so sich durchsetzen konnte, wie es sich durchgesetzt hat, und wir, die wir da zu diesem Zeitpunkt auf die Straße gegangen sind und das gestürzt haben, dieses System - aber ich bitte Sie, natürlich, da gibt es viele Beweise dafür -, dann müßten Sie sich mit diesem Prozeß ganz anders auseinandersetzen als das, was Sie uns heute hier vorlegen.

(Zwischenruf Abg. Schwäblein, CDU:  
Befürwortet.)

Ach Gott, Herr Schwäblein, ich könnte vieles zu Ihnen da sagen, sehr vieles, ich glaube, Sie sollten sehr vorsichtig sein.

(Unruhe bei der CDU)

Ich möchte noch ein zweites sagen: Es wurde heute auch vom Peter Backhaus sehr viel über Historizismus hier schon geäußert. Lieber Peter Backhaus, wir kennen uns nun schon sehr lange und wir wissen uns auch einzuschätzen, das, was in den letzten Wochen aus der Enquetekommission heraus und auch sonst über die Medien ging, muß ich ganz ehrlich sagen, in jedem Südthüringer Dorf gibt es fast ein Backhaus, ich würde mich ins Backhäuschen fast verkriechen.

**Präsident Dr. Müller:**

Herr Abgeordneter Geißler, gestatten Sie dem Abgeordneten Backhaus eine Frage?

**Abgeordneter Geißler**, fraktionslos:

Aber immer, natürlich - kulant.

**Vizepräsident Backhaus:**

Der Dialog zwischen Musikern ist ja manchmal interessant, lieber Siegfried Geißler, Sie haben gesagt, Sie hätten dieses Regime gestürzt und seien auf die Straße gegangen. Würden Sie mir denn zustimmen, daß Sie auch in diesem Regime ja wohl gelebt haben, vorher 40 Jahre?

**Abgeordneter Geißler**, fraktionslos:

Sicher, aber lieber Herr Backhaus, ich habe nicht in den letzten Tagen das so behandelt, wie es andere behandelt haben. Im Gegenteil, ich habe hier schon vor dem Landtag gesagt, ich bin 1980 aus dem Staatsdienst ausgeschieden, andere nicht.

Ich möchte aber jetzt etwas anderes sagen, ich möchte zu Südthüringen kommen, weil hier gefordert wird, Modelle vorzustellen. Wenn man sich einmal, und davon ist heute noch wenig gesprochen worden, topographisch, infrastrukturell und wirtschaftlich Südthüringen vorstellt, glaube ich, gäbe es ein ganz einfaches und eigentlich ein Modell, das den ganzen Bedingungen entsprechen würde. Warum bildet man nicht einen Grabfeld Werrakreis: Römhild, Hildburghausen, Meiningen, Schwallungen, Wasungen, vielleicht sogar noch die vordere Rhön mit, vielleicht sogar noch Bad Salzungen mit.

(Zwischenruf Abg. Dr. Häfner, CDU: Dann nehmen wir Eisenach gleich noch mit dazu.)

Warum gründet man nicht einen Kreis - es haben einige Abgeordnete des Landtags gejubelt, daß es jetzt in Südthüringen drei Großkreise gibt - entlang der B 247 von Oberhof über Suhl, Schleusingen, wo es dann her-

unter nach Coburg geht. Und dann die Anbindung Schmalkalden, sagen wir Zella-Mehlis, Suhl oder bis Rohr, die Dolmargemeinden wollen ja nach Meiningen - das ist ja alles in Ordnung, da sagt ja keiner etwas, im Gegenteil, da sollte man doch dem Bürgerwillen wirklich Rechnung tragen. Warum bildet man nicht solche zwei Kreise. Und dann, was der Herr Kothe gerade gesagt hat, wegen Sonneberg - ich glaube, mit den Neuhäusern ist zu sprechen, ob Neuhaus nun nach Saalfeld den Berg herunterfahren muß - es war ja die ehemals höchstgelegene Kreisstadt in dem Bezirk - oder nach Sonneberg - ich glaube, mit den Neuhäusern ist zu reden. Also gäbe es dort auch einen gesunden Kreis. Das, was man jetzt macht, meine Damen und Herren, und da werde ich Sie von der CDU ansprechen müssen, das sieht mehr aus nach Wahlkreisgebietsreform, als daß man da eine Verwaltungsreform oder sonst etwas herstellt. Und da möchte ich noch etwas sagen, keiner hier im Haus hatte bis jetzt davon gesprochen, was eigentlich passiert: Abspecken der Verwaltung, Modernisierung der Verwaltung. Der Justizminister Jentsch hat uns einmal in Meiningen vorgeführt, wie man das so schön mit Computern machen kann betreffs Katasteramt und Grundbuchamt, die arbeiten dann über Nacht, also eine Person kann mit dem Computer quasi in Meiningen das ganze Grundbuchamt, den ganzen Kataster dann herstellen und erstellen und die Pläne bringen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(Zwischenruf Abg. Dr. Häfner, CDU: Das ist sehr positiv.)

Das kann man auf Verwaltungsebene nämlich genauso machen. Ich bin kein Spezialist auf dieser Strecke, aber das kann man bestens machen. Wissen Sie was, Herr Häfner, davon wissen Sie nichts, ich habe todekafonisch geschrieben, und das sind Systeme, Zwölftonsysteme und da kenne ich mich aus zufällig.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Das sind aber Musikersysteme.)

Nein, sehen Sie, Herr Fiedler, nun kommt wieder genau Ihre Unwissenheit auf diesem Gebiet hervor.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Ich gebe ja zu, ich kann ein paar Volkslieder singen.)

Sehen Sie, dann sollten Sie auch nicht dazu etwas sagen.

**Präsident Dr. Müller:**

Ich bitte um Ruhe.

**Abgeordneter Geißler, fraktionslos:**

Und nun sitzt gerade unser Ministerpräsident da, Sie sprachen von Leistungsfähigkeit und Zukunftsfähigkeit des Landes Thüringen. Ich muß Ihnen ganz ehrlich sagen, in einigen Passagen, die Sie da vorgebracht haben, gebe ich Ihnen vollkommen recht, aus dem ganz einfachen Grund, selbst wenn ich jetzt seit 1965 wieder in Thüringen lebe, bin ich so gesehen noch kein Thüringer, kein Einheimischer, aber ich fühle mich wohl in Thüringen, und ich muß Ihnen ganz ehrlich sagen, diese Kleinstaaterei, die hier teilweise gemacht worden ist durch die Gebietsreform und diese Kleindenkereie, und wir sprechen in der Zwischenzeit auch hier im Landtag von einem gemeinsamen Europa und einer Zukunftsvision, die da erstellt werden soll, diese Kleinstaaterei lehne ich persönlich ab. Ich habe mir sogar den Unwillen meiner eigenen Forumleute zugezogen, als ich gesagt habe, ich stelle sogar möglicherweise die Kreisfreiheit der Stadt Suhl in Zweifel. Wenn ich mir jetzt die Karte betrachte, wie sie jetzt ist, könnte ich mir vielleicht sogar vorstellen, daß das für Suhl tödlich ist, was da gemacht wird. Und dann kommt noch etwas hinzu: Würde man die Variante überhaupt einmal ins Blickfeld nehmen, nämlich diese Kreisbildung, wie ich sie entlang der B 247 genannt habe, und jetzt diesen Bürgerwillen von Zella-Mehlis in fünf oder zehn Jahren, wenn es ein Kreis bleiben würde, mit dieser kreisfreien Stadt Suhl, würde sich das am Ende von selbst auflösen, und es wäre ein Gebilde, das infrastrukturell jetzt schon verbunden ist miteinander und wirtschaftlich eine Kraft darstellt und vor allem topographisch eine Einheit darstellt. Und das sollte man sich doch vor Augen führen, alles andere ist ein Gerede hier, was überhaupt keinem mehr etwas bringt. Und nebenbei bemerkt, wenn Sie sich die jetzige Grenzziehung einmal genau ansehen, dann ist Sankt Kilian die Großgemeinde - und da möchte ich noch etwas sagen, als am Anfang dieses Gesetz herauskam der Gemeinschaftsaufgaben der Körperschaften und der Gemeinden, da bin ich davon ausgegangen, daß die Gebietsreform eine solche ist, daß aus solchen gebildeten gemeinschaftlichen Territorien sich überhaupt dann die Kreise bilden, das aus solchen Verwaltungsgemeinschaften heraus sich solche Kreise bilden. Mit Sankt Kilian würde es doch bedeuten, daß Suhl in Sankt Kilian, Hirschbach unten ist die Grenze, nach der anderen Seite ist die Grenze, Zella-Mehlis hat sowieso schon die Ortsschilder versetzt, das ist ihr Recht einfach. Aber ich meine, das ist doch etwas, wo man sich an den Kopf faßt, was soll denn noch diese Stadt dann tun? Was soll die Stadt in Zukunft mal tun? Ich bin natürlich unter den jetzigen Bedingungen für die Kreisfreiheit, daß sie sie behält, weil das auch aufgrund des kommunalen Finanzausgleichs notwendig ist, aber,

für eine Zukunft ist das so, wie das hier vorgeschlagen wird, nicht richtig. Nun habe ich nur für die Südregion gesprochen. Vorhin wurde das schon angesprochen von Olaf Möller, dieses Gebilde Gera und der Kreis, der sich da um Greiz herum bildet - ich glaube, diese Gebietsreform, so wie sie hier vorliegt, ist so nicht durchführbar und nicht machbar und ich glaube, man tut der Thüringer Bevölkerung damit keinen guten Dienst. Danke schön.

(Beifall bei der SPD, LL-PDS,  
Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Dr. Müller:**

Danke.

(Zwischenruf Abg. Geißler, fraktionslos:  
Ich hatte kein Manuskript vorbereitet.)

Es entspricht der Geschäftsordnung, in freier Rede hier zu sprechen.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

Ich möchte an dieser Stelle einen Einschub machen, auch im Interesse der Zuhörer unserer Debatte, die ich als eine engagierte ansehen möchte, und daß es auch Momente der Heiterkeit gegeben hat, hat auch der Abgeordnete Geißler bestätigt, und da es aber trotzdem zwei Ordnungsrufe in dieser Debatte gegeben hat, möchte ich diesen scheinbaren Widerspruch aufklären: Ordnungsrufe zensieren in keiner Weise den Inhalt einer Rede, und sie mag noch so kritisch sein gegenüber der Regierung oder einer anderen Fraktion. Es ist nötig, daß diese Auseinandersetzung kritisch geführt wird, damit wir zu einer guten Entscheidungsfindung dann kommen. Und da hat die Opposition ihre Funktion genauso wie die Koalition. Ordnungsrufe haben die Funktion zu rügen, wenn ein beleidigender Wortgebrauch vorliegt oder ein herabwürdigender. Und wenn Anleihen an die Analsprache gemacht werden, dann kann man beinahe davon ausgehen, daß hier eine solche Tendenz zumindest vorhanden ist. Aber, ich will nicht meinen Ordnungsruf Ihnen gegenüber kommentieren, Herr Abgeordneter Geißler, wir verstehen uns letzten Endes schon, will überhaupt nicht kommentieren, aber auf etwas aufmerksam machen. Es ist inzwischen eine Nachrichtenmeldung erschienen zu dem Ordnungsruf, den ich dem Abgeordneten Fiedler erteilt habe. In dieser Nachrichtenmeldung wird eben leider nicht die Grundvoraussetzung und werden nicht die Umstände dieses Ordnungsrufes für den Leser wirklich erkennbar dargestellt, und dies könnte dazu führen, daß doch ein schiefes Licht auf unsere ganze Verhandlung fällt. Es wird nämlich verschwiegen darin, was ich dem Ordnungsruf ausdrücklich voraus-

geschickt habe, daß ich annehme, daß der Abgeordnete Fiedler den gerügten Ausdruck anders gemeint hat, als er sich allgemein anhört. Diese Feststellung möchte ich hiermit noch einmal bekräftigen, weil sie eben nicht transportiert worden ist von den Medien. Sie entspricht auch der Meinung vieler Mitglieder dieses Hauses, wie mir mitgeteilt wurde, und ich wäre den Redaktionen dankbar, wenn sie bei ihrer Berichterstattung über diesen Tag, dessen Debatte ich insgesamt gesehen als sehr nützlich ansehen möchte, berücksichtigen würden, und der Pressesprecher ist in der Lage den wörtlichen Wortlaut als Protokollauszug auch der Presse an dieser Stelle zur Verfügung zu stellen. Schönen Dank, daß Sie mir diesen Einschub gewährt haben. Ich glaube, im Interesse der politischen Kultur im Hause, aber auch in der Berichterstattung ist es nötig.

Als nächster hat in der Debatte das Wort der Abgeordnete Bernd Müller-Pathle, CDU-Fraktion.

**Abgeordneter Müller-Pathle, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, werte Gäste, nach der Neubildung unseres Landes Thüringen und Wiedereinrichtung der kommunalen Ebene steht die kommunale Gebiets- und Verwaltungsreform an. Dabei sehen wir uns vor einer schwierigen Ausgangslage, die nicht nur durch eine im Vergleich zu allen Bundesländern schwache Wirtschafts- und Finanzkraft, sondern auch durch ungünstige strukturelle Vorbedingungen gekennzeichnet ist. Ähnlich ungünstig sind die kommunalen Strukturen hinsichtlich der zu der kommunalen Gebietseinheit durchschnittlich gehörenden Bevölkerung, Fläche sowie der durchschnittlichen Zahl und Größe der kreisangehörigen Gemeinden.

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben wir das Reformwerk, das die kommunale Struktur der Städte, Gemeinden und Kreise auf lange Zeit maßgeblich prägen wird, und stellen fest, daß Demokratie doch recht mühsam ist. Deshalb soll sich niemand groß wundern, daß die Gebietsreform seit Monaten die Vertreter der von ihr auf besondere Weise betroffenen Landkreise über Gebühr beschäftigt. Erklärtes Ziel der Landesregierung war und ist es, an dem Reformwerk alle zu beteiligen, die etwas dazu beitragen wollen. Das ist gut so, aber genau darin manifestiert sich ein mühsamer Prozeß. Man kann nicht die Mitsprache wollen, die Gelegenheit, selbst Stellung beziehen, gleichzeitig aber erwarten, daß ohne Kompromisse Lösungen zu erreichen sind, im Sinne optimaler Verwaltungsstrukturen und dem Gemeinwohl verpflichtet. Dennoch kommt immer wieder die Frage auf, wozu eine neue Einteilung Thüringens in Landkreise und kreisfreie Städte überhaupt gut und erforderlich sei. Von denjenigen vor allem wird die Frage gestellt, die

von der Gebietsreform unmittelbar betroffen sind oder die mißliche Konsequenzen für die Parteien befürchten, die das Reformwerk zu verantworten haben. Aber mit einer Gliederung à la DDR ist heute wirklich kein Staat mehr zu machen. Inhalt und Aufgaben der kommunalen Verwaltungen sind völlig anders zugeschnitten. Die Bürger erwarten von den Kommunen bürgernahe und leistungsstarke Dienstleistungen sowie erhöhte Daseinsvorsorge. Die Forderung aber bedingen eine höhere kommunale Verwaltungskraft, qualifiziertes Fachpersonal sowie ausreichende Finanzkraft auf Kreisebene und führen an Zusammenschlüssen von derzeit bestehenden Landkreisen nicht vorbei.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, für uns, die zu entscheiden haben, stellt sich die Frage, ob wir unserem Auftrag als Politiker gerecht werden, wenn wir uns den landesweit sehr kontrovers und emotional geführten Diskussionen unterwerfen oder besser mit Sachverstand und dem nötigen Weitblick das Reformwerk angehen, selbst wenn dies für den Augenblick noch so unpopulär sein mag.

(Beifall bei der CDU)

Damit wird letztlich auch der Ausgleich struktureller Unterschiede erreicht, ein für mich nicht unwesentlicher Punkt aus der Sicht der Argumente für größere Kreisstrukturen.

Ich komme, meine sehr geehrten Damen und Herren, aus einer während der 40jährigen SED-Herrschaft arg gebeutelten Region Südthüringens, einer Gegend, wo die Eigenständigkeit auch heute noch von hohem Traditionswert ist. Ich darf an dieser Stelle auf die Reformverfahren in den alten Bundesländern hinweisen, die da besagen, daß nur durch behutsames Vorgehen ein Zerschlagen gewachsener kommunaler Strukturen vermieden werden kann und das erforderliche kommunale Engagement für Angelegenheiten der öffentlichen Gemeinschaft zu sichern ist. Genau das ist nun der strittige Punkt. Die Kriterien der Thüringer Landesregierung für die Gliederung der Landkreise sollen Orientierung, jedoch nicht Dogma für den Kreischnitt und die kreislichen Besonderheiten, nicht Grundlage für reinen Formalismus sein. Wenn dem so ist, kann man bei der Festlegung der Kreisgrenzen Sonnebergs die gewachsenen Strukturen und die sozioökologischen Verflechtungen als auch die topographischen Verhältnisse im Thüringer Wald nicht einfach ignorieren. Der Raum Hildburghausen am Oberlauf der Werra tendiert sprachlich und von der Mentalität der Menschen her in Richtung Meiningen und zum unterfränkischen Raum. Schon von daher ist die Erhaltung der beiden Landkreise nebeneinander überlegenswert. Sollte dennoch die große Lösung, das heißt Zusammenlegung der Kreise Neuhaus und Sonneberg mit

Hildburghausen, präferiert werden, dann nur, und das betone ich, meine sehr geehrten Damen und Herren, ausdrücklich, mit dem Kreissitz Sonneberg. Eine andere Lösung ist der Bevölkerung nicht zu vermitteln. Über die Stadt Sonneberg ist in den vielen Diskussionsrunden gesprochen worden, so daß ich mir an dieser Stelle weitere Ausführungen ersparen möchte. Wie immer auch entschieden werden wird, das Reformwerk muß jetzt zu Ende gebracht werden.

(Beifall bei der CDU)

Schließen möchte ich meine Ausführungen in der Erkenntnis, die Reform ist noch nicht perfekt, sie wird aber auch keine perfekte Reform werden. Danke schön.

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Das Wort hat der Abgeordnete Meyer, CDU-Fraktion. Er ist nicht im Hause bzw. im Saal. Dann gebe ich dem Abgeordneten Dr. Kniepert, F.D.P.-Fraktion, das Wort. Falls es noch weitere Wortmeldungen gibt, bitte Frau Arenhövel Bescheid sagen.

**Abgeordneter Dr. Kniepert, F.D.P.:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, die F.D.P. hat im August 1991 die Studie von Weimarer Fachkollegen vorgelegt: Wie kann man in Thüringen Regional- und Gebietsreform machen? Zu dem Zeitpunkt, als wir die in Auftrag gegeben haben, war bei der SPD noch "Still ruht der See", und außer Tuten ist seitdem ja auch nichts gekommen, vielleicht liegt es auch daran, daß die Oppositionsrolle heute so mager austritt.

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD:  
Vorher war die F.D.P. nicht autorisiert.  
Das war ein Nonpaper.)

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich bedaure auch, daß der Landtagskollege, der mir im September 1991 sagte, mit uns nicht und nicht vor dem Jahr 2010, heute nicht anwesend ist.

Meine Damen, meine Herren, bei dem Ausflug in die Historie vorhin ist eine Aussage etwas zu kurz gekommen. Es betraf eben nicht nur die Regierung und die Innenminister, was da stattfand, sondern es betraf die Parlamente. Das Land Thüringen hat in den 20er Jahren zwei Parlamentsauflösungen hinter sich,

(Zwischenruf Abg. Frau Nitzpon, LL-PDS:  
Das wurde doch gesagt.)

weil die Kreiseinteilungsgesetze gescheitert sind. Es war also durchaus sinnvoll, diese lange Vorbereitungszeit zu benutzen, um Meinungsfindung auf möglichst breiter Grundlage zu betreiben. Die Gebietsreform ist sicher ein Einschnitt für uns wie auch alle anderen, aber die Gebietsreform ist, da sie ja eigentlich nur eine Verwaltungsreform ist, sicherlich weniger Einschnitt als die Eingemeindung von bisher selbständigen Orten. Bei aller verständlichen Emotion, wenn wir es auf den rationalen Kern zurückführen, ist es, emotional untersetzt, die Festlegung von neuen Verwaltungsstrukturen. Wir waren uns ganz am Anfang, als dieses Thema von den Parteien diskutiert wurde, hier im Landtag darüber einig, daß dies kein parteipolitisches Thema ist,

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

sondern ein regionalpolitisches, und der CDU-Abgeordnete aus Sonneberg hat die gleichen Interessen wie der vielleicht aus Sonneberg kommende SPD-Kollege. Es ist deshalb sicherlich schwierig, aus einem solchen Thema parteipolitischen Nutzen ziehen zu wollen. In Nordthüringen und in Ostthüringen gibt es für die diskutierte und inzwischen auch endgültig vom Innenminister vorgelegte Lösung weitgehend Akzeptanz, keine Liebe, aber Akzeptanz. Dies hat sicherlich nach unserer Überzeugung maßgeblich damit auch zu tun, daß die Zusammenarbeit zwischen Enquetekommission, Herrn Backhaus, Innenministerium, Herrn Schuster und den betroffenen Landkreisen in der Region sehr produktiv gewesen ist.

In Südthüringen ist die Lage anders. Südthüringens historische Situation ist bereits eingehend beleuchtet worden. Die regionale und soziale Struktur ist in Südthüringen immer schon anders gewesen als in der restlichen untergegangenen DDR und auch wesentlich anders als im restlichen Deutschland. Südthüringen hat die größte Seßhaftigkeit der dort Wohnenden, im Regelfall zwei Generationen in relativ kleinen Wohneinheiten. Dies führt zu einer über Jahrhunderte laufenden Verwurzelung der Anwohner an ihre Region. Es ist verständlich, daß dort auch Verwaltungsänderungen natürlich auf größere und tiefere Emotionen stoßen. Tatsache ist, daß die Meinungsbildung in Südthüringen zu diesem Thema bis heute nicht abgeschlossen ist. Dies können wir bedauern, aber vielleicht hat es auch etwas gedauert, allen Beteiligten in Südthüringen klarzumachen, daß zur Meinungsbildung sie selbst auch beitragen müssen. Die F.D.P. hat sich in ihrer überwiegenden Mehrheit für eine besondere regionale Lösung in Südthüringen eingesetzt. Ob sich eine solche Lösung hier im Landtag mit Mehrheit durchsetzen kann, hängt von der Entwicklung der Diskussion im Lande, in Südthüringen und auch im Landtag ab. Ein Problem dürfen wir dabei nicht übersehen. Die Situation von Suhl als kreisfreie Stadt ist mit 53.000 Einwohnern und dem zur

Verfügung stehenden Territorium nicht besonders günstig.

(Zwischenruf Abg. Dr. Wagner, CDU: Wie Weimar.)

Da rennen Sie bei mir offene Türen ein. Ich möchte die Situation bei aller Emotionalität trotzdem vergleichen mit dem, was in der Volkskammer lief, als das Länder-einführungsgesetz verhandelt wurde. Auch damals wurde debattiert, aus wirtschaftlichen und gebietsplanerischen Aspekten wäre es das Einfachste, die untergegangene DDR in zwei Länder zu teilen - ein Nordost- und ein Südost-Land, dann sind die Größenordnungen und Strukturen vergleichbar mit den kräftigen und starken Ländern in der alten Bundesrepublik. Was haben wir gemacht, sie, zahlreiche Kollegen sitzen ja hier im Saale, die, die es mit verantwortet haben, genau dieses nicht, weil es an den Emotionen der Betroffenen vorbeigegangen wäre. Was nützt die bestfunktionierendste Verwaltung, wenn man sie nicht akzeptiert. Vielleicht ist dieser Vergleich wie alle nicht ganz schlüssig, aber der Grundgedanke, ich glaube, der kommt rüber. Für den Abschluß der Diskussion hier in Thüringen haben wir etwa 6 Wochen Zeit. In diesen 6 Wochen wird sich zeigen, was mehrheitsfähig ist, und dies wird dann entschieden werden.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: 8 Wochen hatte ich nur gesagt.)

Wir haben uns ... Ja, irgendwann müssen wir es ja noch zu Ende entscheiden, deshalb ist die Diskussion ja wohl nur endlich lange möglich, Herr Kollege Fiedler. Wir haben uns natürlich der Mühe unterzogen, die jetzt vorgeschlagenen Landkreise ein klein wenig aufzubereiten und, wie man das als Statistiker so machen läßt, natürlich mit Zahlen und Bildchen. Das Ergebnis ist frappierend. Wir haben entlang der A 4 mit Weimar-Land, Sömmerda und dem Holzlandkreis die drei kleinsten. Und wir haben in Südthüringen mit Wartburg, Schmalkalden-Meiningen und Hildburghausen-Sonneberg drei der größten. Ganz logisch ist das nicht, aber vielleicht sollten wir deshalb in der Enquetekommission darüber noch einmal befinden.

(Zwischenruf Abg. Weyh, SPD: Die wollen wir doch heute auflösen.)

Ich komme darauf noch zurück, verehrte Kollegen, aber Sie werden es erwarten können. Wir haben sicher die kleinsten Kreise statistisch gesehen in Ostdeutschland, aber die Sozialstruktur und die Wohnstruktur ist in Thüringen auch immer schon eine andere gewesen, als in Brandenburg oder Sachsen-Anhalt.

Zu den sicher korrekten Bemerkungen, daß die Enquetekommission als erstes vorgeschlagen hat, Sonneberg und Hildburghausen zu vereinen, muß ich eine Bemerkung als gelernter Ingenieur machen. Wenn ich Daten geliefert bekomme und aufgrund dieser Daten entscheiden soll, dann entscheide ich aufgrund der Daten, solange mir die Quelle glaubhaft erscheint. Wenn sich die Daten hinterher als falsch erweisen, kann man die Schlußfolgerung nicht dem Schlußfolgernden allein überlassen. Nach Abschluß dieser Meinungsbildung, und ich habe keinen Zweifel, daß wir das in diesen 8 Wochen, Herr Fiedler, schaffen, wird es einen von der überwiegenden Mehrheit dieses Hohen Hauses getragenen Gesetzentwurf für die Regional- und Gebietsreform geben, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß sich in der Opposition ernsthaft andere Varianten finden. Wir hätten sie sicherlich heute schon gehört, und wenn man keine besseren hat, ist allein Dagegensein ein bißchen zu wenig.

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

Bei den Kreissitzen werden die Mehrheiten quer durch alle Parteiinteressen gehen. Wie gesagt, es ist ein regionales Thema, und wir werden uns noch Mühe geben müssen, daß bei den Kreissitzen nicht zu amüsante Ergebnisse entstehen, weil die Koalitionen, die zu diesen Kreissitzen führen, zu bunt werden. Aber auch dies wird der Thüringer Landtag in seiner bisher doch relativen Gelassenheit schaffen. Ein Positivum am Rande, Herr Backhaus hat bei all dem, was sich Vorbereitung der kommunalen Gebietsreform in Thüringen nennt, 15 Kilo abgenommen.

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

Wie wir heute vormittag erlebt haben, hat ihm dies doch ausgesprochen gut getan.

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

(Zwischenruf Vizepräsident Backhaus:  
Der Innenminister möchte bei mir in die Schule gehen.)

Herr Dr. Vogel, Sie sprachen zu Recht von einem Vergleich, wie hat sich Kommunal- und Gebietsreform in anderen Ländern West und Ost denn angelassen. Dieser Vergleich fällt für Thüringen mehr als positiv aus. Momentan läuft das Verfahren ja in allen ostdeutschen Ländern. Wenn ich allein aus den öffentlichen Berichten mir angucke, was in Brandenburg da so passiert ist, da herrschen ja hier sozusagen biblisch friedliche Zustände.

(Beifall Abg. Frau Stiebritz, F.D.P.)

Das mag nun nicht unbedingt etwas mit der SPD zu tun haben, die dort regiert, das will ich ja nun wirklich nicht unterstellen, aber vielleicht mit dem Management, daß wir von Anfang an mit den Betroffenen geredet haben und auch jetzt noch zugeben, daß dies keine Einheitsmeinung ist und bis zum Schluß im Landtag entscheiden werden. In solch einer Situation hat es natürlich die Opposition, und insbesondere die SPD, schwer.

(Zwischenruf Abg. Weyh, SPD: Ach!)

Es ist kein parteipolitisches Thema. Die Vorschläge im Vorfeld wurden von Ihnen mitgetragen und die eigene Fraktion ist sich uneinig.

(Zwischenruf Abg. Weyh, SPD: Sie sitzen wohl bei uns in der Sitzung.)

Und jetzt, nachdem die Sache im Landtag ist, bricht naturgemäß Panik aus.

(Heiterkeit bei der SPD)

Wogegen soll man denn sein? Herr Schuchardt hat festgestellt, daß die SPD keine Meinung hat, keine im Bezug auf eigene Vorschläge.

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

Herr Schuchardt, ich bin Ihnen geradezu dankbar, daß Sie populistische Anträge verdammen. Ich nehme an, ich darf darauf nicht zurückkommen, wenn ich ihre eigenen hinterher bewerten darf.

(Beifall bei der CDU)

Herr Schuchardt, wir sind in der peinlichen Lage in diesem Landtag, daß die Opposition nicht mehr die Opposition ist und deshalb die Gefahr besteht, daß innerhalb der Koalition einige Opposition spielen müssen, damit man das überhaupt noch merkt.

(Heiterkeit bei der SPD)

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD:  
Aber Sie sind zahnlos, Sie bellen doch nur, das ist ihr Problem.)

Aber Sie sehen, diese Koalition löst auch dieses Problem. Das Ergebnis zu bewerten, überlasse ich selbstverständlich Ihnen. Als Credo allein gegen alles zu sein und nichts selbst zu wollen, so schafft man Glaubhaftigkeit! Handeln ist gefragt - nicht Tuten. Es ist, wie Herr Pohl sagte, in der Enquetekommission ihm nicht möglich gewesen, die Prüfung der Vorschläge vorzu-

nehmen. Kein einziger der Vorschläge war für die Enquetekommission neu, kein einziger.

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

Ich kann mir nicht vorstellen, daß man über Bekanntes, wenn es auf dem Papier steht, anders redet, als wenn es vorher nicht auf dem Papier gestanden hat. Also entweder man hatte keine Meinung, oder man hatte sie dann nicht mehr, oder man weiß nicht, was für eine Meinung einem hinterher die meisten Stimmen einbringt. In solchen Situationen können wir nur zur Kenntnis nehmen: Opposition zur Zeit nicht erkennbar.

(Zwischenruf Abg. Dietze, SPD: Das ist aber typisches F.D.P.-Verhalten.)

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

Sie haben keine Äußerungen zur Sache in Ihrem Statement gemacht.

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

Was wollen sie eigentlich ihren Wählern sagen?

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD: Wir haben es doch lange genug der Regierung vorgesagt. Ich habe es doch vorhin gesagt.)

(Zwischenruf Abg. Dr. Häfner, CDU: Aber heute stehen Sie nicht mehr dazu.)

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD: Doch, zum großen Teil schon.)

(Heiterkeit bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Pohl, SPD: Bloß, unser Konzept war ja eher da als Ihres.)

**Präsident Dr. Müller:**

Wollen wir wieder mal den Redner sprechen lassen. Er wendet sich dann an alle.

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD: Wollen wir doch, er sagt aber nichts.)

Aber sofort wird er etwas sagen.

**Abgeordneter Dr. Kniepert, F.D.P.:**

Ich bin ein freundlicher Mensch und lasse besonders die Opposition ausreden in der Hoffnung, es kommt noch etwas. Ansonsten müßte ich nämlich meine

Schlußfolgerung auch hier noch einmal wiederholen. Es ist in Bonn wie in Erfurt, von Regierungsfähigkeit ist bei der Opposition nichts zu spüren.

(Beifall bei der CDU)

Vielen Dank.

**Präsident Dr. Müller:**

Das Wort hat der Herr Abgeordnete Meyer von der CDU-Fraktion.

**Abgeordneter Meyer, CDU:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich bin dem Abgeordneten Kniepert doch recht dankbar für den deutlichen Hinweis, daß es sich bei der Gebietsreform nicht um eine Parteiensache, sondern um eine regionalpolitische Angelegenheit handelt. Und ich sehe mich nach den Ausführungen des Abgeordneten Sonntag, verlesen durch den Abgeordneten Dr. Eckstein, doch veranlaßt, einiges zum Thema Ronneburg zu sagen. Es ist so, daß die Landesregierung auch im Zweiten Kabinettsentwurf Ronneburg bei dem künftigen Großkreis, der sich aus den bisherigen Kreisen Zeulenroda, Gera-Land und Greiz bildet, beläßt und hat dies auch auf Seite 84 unseres Gesetzpapiers eindeutig begründet. Es war dies auch das Anliegen, was die Abgeordneten Schütz, Illing und Meyer in einem Brief an das Innenministerium vergangene Woche noch einmal darlegten. Es geht nicht darum, daß man hier Leuten nicht gönnt, sich zu bewegen,

(Zwischenruf Abg. Weyh, SPD: Das ist wichtig für die Abgeordneten.)

sondern es ging darum, daß, aus regionalpolitischer und entwicklungs-konzeptioneller Überlegung heraus, Ronneburg unbedingt beim künftigen Großkreis Greiz, ich erlaube mir, diesen Arbeitstitel (erstmalig) zu verwenden, bleiben muß.

Es macht keinen Sinn, meine Damen und Herren, Ronneburg abzutrennen. Und ich bitte das bei ihren Überlegungen im Laufe der weiteren Behandlung des Gesetzentwurfs zu berücksichtigen. Wenn wir Ronneburg abtrennen: Sie haben dann nördlich und nordöstlich Gemeinden, die als Insel da sein werden. Nun habe ich aus den Gegenden Altenburg und Gera-Stadt vernommen, das ist gar kein Problem, "dann nehmen wir die". Ich habe nichts gegen Gebietswünsche, wenn sie berechtigt sind, aber was Raffgier diktiert, kann nicht Sinn unserer Politik sein.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ob das nun Gera ist oder Altenburg - das sei dahingestellt. Es befremdet schon, wenn ein anderer Kreis als der, der in diesem neuen Großkreis mitwirken will, sich Gedanken über Gebiete eines anderen Kreises macht, dies vielleicht auch noch im Kreistag. Es kann wohl nicht politischer Stil der neunziger Jahre sein, dies mag vielleicht im Norddeutschen Bund noch so üblich gewesen sein, aber hier schreiben wir das Jahr 1993. Warum Ronneburg bei dem künftigen Landkreis Greiz verbleiben soll, das kann ich ihnen auch begründen. Ronneburg, eine Stadt, die traurige Berühmtheit durch das Wismut-Gebiet und die Wismut-Halden erlangt hat, ist Bestandteil des Wismut-Gebietes, zu dem eben auch im jetzigen Kreis Greiz Seelingstädt gehört, bzw. Gera-Land ist das ja noch; und dann aber Berga und auch Trünzig.

Meine Damen und Herren, es macht keinen Sinn, dieses Gebiet zu zerreißen. Denn dann haben wir das Problem: Wie wollen wir effektiv und zukunftsrichtig das Wismut-Gebiet sanieren? Und ich glaube auch, die Regierung hat dies sehr deutlich in ihrer Begründung gesagt, für einen Verbleib. Es gab sehr wohl ein Bürgervotum, aber es ist schon seltsam, wenn die Verfechter dieser Umfrageergebnisse immer wieder sagen, 97 Prozent haben sich für Ronneburg nach Wechsel zu Altenburg-Schmölln ausgesprochen. Man muß berücksichtigen, daß nur 40 Prozent Interesse an dieser Volksbefragung zeigten, so daß das doch nicht das Ergebnis der Ronneburger Bürger sein kann, meine Damen und Herren. Die Regierung wird sehr wohl solche Voten entgegennehmen und auch in ihre Überlegungen einbeziehen. Aber wenn sie dann zu der Auffassung gelangt, daß man dem nicht entsprechen kann, dann hat das nichts mit Negierung der Volksmeinung zu tun, sondern dann ist es aus ihrer Verantwortung für Gesamtthüringen heraus geboren und für ein Gelingen einer Kreisreform, auch in diesem Teil des Landes, und nicht etwa, daß sie dann populistischen Dingen nachgibt. Wir haben gestern schon einmal an einer anderen Stelle gesagt, Populismus ist schädlich. Und auch dies sollten wir uns bei dem Thema Gebietsreform durchaus vor Augen führen.

Meine Damen und Herren, ich kann nicht erkennen, warum Altenburg solches gesteigertes Interesse an Ronneburg hat. Oder sollte es tatsächlich sein - wie ich es schon einmal angedeutet habe -, daß man sich da mit Gera-Stadt einigt, die einen nehmen das Gebiet, die anderen nehmen das Gebiet. So kann es nicht sein. Man kann nicht seine eigenen überzogenen Ansprüche auf dem Rücken anderer austragen. Das muß ich hier eindeutig so sagen. Ich bin an sich auch dankbar, daß alle demokratischen Kräfte in dem künftigen Großkreis der Übereinstimmung sind, es wird mit ganz wenigen Abtretungen keine Veränderung der Gebietsstruktur in diesem künftigen Großkreis geben. Überhaupt: Zu die-

sem ganzen Großkreis haben sich F.D.P., CDU und SPD einhellig bekannt und haben damit auch den Bürgerwillen zum Ausdruck gebracht. Und an die Adresse Altenburgs und Gera-Land: Sie werden angewiesen sein auf eine gedeihliche Zusammenarbeit mit diesem Landkreis Greiz, oder wie er auch dann später heißen wird, und solche Maßnahmen der Konfrontation, meine Kollegen aus diesen Gebieten, sind wohl kaum dazu geeignet, diese gedeihliche Zusammenarbeit zu befördern.

Ich möchte vielleicht kurz noch einmal etwas zu Ronneburg sagen. Die Stadt Ronneburg sollten wir, und das ist unser Anliegen auch im künftigen Großkreis, gebührend fördern. Hier gibt es die Überlegungen, und die werden wir auch noch in geeigneter Form an die Landesregierung herantragen, das Bergamt und die Meßstelle für Strahlenschutz dorthin zu verlegen. Das macht Sinn in einem so unrühmlich bekanntgewordenen Gebiet, eine moralische Aufwertung für die Stadt, aber auch für ihre Bevölkerung, zu gewährleisten. Und ich bitte schon von dieser Stelle aus, dies wohlwollend zu bescheiden. Wir wollen, daß Ronneburg zusammen mit den anderen Wismut-Gebieten saniert wird und nicht irgendwo abgetrennt wird und dann ein Randdasein führt. Ich bin dankbar, daß die Regierung diese Intention erkannt hat, und sie hat ja nicht so, wie es hier manchmal in den Raum gestellt worden ist, und hier nehme ich wieder unseren Landkreis als Beispiel, Bürgerwillen grundsätzlich negiert. Zum Beispiel die Gemeinden Sollmitz und Kretschwitz hatten sich zur Zusammenlegung mit Gera-Stadt bekannt und diesem ist nachgegeben worden. Nur hier wäre dann vielleicht zu überlegen, ob andere Gemeinden, die nicht zu Gera-Stadt wollten, und nun sollen, vielleicht doch noch einmal in Erwägung gezogen werden sollten. Ich spreche hier die Gemeinden Naulitz und Kropstdorf an, sie hatten ja nur für den Fall einen Beitritt zu Gera-Stadt avisiert, falls Ronneburg nach Altenburg-Schmölln übergeht. Diesem ist ja durch die Landesregierung nicht entsprochen worden und so hat dann auch die Landesregierung folgerichtig entschieden, daß Naulitz und Kropstdorf bei der Stadt Ronneburg als Ortsteile verbleiben.

Meine Damen und Herren, wir sollten bei allem, was an kontroversen Dingen, und dieser Appell sei mir gestattet, doch sachlich miteinander umgehen und nicht aus irgendwelchen überzogenen territorialen Interessen heraus oder lokalpatriotischen Erwägungen heraus hier Dinge einklagen, die der Gesamtentwicklung unseres Thüringer Landes, und auch solcher schwieriger Regionen wie es das Wismut-Gebiet ist, entgegenstehen. Ich bitte Sie ganz herzlich, wenn wir dann über diesen Regierungsentwurf abschließend beraten und abstimmen werden, dem bisherigen Entwurf für den Landkreis Greiz, sprich für einen Verbleib Ronneburgs beim

künftigen Landkreis Greiz, zu votieren. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Backhaus:**

Danke schön. Das Wort hat jetzt der Herr Innenminister Schuster.

**Schuster, Innenminister:**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, wenn man einen Gesetzentwurf zur Gebietsreform einzubringen hat, dann muß man sich darüber im klaren sein, daß man nicht einhellige Zustimmung findet. Das habe ich auch nicht erwartet. Ich habe auch nicht behauptet, daß ein Gesetzentwurf, daß ein Konzept nun nach der Art eines Architekten gemacht werden kann, der an seiner Staffei steht und ein Bild malt. Ich habe darauf hingewiesen, daß es notwendig ist, eine Gebietsreform im Dialog zu entwickeln. Dies gilt auch für die Zeit nach der Einbringung. Ich habe viele Einwände gehört, aber selten gehört, wie man sich vorstellt, daß man eine leistungsfähige Verwaltung aufzubauen gedenkt.

(Beifall bei der CDU)

Man kann alle möglichen Argumente gebrauchen, nur man muß dann mindestens den Nachweis liefern, wie man sicherstellen will, daß der Bürger mit allen Leistungen, auf die er einen gesetzlich verbrieften Anspruch hat, auch versorgt werden kann.

(Beifall bei der CDU)

Mir nützen keine Modelle, die im blauen Dunst gemalt werden, ohne jegliche Verwaltungsbasis. Und davon habe ich hier eine ganze Reihe gehört.

Herr Präsident, Sie wissen, ich schätze Ihre historischen Kenntnisse, aber ich würde gern Ihnen den Nachweis liefern, daß Ihre Eingangsbemerkung falsch war. Aber viel wichtiger ist, daß wir jetzt nun daran gehen sollten, das fortzusetzen, was wir hier begonnen haben in der Phase der Vorbereitung, nämlich intensiv miteinander zusammenzuarbeiten.

(Beifall bei der CDU)

Die Aussagen von Herrn Pohl - schade, daß er nicht da ist - sind hier kommentiert worden. Ich muß ihn in Schutz nehmen, dies deshalb, weil er in all den Gesprächen, die wir vorausgehend geführt haben, immer sehr konkrete Aussagen gemacht hat. Heute hat er das nicht getan, aber ich bin sicher, er wird es bald wieder

tun. Ich meine, niemand kann hier behaupten, daß diese Vorschläge, die jetzt auf dem Tisch sind, überraschend gekommen sind. Wir sind seit Wochen und Monaten über die Fraktionsgrenzen hinweg im Gespräch über die Lösungen, über die Lösungen im Norden, im Süden, im Westen und im Osten. Es kann niemand sagen, daß er nicht wußte, an was gedacht wurde, daß er nicht beteiligt war. Die meisten waren beteiligt und wurden immer wieder eingeladen. Es ist doch hier kein Vorschlag überraschend auf den Tisch gelegt worden, sondern reiflich und immer und immer wieder erwogen worden.

(Beifall bei der CDU)

Herrn Pohl wollte ich noch sagen, wenn man den Status der großen kreisangehörigen Städte einfordert, dann muß man doch bedenken, daß dieser abhängig ist davon, daß die neue Kommunalordnung, die dem Landtag zugeleitet ist, zügig beraten und verabschiedet wird. Erst dann können wir den Status einführen. Erst dann haben wir eine Rechtsgrundlage dafür. Also diese Frage muß ich an ihn zurückgeben.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Aber mit dem Status wird doch jetzt schon gearbeitet.)

Dann die Umstellung mit den Ausgleichsmaßnahmen. Herr Pohl kritisierte, daß die Zentrale Bußgeldstelle verlegt werden soll, und verwies auf die vielen Mittel, die investiert wurden. Wir sind dieser Aussage nachgegangen. Da wurde gesagt, 4 Mill. DM seien da investiert, und die würden jetzt einfach in den Wind geschrieben. Die Fakten sind die, daß 4 Mill. DM in Computer investiert worden sind. Und Computer kann man bekanntlich leicht transportieren, auch nach Atern.

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Dietze, SPD: Das kann doch wohl nicht sein. Das sind doch Riesenanlagen.)

Ja, Herr Dietze, so ist es nun einmal. Man muß sich da nur näher informieren.

(Beifall bei der CDU)

Dann ist behauptet worden, die Sachverständigenkommission habe nur eine Feigenblattfunktion gehabt. Wer dies behauptet, muß zunächst einmal zur Kenntnis nehmen, in welcher intensiver Weise die Zusammenarbeit mit der Sachverständigenkommission erfolgt ist. Die Vorschläge der Kommission wurden zu vier Fünftel übernommen. Daß man gelegentlich anderer Mei-

nung ist als die Kommission, darf niemanden verwundern. Aber es ist doch nicht so, als hätten wir nicht versucht, die ganzen Arbeiten durch Sachverstand vorbereiten zu lassen. Ich lasse mir diesen Vorwurf nicht machen, weil ich dafür gesorgt habe, daß diese Kommission einberufen wurde. Dann wurden inkonsistente Lösungen von Herrn Pohl beklagt. Ich würde gerne wissen, wie die konsistenten Lösungen denn dann aussehen. Herr Schuchardt, gelten denn, sagen Sie es mir doch konkret, Ihre Vorstellungen vom letzten Jahr noch? Das kann man doch mit Ja und Nein beantworten.

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD:  
Das kann man nicht.)

Das kann man mit Ja und Nein beantworten.

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD:  
Nicht uneingeschränkt.)

Was soll ich denn all den Bürgern und Kommunalpolitikern sagen, die mich fragen, wie denkt die SPD-Fraktion über die Lösung? Was soll ich denn denen sagen?

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD:  
Wir werden es ihnen selbst sagen.)

Sie werden es denen selbst sagen, ja. Das denke ich.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Sie  
kommen doch mit sich selbst nicht  
zurecht.)

Also, Herr Gentzel, mit Ihnen wollte ich darüber nicht diskutieren. Herr Dietl ...

(Zwischenruf Abg. Dietl, LL-PDS: Ja.)

(Beifall und Heiterkeit im Hause)

#### **Vizepräsident Backhaus:**

Die Deutschen sind an Disziplin gewöhnt, man merkt es.

#### **Schuster, Innenminister:**

Sie behaupten, Zweckverbände seien eine Alternative zu den Eingemeindungen. Das haben Sie hier vorgetragen. Sie können das dann aber nicht in Zusammenhang mit den Eingemeindungen bringen. Wenn Sie dies behaupten, dann müssen Sie doch einmal den Beweis erbringen. Man muß doch dann mindestens einmal auf Erfahrungen hinweisen. Man muß sagen, dort und dort hat man dies erfolgreich gemacht. Aber dies so einfach

in den Raum zu stellen, bar jeder Fundierung durch praktische Erfahrungen, das ist schon so sehr mutig.

(Zwischenruf Abg. Frau Thierbach,  
LL-PDS: Sie haben Vieselbach schon  
wieder vergessen.)

Ach ja, Frau Thierbach. Wissen Sie, Ihre Haltung, die ist einfach.

(Zwischenruf Abg. Frau Thierbach,  
LL-PDS: Wie machen Sie es denn ...?)

Ja, Frau Thierbach, wir machen es richtig und Sie machen es substanzlos.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsident Dr. Müller:**

Herr Minister, gestatten Sie dem Herrn Abgeordneten Dietl eine Frage?

#### **Schuster, Innenminister:**

Aber bitte.

#### **Präsident Dr. Müller:**

Bitte, Herr Dietl.

#### **Abgeordneter Dietl, LL-PDS:**

Ich habe eigentlich gar keine Frage. Ich wollte Ihnen sagen, daß ich mich auf die guten Erfahrungen des Frankfurter Raums bezogen habe, an die Stadt-Umland-Beziehung.

#### **Schuster, Innenminister:**

Wenn Sie den Frankfurter Umlandverband meinen, dann sollten Sie den einmal genauer studieren. Dann würden Sie nämlich feststellen, daß alle Leute der Meinung sind, die etwas davon verstehen, daß dieser Umlandverband versagt, daß er seine Aufgaben eben nicht wahrnimmt. Nennen Sie mir doch einmal ein Umlandmodell, wo eine Verbandslösung funktioniert hat. Frankfurt ist kein gutes Beispiel.

(Heiterkeit bei der CDU)

Aber ich weiß ja, man muß das nicht belegen. Man kann das einfach so behaupten. Herr Schuchardt, Frage: Wollen Sie denn Ausgleichsmaßnahmen, oder wollen Sie die nicht?

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD:

Nicht durch den Ämterdschub, durch Hilfe für die Benachteiligten.)

Wie wollen Sie es denn? Können Sie mir einmal sagen, wie Sie sich Ausgleichsmaßnahmen vorstellen?

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD: Durch Strukturhilfe!)

Also keine Behördenverlagerung?

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD: Das müssen nicht Behörden sein.)

Ich darf Sie zitieren: "Das müssen nicht nur Behörden sein."

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD: Nun legen Sie mir nichts in den Mund, Herr Schuster.)

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich will es ja nur klar wissen.

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD: Nun sagen Sie doch erst einmal, was Sie wollen.)

(Heiterkeit bei der SPD)

Das habe ich ja nun klar gesagt und die Liste vorgelegt. Aber ich sehe durchaus Ihr Anliegen. Man muß darauf achten, daß man die Behörden im Raum nicht willkürlich verteilt. Das ist richtig.

(Zwischenruf Abg. Dr. Schuchardt, SPD: Richtig!)

Das haben wir auch nicht getan, sondern wir haben überlegt, in welcher Weise man die Behörden zueinander gruppieren kann. Dann ist die Frage: Welche Konsequenzen hat dies für den Bürger? Wir haben auch überlegt: Welche Aufgaben sind in Zukunft noch publikumsintensiv und welche nicht? Was kann man etwa im Zeichen der modernen Informationstechnik weiter verlagern, um sie vor Ort in der Gemeinde zu bündeln? Und diese Überlegungen müssen Platz greifen. Ich kann dieses allgemeine Wort mit der Wanderung der Akten konkretisieren. Da können Sie ganz unbesorgt sein.

**Präsident Dr. Müller:**

Herr Minister, gestatten Sie dem Abgeordneten Geißler eine Zwischenfrage?

**Schuster, Innenminister:**

Aber sicher, immer.

**Abgeordneter Geißler, fraktionslos:**

Ich freue mich, daß Sie mir Gelegenheit geben, Herr Minister.

**Schuster, Innenminister:**

Aber immer.

**Abgeordneter Geißler, fraktionslos:**

Glauben Sie, daß die Ausgleichsmaßnahmen die sozialen Probleme lösen?

**Schuster, Innenminister:**

Diesen Anspruch habe ich nicht erhoben, Herr Geißler. Aber ich bin sicher, daß diese Ausgleichsmaßnahmen für die betroffenen Städte sehr wichtig und hilfreich sind.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie das nicht glauben, dann empfehle ich Ihnen, einmal nach Artern zu fahren oder nach Zeulenroda und mit den Menschen dort zu reden, die werden Sie dann überzeugen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Möller fordert erheblichen Änderungsbedarf ein. Herr Möller hat offenbar noch nicht mitbekommen, daß drei Viertel, ja noch mehr, der Vorschläge überall akzeptiert sind, von den Kommunen von den Landräten, von den Bürgern auch, nur von Herrn Mölller natürlich nicht.

(Beifall bei der CDU)

Aber der Herr Möller hat sich auch keine Gedanken darüber gemacht, wie seine Vorstellungen in der Praxis funktionieren werden.

(Zwischenruf Abg. Möller, Bündnis 90/  
Die Grünen: Das ist eine böswillige und falsche Unterstellung.)

Herr Möller, gut. Wir sind im Gespräch gewesen mit den kommunalen Spitzenverbänden, mit den Landräten, mit den Bürgermeistern und den Bürgern. Sie kön-

nen hier nicht behaupten, daß inkonsequente Lösungen vorgelegt wurden, daß hier ein Riesenänderungsbedarf besteht. Wenn Sie das behaupten, behaupten Sie das gegen die Aussagen der Betroffenen. Das muß ich Ihnen ganz klar sagen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Geißler, ich verstehe nicht, warum Sie sich gegen eine Mitteilung des Innenministeriums wehren, wo nichts anderes kundgetan wurde als die Rechtslage. Ich empfehle Ihnen ein Blick in das Gesetzbuch. Dort wird nämlich klar geregelt, wer wofür zuständig ist, wofür es Bürgerentscheide gibt und wo nicht. Es ist doch nicht zu kritisieren, daß man die Gesetzeslage klarstellt. Die wollen Sie doch sicherlich nicht in Zweifel ziehen?

Meine Damen und Herren, ich denke, wir werden im Innenausschuß noch viel zu diskutieren haben, aber eines möchte ich schon jetzt klarstellen. Es kann nicht darum gehen, nach Gusto Grenzen zu verschieben und dies und jenes zu verändern.

(Zwischenruf Abg. Möller, Bündnis 90/  
Die Grünen: Eben.)

Es muß darum gehen, und darauf werde ich achten, daß wir zu Lösungen kommen, die einigermaßen gerichts-fest sind. Es wäre fatal, wenn unsere Gebietsreform enden würde vor Gerichten, die uns bestätigen, daß diese und jene Lösung nicht rechtens ist. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Dr. Müller:**

Der Vizepräsident Backhaus hat noch eine Frage, Herr Minister.

**Vizepräsident Backhaus:**

Herr Minister, ich möchte nur vermeiden, daß eine Irritation im Raum stehenbleibt, deswegen möchte ich einige Fragen an Sie richten. Herr Minister, stimmen Sie mit mir überein, daß tatsächlich die thüringische Landesregierung - zweimal nämlich, wie ich sagte - im Juli 1921 und im Dezember 1923 zurückgetreten ist und auch der Landtag sich zweimal aufgelöst hat, ich sagte ausdrücklich die thüringische Landesregierung und der Landtag, wegen der beiden von mir genannten Gesetze, heute würden wir sagen, wegen der Kommunalordnung und wegen des Ländereinführungsgesetzes. Stimmen Sie mir da zu?

**Schuster, Innenminister:**

Herr Backhaus, ich stimme Ihnen da zu. Meine Aussage, meine Richtigstellung gilt nur der Entwicklung des Innenministers. Der Innenminister blieb damals im Amt, obwohl die Landesregierung zurückgetreten war.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Backhaus:**

Danke schön, Herr Minister. Ich habe noch eine Frage: Würden Sie mir dann zustimmen, daß es nach unserem Verfassungs- und Demokratieverständnis ein einmaliger Vorgang ist, daß ein Innenminister im Amt bleibt, nachdem die Regierung zurückgetreten ist und sogar der Landtag sich aufgelöst hat?

(Heiterkeit im Hause)

**Schuster, Innenminister:**

Herr Backhaus, ich denke, wir beide haben nicht über die Geschichte zu richten. Es war halt schlicht und einfach so.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Backhaus:**

Danke schön. Und wegen des Demokratieverständnisses, ich gebe zu, das ist nicht ganz fair von mir. Sie sind kein Thüringer, was ich aber nicht abwertend verstehe. Können Sie mir sagen, von welchen Parteien die damals zweimal zurückgetretene Landesregierung getragen war?

**Schuster, Innenminister:**

Ich kann Ihnen das sagen, und ich kann Ihnen auch sagen, was danach gekommen ist damals in Thüringen.

**Vizepräsident Backhaus:**

Da sind wir uns doch beide einig.

**Schuster, Innenminister:**

Herr Backhaus, da sind wir uns wirklich einig als Demokraten.

**Vizepräsident Backhaus:**

Da freue ich mich. Danke schön.

**Präsident Dr. Müller:**

Gut, das war noch ein Dessert.

(Heiterkeit im Hause)

Herr Minister, Sie hatten wohl Ihre Ausführungen beendet? Danke schön.

(Zwischenruf Abg. Möller, Bündnis 90/  
Die Grünen: Wir als Demokraten.)

Gibt es noch Wortmeldungen? Das ist nicht der Fall. Ich schließe die Aussprache. Wir kommen zur Abstimmung zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung - Drucksache 1/2233 -. Es war mehrfach bereits die Ausschußüberweisung beantragt worden, und zwar in den Innenausschuß. Gab es noch weitere Ausschüsse? Waren weitere benannt worden? Das ist nicht der Fall. Wir können in einem über die Überweisung in den Innenausschuß abstimmen. Wer stimmt der Überweisung des Gesetzentwurfes in den Innenausschuß zu, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Gegenstimmen? Keine. Enthaltungen? 2 Enthaltungen. Damit ist der Innenausschuß mit der weiteren Bearbeitung des Gesetzentwurfes beauftragt. Ich schließe den Tagesordnungspunkt und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 15**

**Auflösung der Enquetekommission  
"Gebiets- und Verwaltungsreform in  
Thüringen"**

**Antrag der Fraktion Bündnis 90/  
Die Grünen**

- Drucksache 1/2125 -

**Antrag der Fraktionen CDU und F.D.P.**

- Drucksache 1/2243 -

Wir hatten uns ja verständigt, daß wir diesen Tagesordnungspunkt im Zusammenhang mit dem eben behandelten Tagesordnungspunkt behandeln wollen. Ich darf ausdrücklich feststellen, daß die Pflicht der Enquetekommission "Gebiets- und Verwaltungsreform in Thüringen" dem Landtag gemäß § 84 b Abs. 5 einen schriftlichen Bericht zu erstatten, bei dem jedes Mitglied seine abweichende Meinung darlegen kann, auch bei Antragsannahme bestehen bleibt. Ich eröffne die Aussprache und bitte den Abgeordneten Möller von der beantragenden Fraktion des zeitlich zuerst eingegangenen Antrags das Wort zu nehmen.

**Abgeordneter Möller, Bündnis 90/Die Grünen:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich habe damals, als die Landesregierung den Referentenentwurf vorstellte, meinen Rücktritt aus der Enquetekommission erklärt. Mit dem Hinweis darauf, daß ich

das Fortbestehen der Enquetekommission nicht für notwendig halte, wenn es einen Entwurf der Regierung gibt. Eine Enquetekommission ist schon vom Namen her dazu beauftragt, im voraus sich Gedanken zu machen, um weittragende Entscheidungen langfristig vorzubereiten, um möglichst viel Fachwissen einfließen zu lassen in diese Entscheidung. Ich bin der Meinung, diese Enquetekommission, die am 28. April vorigen Jahres vom Landtag eingesetzt worden ist, hat diesen Auftrag nicht erfüllt. Vielleicht hat sie ihn nicht erfüllen können. Aber sie hat ihn in meinen Augen nicht erfüllt. Das äußert sich auch darin, daß bis zum heutigen Tage, wo es ja nun eine heftig debattierte Regierungsvorlage gibt, daß es bis zum heutigen Tage keinen Bericht, weder einen Zwischenbericht noch einen Abschlußbericht, dieser Enquetekommission gibt. Mit dem Einbringen des Regierungsentwurfs in den Landtag und der soeben stattgefundenen Überweisung des Regierungsentwurfs in den Innenausschuß erübrigt sich das Bestehen der Enquetekommission nachdrücklich, denn ein Fortbestehen dieser Enquetekommission würde zu einer unnötigen Verdopplung der Arbeit, des Verwaltungsaufwandes beitragen.

(Beifall bei der CDU)

Ich will nur einmal ganz kurz in die Geschichte zurückgehen. Es war ja die F.D.P., die mit einer wissenschaftlich fundierten Vorlage, erarbeitet durch die HAB Weimar, die Sache der Gebietsreform auf Regierungsseite in Bewegung gesetzt hat. Mir sind nicht viele Dinge erinnerlich, eigentlich kaum eines, was von der F.D.P. in Bewegung gesetzt worden ist. Aber hier muß man der F.D.P. zugestehen, daß sie in Zusammenarbeit mit der HAB Weimar einen Prozeß eingeleitet hat, der mit der heutigen Beratung eine gewisse Zäsur erfährt. Nun war wohl die Enquetekommission auch dazu gedacht, dieses Verdienst der F.D.P.-Fraktion dahin gehend auszuschlachten, daß man mit einem Vorsitzenden Backhaus in dieser Enquetekommission seine Kompetenzen in Sachen Gebietsreform auch weiterhin unter Beweis stellt. Ich meine, das ist wohl eher schiefgegangen, dieses Vorhaben, und das Ergebnis der letzten Beratung der Enquetekommission zeigt, daß es nicht gelungen ist, den Landtag und die externen Berater in der Enquetekommission dahinzubringen, daß sie sich vor der Regierung sozusagen richtungsweisend auf einen Vorschlag einigen, sie konnten sich nicht einmal dazu durchringen, die Dinge, die dann von der Regierung schon bekannt waren, zu bewerten und sich dazu eine Meinung zu bilden, kurzum, ich meine, die Enquetekommission hat sich spätestens mit dem heutigen Tage erledigt.

(Beifall Abg. Werner, CDU)

Wie nun mit der Berichtspflicht zu verfahren ist nach § 84 b Abs. 5 unserer Vorläufigen Geschäftsordnung, da bin ich mir nicht ganz sicher, gestern gab es auch die Auskunft, wenn der Landtag sich entschließt, diese Enquetekommission aufzulösen, dann steht das über § 84 Abs. 5 unserer Geschäftsordnung, dann braucht es auch keinen Bericht mehr zu geben. Jetzt gab es eben die Information durch den Präsidenten, die Enquetekommission, die dann aufgelöst ist, ich weiß nicht, wie das zu praktizieren ist, die dann aufgelöste Enquetekommission muß trotzdem einen solchen schriftlichen Bericht geben. Ich meine nur, wir sollten an dieser Stelle unsere Kräfte im Innenausschuß konzentrieren und sollten diese Enquetekommission nicht weiter als eine Versorgungseinrichtung für notleitende Abgeordnete weiterführen und sollten uns ...

(Zwischenruf Abg. Pohl, SPD: Hö, hö, hö.)

Ich meine doch nicht Sie, Herr Pohl, Sie bekommen doch keine Zulage.

(Zwischenruf Abg. Pohl, SPD: Da müssen Sie sich klar ausdrücken, Herr Möller.)

Herr Pohl, ich habe eigentlich vorausgesetzt, daß Sie so weit auch denken können, daß es sich bei meiner Bemerkung um denjenigen Abgeordneten handelt, der für seine Tätigkeit in der Enquetekommission noch zusätzliche Bezüge erhält.

**Präsident Dr. Müller:**

Ich darf feststellen, daß das Motiv für die Einsetzung in die Arbeit der Enquetekommission damit nichts zu tun hat, worauf Sie jetzt anspielen.

(Beifall bei der CDU)

Bitte fahren Sie fort.

**Abgeordneter Möller, Bündnis 90/Die Grünen:**

Ja, das weiß ich nicht, ob das bei allen so ist.

**Präsident Dr. Müller:**

Wir wollen jetzt nicht darüber richten.

**Abgeordneter Möller, Bündnis 90/Die Grünen:**

Jedenfalls meine ich, daß die Enquetekommission sich erübrigt hat und deshalb aufgelöst werden sollte. Ich sehe, daß es einen ja fast gleichlautenden Antrag der Fraktionen von CDU und F.D.P. gibt. Dieser Antrag

unterscheidet sich in einem Wort, und das ist auch noch ein Versehen gewesen der Landtagsverwaltung, die in unserem Antrag in der vorletzten Zeile "Kommunalwahlrecht" statt "Kommunalrecht" geschrieben hat. Insofern unterstütze ich natürlich auch den Antrag von CDU/F.D.P., obschon mir der Sinn eines solchen parallel gestellten Antrags nicht ganz einleuchtet. Vielen Dank.

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Sie wollen den Abgeordneten Möller noch etwas fragen. Bitte tun Sie dies.

(Zwischenruf Abg. Möller, Bündnis 90/  
Die Grünen: Nein.)

Sie wollen es nicht. Dann wäre es wahrscheinlich Gegenstand einer persönlichen Erklärung, Herr Abgeordneter Backhaus, wenn Herr Möller die Frage nicht annimmt. Ich gebe Ihnen dazu das Wort vor der Abstimmung. Darf ich Sie bis zur Abgabe der persönlichen Erklärung noch einen Moment warten lassen?

**Vizepräsident Backhaus:**

Gut.

**Präsident Dr. Müller:**

Ich muß hier noch ganz kurz etwas klären. Abgeordneter Möller, Sie haben auf die Erklärung, die ich gegeben hatte, Bezug genommen. Wir haben noch einmal juristisch geprüft, ob die Berichterstattungspflicht und das Recht von Abgeordneten, abweichende Meinungen dann auch zu äußern, nun noch gegeben sind, und sind zu diesem Ergebnis gekommen, daß also auch im Falle, es wird ein Auflösungsbeschluß hier gefaßt, die Berichterstattungspflicht noch gegeben ist. Dies zum einen. Zum anderen haben die Fraktionen CDU und F.D.P., während Sie redeten, den Antrag in - Drucksache 1/2243 -, also den Antrag der Fraktionen CDU und F.D.P. mit der gleichen Überschrift, zurückgezogen, so daß jetzt zur Abstimmung der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen steht. Ich werde darauf aufmerksam gemacht, daß es auch noch Redemeldungen gibt. Ist das der Fall? Entschuldigung. Es ist ganz gut, wir sind uns erst einmal über die Rechtslage und die Abstimmungslage einig. Dann darf ich in der Aussprache fortfahren und bitte Herrn Abgeordneten Dietl, jetzt das Wort zu nehmen. Während Herr Dietl zum Mikrophon geht, habe ich die Freude, Gäste aus Sankt Petersburg zu begrüßen.

(Beifall im Hause)

Eine größere Gruppe von Führungskräften aus dieser Stadt weilt in unserem Land, und ich wünsche Ihnen gute Eindrücke hier in Deutschland und in Thüringen. Herr Abgeordneter Dietl, Sie haben das Wort.

**Abgeordneter Dietl, LL-PDS:**

Danke schön. Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe in der Gründung einer Enquetekommission und in der Enquetekommission selbst kein Feigenblatt gesehen. Ich war der Meinung, daß diese Kommission mehr als andere Landtagskommissionen einen schwierigen Prozeß, den unser Land gehen will in der Gebietsreform, in der neuen Kommunalordnung, in den neuen Gesetzen zum Verwaltungsaufbau, daß diese Kommission diesen Prozeß begleiten kann und rechtzeitig Hinweise geben kann, wie ein Teil des Parlaments und wie Experten darüber denken. Ich habe in der Zusammensetzung der Kommission eine zweite große Chance gesehen, daß neben Abgeordneten auch Experten darin saßen, daß wir damit als Abgeordnete nicht in dem eigenen Saft kochen, sondern ständig uns mit erfahrenen, in Kommunalangelegenheit sehr erfahrenen Experten austauschen können. Insoweit war ich der Meinung, daß diese Enquetekommission bei diesem schwierigen Gebiet notwendig und richtig war, und ich glaube, daß das auch die Intention bei Herrn Backhaus war, so habe ich ihn zumindest verstanden. Aber bereits die Begleitumstände bei Gründung der Kommission haben eigentlich gezeigt, daß es so recht vielleicht gar nicht gewollt war und dann das Hickhack um den Vorsitz. Hier spare ich mir eigentlich jeden Kommentar dazu. Ich glaube, die Enquetekommission stand schon bei ihrer Gründung unter keinem ganz glücklichen Stern. Die Arbeit der Enquetekommission konnte dann aufgenommen werden, nachdem wir uns über die Verfahrensfragen geeinigt hatten, nachdem die Berichte der Experten vorgelegt worden sind, nachdem auch bitte schön Referentenentwürfe vorgelegt worden sind von der Landesregierung, und dann konnte die Arbeit beginnen, das heißt, es konnte beraten werden. Vielleicht war das, glaube ich, ein Nachteil in der Arbeit der Enquetekommission. Wir haben sehr intensiv und sehr heiß gestritten, und wir haben uns alles sehr geduldig angehört, viele Berichte, aber wir haben es nicht geschafft als Kommission, dann zum Schluß eines Abschnittes eine gemeinsame Empfehlung zu geben, ob sie nun widersprüchlich oder einheitlich gefallen wäre, das wäre egal. Ich glaube, wir sollten, wenn es dann noch einmal eine Enquetekommission im Thüringer Landtag geben sollte, daraus lernen, ganz einfach den Fakt zur Kenntnis nehmen. Ich glaube auch, ich habe es mit meiner Arbeit in der Enquetekommission selbst bewiesen, daß ich die Arbeit sehr ernst nehme. Ich habe bis zur letzten Minute versucht, mit allen mir zur Verfügung stehenden parlamentarischen Mitteln ein

Auseinanderklaffen der Enquetekommission, so, wie es letztlich dann passiert ist, zu verhindern. Ich habe also in dieser Arbeit bei allen Zwängen eine wichtige Arbeit gesehen. Ich habe auch auf den Mangel, den Hauptmangel meiner Meinung nach, hingewiesen, der Hauptmangel, der darin bestanden hat, daß wir uns nicht nach jedem Abschnitt abschließend zu einem Thema geäußert haben. Ich muß sagen, ich bedauere es, daß das Fiasko zustande gekommen ist mit dem Auseinanderbrechen in der letzten Sitzung, denn wir hatten ja ursprünglich festgelegt, daß mit dem Einreichen der Gesetze dieser Begleitprozeß beendet ist. Die Enquetekommission hat eigentlich ihre Arbeit nicht beendet, deswegen werde ich auch gegen ihre Auflösung heute stimmen. Danke schön.

(Beifall bei der LL-PDS)

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Das Wort hat der Abgeordnete Rieth, SPD-Fraktion.

**Abgeordneter Rieth, SPD:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete, eine Enquetekommission hat die Aufgabe, parlamentarische Entscheidungen über umfangreiche und bedeutsame Sachverhalte vorzubereiten und die Maßnahmen der Exekutive vor der Einbringung der Gesetzentwürfe zu begleiten. Diese Aufgabe wurde bisher von der Kommission nur zum Teil erfüllt. So fanden zwar Anhörungen von Sachverständigenkommissionen, von Landräten und Bürgermeistern statt, aber eine Meinungsbildung, meine Damen und Herren, in der Enquetekommission war im wesentlichen bisher noch nicht gegeben. Das war und ist der entscheidende Mangel der parlamentarischen Arbeit in dieser Kommission gewesen.

Herr Präsident, gestatten Sie, daß ich zitiere den § 84 b Abs. 5 Vorläufige Geschäftsordnung des Thüringer Landtags? Darin heißt es: "Die Enquetekommission erstellt dem Landtag einen schriftlichen Bericht. Jedes Mitglied kann seine abweichende Meinung darlegen. Seine Stellungnahme ist dem Bericht anzuschließen." Es heißt also, Erstellung eines schriftlichen Berichtes. Weshalb ist es dazu nicht gekommen? Zwei Gründe führten dazu. Erstens: Der zweite Entwurf des Abschlußberichtes wurde am 12. Mai, am selben Tag, eine Stunde vor Beginn der Enquetekommission, den Mitgliedern zugestellt. Zweitens: Der berichtigte Regierungsentwurf der Kreisneugliederung lag den Kommissionsmitgliedern erst in der Stunde des Beginns der Beratung zum Abschlußbericht vor, in dem unter dem Punkt h eine Stellungnahme der Enquetekommission zum Kreisneugliederungsgesetz in der

Fassung vom 11. Mai abverlangt wurde. Unser, der von mir eingebrachte Antrag, mit der Bitte um Vertagung der Beratung des Abschlußberichtes auf die nächste Beratung, war aus der Sorge geboren, einen vernünftigen Abschlußbericht der Enquetekommission zu erarbeiten.

(Beifall bei der SPD)

Dem wurde per Abstimmung anfangs stattgegeben, aber schon eine Stunde später vom Tisch gefegt. Das war der Grund, weshalb Günther Pohl und ich an diesem Tag die Enquetekommission verlassen haben. So, wie geschehen, haben wir also aus der Sicht der Opposition gar nicht anders handeln können, wenn wir unserer Aufgabe einer kritisch und konstruktiv mitgestaltenden Opposition gerecht werden wollten. Demokratie lebt vom Kampf der Meinungen. Sie bedarf generell eines solchen Klimas, das aber das Ausdiskutieren von Meinungsverschiedenheiten begünstigt. Der Zeitdruck, der uns Abgeordneten verordnet wurde, ist Verschulden der Landesregierung. Wir waren und sind bereit, sinnvolle Lösungen der Kreisgebietsreform mit zu erarbeiten, wie unser Vorschlag vom 10. Juni vergangenen Jahres bewiesen hat. Aber wir können nur das mitverantworten, meine Damen und Herren Abgeordnete, was wir ausführlich nach Für und Wider abgewogen haben. Es ist unmittelbar einleuchtend, daß eine solche geistige Auseinandersetzung öffentlich geschehen muß und auch mit einem Abschlußbericht dem Thüringer Landtag zugeleitet werden sollte. Ich frage mich, meine Damen und Herren Abgeordnete, und da lassen Sie mich bitte an das Bild des Oppositionsführers anknüpfen: Wie soll denn das geschehen, wenn heute hier jetzt abgestimmt wird, diese Enquetekommission aufzulösen? Wie soll denn da ein Abschlußbericht noch zustande kommen? Eine Kommission, wenn sie aufgelöst ist, kann natürlich letztendlich keinen Abschlußbericht mehr zustande bringen. Das Bild von dem Maurer, der seine Kelle fallen läßt, ist, glaube ich, sehr stimmig gewesen. So können wir nicht vor die Bürgerinnen und Bürger Thüringens treten. Auf jeden Fall muß die Arbeit der Enquetekommission zu einem sinnvollen und ergebnisorientierten Ende geführt werden.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Sinne ist der Auflösung der Enquetekommission zum gegenwärtigen Zeitpunkt keinesfalls zuzustimmen. Die parlamentarische Arbeit der Kommission ist noch nicht abgeschlossen. Die SPD wird es nicht hinnehmen, daß die Rechte der Opposition beschnitten werden. Ich frage mich, sollte es heute zu dieser Entscheidung kommen: quo vadis, Thüringen? Danke.

(Beifall bei der SPD)

#### **Präsident Dr. Müller:**

Danke. Gibt es weitere Wortmeldungen? Bitte, Herr Abgeordneter Möller. Und ich darf den Abgeordneten Backhaus fragen: Wollen Sie zur Sache sprechen, dann wäre es noch in der Aussprache. Dann entfällt die persönliche Bemerkung.

(Zwischenruf Abg. Möller, Bündnis 90/  
Die Grünen: Dann bin ich erst zum  
Schluß?)

Sie wollen am Schluß? Lassen wir erst einmal den Kollegen Backhaus sprechen.

#### **Vizepräsident Backhaus:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, mir geht es wahrlich nicht darum, das letzte Wort zu behalten, deswegen habe ich jetzt kein Problem gesehen, vor Herrn Möller zu sprechen. Ich möchte nur ganz allgemein ein paar Klarstellungen hier machen. Was den "notleidenden Abgeordneten" betrifft, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß es vielleicht nützlich sein könnte, sich das Abgeordnetengesetz ab und an mal wieder anzuschauen. Ich fühle mich durchaus nicht als notleidender Abgeordneter, aber im Abgeordnetengesetz ist auch ein klarer Passus drin, daß man immer nur eine Zulage erhält, wenn man eine erhält. Ich werde keinesfalls für den Vorsitzenden des Innenausschusses oder in diesem Fall für den eines Vorsitzenden der Enquetekommission irgend etwas planen zu beanspruchen, und demzufolge ist auch nichts geschehen. Nur, damit das nicht so im Raum stehenbleibt. Es geht hier immer schön nach Gesetz.

Weiterhin, Herr Abgeordneter Möller, Sie sagten vorhin, Sie haben Ihren Rücktritt mit einem Hinweis erklärt. Ich darf hier klarstellen, daß Sie an mich eine solche Erklärung wegen Ihres Ausscheidens aus der Enquetekommission nicht gerichtet haben. Soweit mir jetzt bekannt ist, war eine solche Erklärung auch nicht auf dem schriftlichen Hinweis enthalten, den Sie an uns gerichtet hatten. Das müssen Sie dann schon selber klarstellen. Und was den Maurer betrifft, der die Kelle fallen läßt, meine Damen und Herren, geht es hier doch nicht um recht haben oder nicht recht haben, Herr Abgeordneter Rieth. Wir stehen jetzt vor der Pflicht, dieses Gesetz zu einem guten Abschluß zu bringen, und das ist doch nun wahrlich, wenn ich das einmal feststellen darf, nicht irgendwelche Kosmetik, sondern das ist eine Tatsache. Wir werden uns also im Innenausschuß sehr konstruktiv mit diesem Gesetz zu befassen haben. Und diese Gemeinsamkeit der Arbeit, die möchte ich hier anmahnen, um die möchte ich herzlich bitten, daß wir uns also auf diesen Weg begeben, um

hier dem Gesetz und dem Land zu dienen. Und im übrigen, wohl wissend, daß es nicht möglich ist, Zitate zu bringen aus geschlossenen Ausschußsitzungen, werde ich das jetzt natürlich nicht tun. Aber die Frage in der Kommission, was denn ihr Sinn sei, daß diese gestellt wurde, das kann man ja, denke ich, so allgemein einmal feststellen, sie war einstmal an mich gerichtet gewesen, Herr Abgeordneter Rieth, und ich glaube, ich habe sie beantwortet in der Richtung, daß das in der Schöpferkraft jedes einzelnen Mitgliedes wohl selbst liege.

Nun, meine Damen und Herren Mitglieder dieser Enquetekommission, ich darf Sie bitten, sich vor Augen zu führen, wer denn wohl dann dort entsprechendes vorgelegt hat. Ich habe mich jedenfalls nach Kräften bemüht. Daß das alles eine Übung war, die für uns neu war, ist auch klar, daß dabei auch Fehler gemacht worden sind oder mal ein Lapsus passiert ist, ist auch klar. Ich möchte mich übrigens bei der Gelegenheit in aller Form hier für diesen Lapsus entschuldigen, daß wir einmal uns als so eine Leitung bezeichnet haben. Da ist der DDR-Bürger offenbar in mir durchgegangen, denn das waren wir ja gewöhnt, sich dann immer irgendwie als Leitung zu bezeichnen, als irgend etwas mußte man sich ja bezeichnen - also, das ist natürlich alles Unsinn, wir waren eine Gruppe von drei Abgeordneten, die wir uns da erklärt haben, und so ist es dann auch weitergereicht worden. Ich sage das nur, um klarzustellen, das ist auch ein Lernprozeß gewesen, aber es war natürlich auch ein Forum der schöpferischen Meinungsbildung, und das möchte ich hier abschließend noch einmal ganz klar zum Ausdruck bringen. Ich habe jedem der Damen und Herren Mitglieder immer Gelegenheit gegeben, sich zu äußern, sich artikulieren zu können und sich einbringen zu können. Ich glaube, daran kann wohl kein Zweifel sein. Und, meine Damen und Herren, daß man in einer solchen Rolle als ein Vorsitzender immer sehr schnell in die Rolle gerät wie der Hase, der zwischen den Igelhinnen und herrennt, nämlich zwischen den Ansprüchen der Abgeordneten und dem, was an den göttlichen Eingebungen der Landesregierung dann auf unseren Tisch kommt, das ist doch wohl selbstverständlich. Und dieser Sport ist allerdings ziemlich aufreibend. Also da werden wir uns wohl alle weiterhin in diesem Sinne noch zu üben haben. Auf jeden Fall habe ich es als einen Vorzug unserer demokratischen Arbeit empfunden, daß wir mittels dieser Kommission vielen Bürgern dieses Landes die Gelegenheit gegeben haben, sich zu artikulieren und insbesondere, wenn ich noch an die Ausführungen der Bürgermeisterin von Niedersachsenwerfen denke, die ja nun wirklich gar nicht geplant waren, aber zutiefst emotional geprägt. Ich glaube, die Frau ist jedenfalls mit der Zufriedenheit nach Hause gegangen, sich einmal hier darlegen zu können, und darum muß es doch gehen. Wir werden diese

Erfahrung weitertragen, wir werden sie im Innenausschuß entsprechend vertiefen, und in diesem Sinne würde ich doch vorschlagen, daß wir hier zur Tagesordnung übergehen und an die Arbeit.

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

**Präsident Dr. Müller:**

Gibt es noch Wortmeldungen? Herr Abgeordneter Möller bitte.

**Abgeordneter Möller, Bündnis 90/Die Grünen:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, da wir nun einmal bei Lernprozessen sind, Herr Kollege Backhaus, wenn ich hier den Eindruck erweckt haben sollte, daß Sie eine zusätzliche Zulage erhalten haben für diesen Vorsitz der Enquetekommission, so mußte ich mich inzwischen belehren lassen, daß das nicht der Fall ist. Ich möchte mich also in aller Form dafür auch bei Ihnen entschuldigen.

(Beifall bei der CDU, F.D.P.)

An die Adresse der SPD gewandt, ich meine, es hat keinen Sinn, jetzt, nachdem es eine Regierungsvorlage gibt, noch den Eindruck zu erwecken, man könne mit der Enquetekommission das leisten, was sie eigentlich hätte leisten sollen. Die Enquetekommission, und das haben Sie, sehr verehrter Herr Kollege Rieth, ganz richtig gesagt, hätte diese weitreichende Entscheidung des Landtags vorbereiten sollen. Sie hätte meines Erachtens zu einem eigenen Entwurf, unabhängig von den Dingen, die auf Regierungsseite passiert sind, kommen müssen und damit die Entscheidung des Landtags vorbereiten sollen. Sich jetzt hinzusetzen und den Regierungsentwurf zu bewerten, ist einfach nicht Aufgabe einer Enquetekommission, sondern Aufgabe des Innenausschusses, und deshalb bleibe ich auch bei meiner Meinung, daß es sinnvoll ist, die Enquetekommission hier und heute aufzulösen. Vielen Dank.

**Präsident Dr. Müller:**

Danke. Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Ich schließe die Aussprache. Wir kommen zur Abstimmung. Vorsortiert war die Materie schon, wir stimmen also ab über die - Drucksache 1/2125 -, den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Es war schon erwähnt worden, aber ich will es noch einmal ausdrücklich sagen, daß ein Druckfehler in der Drucksache, die den Antrag enthält, zu verzeichnen ist. Es heißt in dem eigentlichen Beschlußtext in der vorletzten Zeile nicht

"Kommunalwahlrecht", sondern "Kommunalrecht". Das bestätigt auch die Fraktion, die diesen Antrag eingebracht hat. Ich lasse über diesen Antrag jetzt abstimmen. Wer gibt ihm seine Zustimmung, den bitte ich um sein Handzeichen. Danke. Gegenstimmen? Danke. Enthaltungen? Bei einer größeren Anzahl von Gegenstimmen ist dieser Antrag angenommen. Ich schließe den Tagesordnungspunkt und rufe auf den vorletzten Tagesordnungspunkt, der noch zu behandeln ist. Nach dem Aufruf werden wir im Präsidium einen Wechsel vornehmen. **Tagesordnungspunkt 19**

**Modellvorhaben der Bundesregierung  
"Laden 2000"**

**Antrag der Fraktion der SPD**

- Drucksache 1/2187 -

Wer spricht für die beantragende Fraktion? Frau Raber. Bitte, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

**Abgeordnete Frau Raber, SPD:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, bei der Analyse des Berichtes der interministeriellen Arbeitsgruppe Frauenerwerbstätigkeit in den neuen Bundesländern sind wir auf das von der Bundesregierung initiierte Modellvorhaben gestoßen "Laden 2000". Eine Initiative der Thüringer Landesregierung in dieser Richtung ist uns nicht bekannt, deshalb legen wir unseren Antrag in der - Drucksache 1/2187 - vor. Da für dieses Modellvorhaben eine Beteiligung der Landesregierung Voraussetzung ist, liegt es eben auch im Entscheidungsbereich der jeweiligen Landesregierung, die Möglichkeiten für die Schaffung solcher Einrichtungen zu überprüfen. Mit einem solchen Projekt könnte der sozialen und wirtschaftlichen Abkopplung benachteiligter Bevölkerungskreise, insbesondere im ländlichen Bereich oder im ländlichen Raum, entgegengewirkt werden. Es sollen Zentren in ländlichen Gebieten geschaffen werden, die man als multifunktionelle Dienstleistungszentren bezeichnen kann. Außer einem Lebensmittelladen werden weitere Dienstleistungseinrichtungen eingebunden. Das könnte unter anderem eine Post, eine Lottostelle, Annahmestellen für private Dienstleistungen, wie zum Beispiel Reinigung, Fotoservice oder Schuhreparaturen, sein. Weiterhin könnte es sein Bestellannahmen für Versandhäuser, als weiteren Punkt könnte es ein Cafe oder Kiosk sein, es könnten aber auch kommunale Dienstleistungen, wie Formularausgabe oder Infos dort angesiedelt werden. Auch haben wir gedacht an einen Gemeinschaftsbus, wie zum Beispiel für "Essen auf Rädern" oder einen Bringendienst. Es könnte eine Dienstleistungsbündelung entstehen. Die Versorgungsqualität auf dem Land, das ist uns allen bekannt, könnte so wesentlich verbessert werden. Die Lebensqualität und Identifikation mit dem

Dorf könnte ebenfalls verbessert werden. Im begrenzten Umfang werden Arbeitsplätze im Dorf erhalten bzw. zusätzlich geschaffen, vor allem für Frauen. Aber auch für ältere Bürger wird hier ein Beitrag geleistet, denn sie sind in ihrer Mobilität oft stark eingeschränkt. Ich meine, der Bedarf für solche Modelle ist auch in Thüringen vorhanden. Es gibt noch viele kleine verträumte Dörfer in Thüringen, wo solche Projekte denkbar wären. In den neuen Bundesländern gibt es bereits sieben solche Projekte, unter anderem in Mecklenburg-Vorpommern, in Sachsen-Anhalt, in Sachsen und sogar vier Projekte in Brandenburg. Man könnte denken, es liegt an der Ministerin Hildebrandt. Es wird Zeit, daß auch in Thüringen die wichtige Rolle der Frau erkannt wird. Gerade in ländlichen Regionen ist die Frau einer erheblichen Belastung unterworfen, aber wir dürfen nicht vergessen, daß die Frauen auch beim Erhalt der ländlichen Strukturen eine Schlüsselfunktion haben. Deshalb wäre es wichtig für Thüringen, die Möglichkeiten solcher Projekte zu prüfen und diese zu unterstützen, denn dadurch soll die regionale Versorgung verbessert und Arbeitsplätze geschaffen werden. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Backhaus:**

Danke schön. Das Wort hat jetzt der Wirtschaftsminister Dr. Bohn.

**Dr. Bohn, Minister für Wirtschaft und Verkehr:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, die Prüfung, ob sich das Modell "Nachbarschaftsladen 2.000" in Thüringen umsetzen läßt, ist bereits in vollem Gange. Das von seiten des Bundesbauministeriums als Projektträger mit der Untersuchung beauftragte Consultingunternehmen hat die von Thüringer Kommunen eingereichten Anträge geprüft und bewertet. Dabei stellte sich heraus, daß bisher kein geeignetes Objekt für die Integration in das Projekt "Nachbarschaftsladen 2.000" gefunden werden konnte. Die Ursachen hierfür waren eine falsche Interpretation zur Finanzierung oder das Nichtvorhandensein eines privaten Betreibers oder das Fehlen erforderlicher Räumlichkeiten.

Meine Damen und Herren, unabhängig von den Bonner Bemühungen zur Belebung des Handels auf dem Lande hat die Thüringer Landesregierung bereits im Haushaltsjahr 1992 selbst die Initiative ergriffen. Mit der Einführung der Marktwirtschaft erfolgte eine Umstrukturierung des Handels, die zwangsläufig zur Tendenz der Ausdünnung des Ladennetzes im ländlichen Raum führte. Eine Situation, die sich in den alten Bundesländern über Jahre entwickelt hatte, begann sich in

Thüringen wie auch in den anderen jungen Bundesländern, besonders durch die Schließung vieler kleiner Konsumläden, auf dem Lande innerhalb kürzester Zeit abzuzeichnen. Um hier eine Hilfe zur Selbsthilfe zu schaffen, wurde in meinem Haus ein Programm zur Förderung kleiner Verkaufseinrichtungen privater Einzelhändler im ländlichen Raum erarbeitet, das sich seither äußerst positiv entwickelt hat. Gefördert werden sowohl stationäre als auch mobile Verkaufseinrichtungen. Die Förderung wird dort wirksam, wo die Nahversorgung der Bevölkerung in kleinen Orten, die keine zentralörtliche Funktion haben, gefährdet ist bzw. erscheint.

Die wesentlichen Elemente dieses Programms möchte ich Ihnen noch einmal in Kurzform darstellen: Zu errichtende oder zu modernisierende stationäre Verkaufseinrichtungen sollen eine Verkaufs- und Lagerfläche von mindestens 100 m<sup>2</sup> haben, ohne an die Größenordnung eines großflächigen Einzelhandels heranzukommen. Das Warensortiment soll einem Vollsortiment im Sinne eines ländlichen Gemischtwarenhandels mit dem Schwerpunkt Lebensmittel entsprechen. Für die förderfähigen mobilen Verkaufseinrichtungen gilt ebenfalls, daß sie ein Vollsortiment anbieten sollten und zu feststehenden Zeiten auf einer mit der jeweiligen Kreisverwaltung abzustimmenden Fahrtroute die Bevölkerung in Orten versorgen, in denen hinreichende Einkaufsmöglichkeiten mit Waren des täglichen Bedarfs fehlen. Dabei soll aus betriebswirtschaftlichen Gründen die mobile Einrichtung an das Vorhandensein bzw. die Entstehung einer stationären Einrichtung gekoppelt sein. Die maximale Förderung beträgt zur Zeit für stationäre Einrichtungen 20 Prozent und für mobile Einrichtungen 23 Prozent des förderfähigen Investitionsvolumens, die maximale Fördersumme beläuft sich auf 100.000 DM pro Gesamtunternehmen in drei Jahren.

Meine Damen und Herren, dieses Programm ist in der Bundesrepublik Deutschland einzigartig. In keinem anderen Bundesland wurde bisher in einer solchen gezielten Art und Weise auf das Problem der Ausdünnung des Ladennetzes im ländlichen Raum reagiert.

(Beifall bei der CDU)

Der Hauptverband des deutschen Einzelhandels hat unser Programm als beispielgebend für alle Bundesländer herausgestellt. Basierend auf den Erfahrungen des letzten Dreivierteljahres wird in meinem Haus an eine Erweiterung der Förderrichtlinien gedacht. Es geht dabei um eine eventuelle Erhöhung der Förderkonditionen bei Beibehaltung des Förderhöchstbetrages und eine Ausweitung der förderfähigen Maßnahmen. Darüber hinaus werden auch Überlegungen dahin gehend angestellt, inwieweit die Kopplung verschiedener Dienstlei-

stungen an das Ladengeschäft, etwa entsprechend dem Modell "Nachbarschaftsladen 2000" möglicherweise erfolgen kann.

Meine Damen und Herren, ich denke, daß mit diesem Förderprogramm meines Hauses bessere Voraussetzungen für die Nahversorgung wie auch für die Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum gegeben würden. Allerdings gilt auch in diesem Fall wie in allen anderen Förderbereichen, daß wir von seiten des Landes lediglich ein Förderangebot unterbreiten können. Die Inanspruchnahme dieses Angebotes obliegt natürlich dem einzelnen Händler. Dieser muß für sich entscheiden, ob sich die Investition bzw. die Angebots-erweiterung für ihn betriebswirtschaftlich lohnt. Wenn das Modell "Nachbarschaftsladen 2000" nach der Projektphase erfolgreich eingeführt und ausgebaut werden soll, müssen allerdings von dem jeweiligen Dienstleistungsunternehmen die materiellen Voraussetzungen so gestaltet werden, daß der Einzelhändler nicht noch Geld mitbringen muß, wenn er bereit ist, art- bzw. fachfremde Angebote aufzunehmen. Hiervon wird auch ganz entscheidend abhängen, ob das von der SPD in Ihrem Antrag formulierte Ziel der Schaffung von Arbeitsplätzen für Arbeitnehmerinnen überhaupt erreicht werden kann. Vielen Dank.

**Vizepräsident Backhaus:**

Danke schön, Herr Minister. Das Wort hat jetzt der Herr Abgeordnete Pöse.

**Abgeordneter Pöse, Bündnis 90/Die Grünen:**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, Herr Bohn, wenn Sie sagen, die Überprüfung des Modells läuft noch in Thüringen, dann nehme ich stark an, es ist nicht abgeschlossen. Es läuft, es ist offen, auch das Ergebnis ist damit auf?

(Zwischenruf Dr. Bohn, Minister für Wirtschaft und Verkehr: Es hat schon begonnen. Wir überprüfen nicht, wir machen es schon.)

Das Bundesministerium ist durch das Landwirtschaftsgesetz von 1955 wie durch die gemeinsame Agrarpolitik Artikel 39 EG-Vertrag verpflichtet, die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln sicherzustellen. In Thüringen gab es im März 1992 276 Gemeinden ohne Lebensmittelversorgung. Die Situation in den ostdeutschen Bundesländern war 1992 wie folgt zu beschreiben: Für mehr als 300.000 Verbraucher besteht keine Einkaufsmöglichkeit für Lebensmittel in ihrem Wohngebiet. Weit über 420.000 Menschen können in ihren Wohnorten kein vollständiges Lebensmittelsortiment erwerben. Das macht summa summarum 720.000 Men-

schen, die im Osten betroffen sind, die sich nicht ernährungspsychologisch wertvoll ernähren können. Dieses Ausweichen auf die Zahlen der neuen Bundesländer kommt daher zustande, daß es nur eine Untersuchung des Bundesministeriums für Landwirtschaft über die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln in den neuen Bundesländern gibt und daß in Thüringen 1992 eine Studie der Landesregierung abgelehnt worden ist, die Situation des ländlichen Raumes zu erfassen. Von den Versorgungsdefiziten sind besonders sozial Schwache, Ältere und Kranke vor allem immobile Bürgerinnen und Bürger betroffen. Erschwerend kommt für die Verbraucher hinzu, daß das Preisniveau bei ausreichend erachtetem Grundangebot an Lebensmitteln in der Regel deutlich über dem Durchschnitt liegt. Warum? Es fehlt an Konkurrenz auf dem schmalen Marktsegment. Ausweichmöglichkeiten in Nachbarorte sind zudem für die betroffenen Menschen noch schwieriger als zuvor erreichbar, denn die Wegstrecke von einem nicht versorgenden Ort zur nächsten Lebensmittelverkaufseinrichtung hat sich seit 1989 bedeutsam vergrößert. Sie beträgt bei 44 Prozent der Orte mindestens 5 km, bei 10 Prozent der Orte über 7 km. Hinzu kommt, daß der Sonderverkehr der ehemaligen DDR, der ein Ersatz für fehlenden öffentlichen Nahverkehr im ländlichen Raum war, ersatzlos zum Erliegen gekommen ist. Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen kann gesagt werden, ernährungspolitisch bedenklich sind die Folgewirkungen, daß hier die Zusammenstellung einer gesunderhaltenden richtigen Ernährung mangels einer ausgewogenen Angebotspalette für ernährungsphysiologische Problemgruppen Kinder, Alte, Kranke beträchtlich erschwert wird. Das bundesweite Forschungsprojekt "Nachbarschaftsladen 2000" als Dienstleistungszentrum für den ländlichen Raum wurde vom Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau vorbereitet. Es sollen dabei Bürgerinitiativen, welche sich zu einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts zusammenschließen, oder der private Einzelhändler gefördert werden. Dabei soll der Lebensmittelladen mit Zusatz- und Ergänzungsfunktionen, ich verweise auf den Redebeitrag der SPD, ergänzt werden, was praktisch bis Kaffee geht und Bringedienste. Interessant ist unserer Meinung nach die Feststellung, daß sich Lebensmittelverkaufseinrichtungen im ländlichen Raum rechnen. Eine Gemeinde mit 366 Einwohnern liegt an der untersten Grenze für eine tragfähige selbständige Vollexistenz. In den neuen Ländern liegt die punktuelle Kaufkraftbindung höher als in den Altbundesländern. In den Altbundesländern liegt diese bei 600 bis 700 DM und in den neuen Ländern zwischen 1.000 bis 1.200 DM. Wir als Fraktion Bündnis 90/Die Grünen halten es für erforderlich, den Antrag zu überweisen in den Ausschuß Wirtschaft und Haushalt, denn im Ausschuß sollten unserer Meinung nach drei Modelle der neuen Bundesländer verglichen

werden, das Modell, welches einfach frühere Konsumgeschäfte reaktiviert, in Mecklenburg-Vorpommern; die Zentralläden, was favorisiert wird von Brandenburg, und die Einzugsfinanzierung von Thüringen. Interessant erscheint mir dabei, daß die Landesregierung praktisch wirklich nicht gewillt war, 1992 eine Studie zu diesem Problem anzufertigen.

(Beifall bei der LL-PDS, Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Backhaus:**

Danke schön. Gibt es eine weitere Wortmeldung, meine Damen und Herren? Ich stelle fest, das ist nicht der Fall, dann schließe ich die Aussprache. Es ist also eben vorgeschlagen worden, den Antrag in den Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr, Herr Pöse, so meinen Sie es sicherlich, zu transportieren. Ich stelle das zur Abstimmung. Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr, wer dem seine Zustimmung erteilt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? Ebenfalls nicht. Dann ist das einstimmig so festgestellt, und damit schließen wir diesen Tagesordnungspunkt. Frau Grabe.

**Abgeordnete Frau Grabe, Bündnis 90/Die Grünen:**

Es war nicht ganz vollständig. Es war Wirtschaft und Haushalt beantragt.

**Vizepräsident Backhaus:**

Ja, das war nicht ganz korrekt formuliert. Sie meinten in zwei Ausschüsse: Wirtschaft und Verkehr und den Haushalts- und Finanzausschuß. Gut, dann müßten wir das auch noch zur Abstimmung stellen. Wer für einen begleitenden Ausschuß Haushalt und Finanzen ist, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Gegenstimmen? Danke schön. Stimmenthaltungen? Danke schön. Dieser Antrag ist abgelehnt. Es bleibt also bei der eben getroffenen Entscheidung. Damit schließen wir endgültig diesen Tagesordnungspunkt, und ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 20**

**Tiertransporte**  
**Antrag der Fraktion Bündnis 90/**  
**Die Grünen**  
- Drucksache 1/2215 -

Der Herr Abgeordnete Pöse wird diesen Antrag einbringen. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Pöse, Bündnis 90/Die Grünen:**

"Der Mensch schwankt zwischen schrecklicher Ver menschlichung und schrecklicher Vernichtung der Tiere." Ein Zitat von Horst Stein. Vor Schmerzen brüllende Rinder, aufs engste auf Transportern zusammengepferchte Kälber und Schweine, in Kisten gestopftes Geflügel, vor Durst und Hunger in Panik geratene Pferde mit klaffenden Wunden, diese Bilder gehen seit geraumer Zeit durch die Medien. Schlacht tiertransporte - die letzte Fahrt, meist trauriger Höhepunkt eines von menschlicher Gewinnsucht geprägten qualvollen Daseins in engen Mastboxen und Einbindehaltung und kaum körpergroßer Drahtkäfige. "Fleisch ist ein Stück Lebenskraft", sagen diejenigen, die an der Fleischproduktion, Verarbeitung und Vermarktung verdienen. Wohl wissend, daß der Konsument die Bilder der leidenden Tiere gern verdrängt, um die damit verbundenen Konsequenzen zu vermeiden. Im März diesen Jahres fand am internationalen Gerichtshof für Tierrechte in Genf ein Tribunal statt gegenüber diesen Mißständen bei den Schlacht tiertransporten. Geladen waren Polens Präsident Walesa, Spaniens Regierungschef Philippe Conzales, Griechenlands Ministerpräsident Mitsotakis, der Präsident der EG-Kommission Jaques Delore, die Landwirtschaftsminister der zwölf EG-Länder, erschienen ist keiner. 250 Mill. Schlacht tierer überqueren jährlich die Grenzen. Nach offiziellen Angaben überleben 10 Prozent der Tiere den Transport nicht. 25 Mill. Schweine, Schafe, Pferde, Rinder, Geflügel sterben. Landwirtschaftliche Tätigkeit wird zu nichte gemacht. Desto höher die Zentralisierung der Tierbestände und der Schlachthöfe, desto mehr Transporte, desto höher die Transportdauer und desto höher auch die Gewinne. Dazu kommen Im- und Exporte. Zum Beispiel werden deutsche Rinder bis nach Italien zum Schlachten transportiert über Frankreich, weil die seuchenhygienischen Bedingungen Österreichs und der Schweiz keine Durchfahrt gestatten. Polnische Kälber gelangen durch Deutschland hindurch nach Frankreich. Die Aufhebung der Ländergrenzen innerhalb der EG in diesem Bereich bewirkt, daß sich die Situation der Schlacht tierer noch verschlimmert, da zum Beispiel Ländergrenzen zwischenkontrollen nicht mehr stattfinden, zum Beispiel in Europa als Veterinärkontrollen. Die EG-Subventionspolitik ermöglicht außerdem, daß Lebend tiertransporte trotz der Verluste wegen verendeter Tiere preiswerter sind, als Fleischtransporte in Kühlwagen. Gewinnmaximierung verleitet die Transporteure zu hoher Ladedichte und langen Fahrtzeiten.

Transporte sind für Tiere immer mit Streß verbunden. Wenn die Transporte nicht, wie in diesem Antrag dargestellt, abgesichert sind, bedeuten die Transporte für die Tiere auch Qualen, Erstickung, Tod durch Niedertrampeln von den eigenen Artgenossen. Die meisten Unfälle und Quälereien entstehen beim Be- und Entladen. Den größten Belastungen sind Schlacht tierer ausgesetzt, da sie nüchtern gefahren werden müssen. Des-

halb sind Fahrtzeiten bis zu 24 Stunden laut EG-Richtlinie unter Tierschutzaspekten eine Zumutung und sollten bei Schlacht tierern auf vier Stunden herabgesetzt werden. Für die Zwischenversorgung von Transportern fehlen entsprechende Versorgungsstationen. Bei Stichprobenkontrollen in Thüringen wurden aufgrund untragbarer Zustände die Transporter in das nächste Tierproduktionsunternehmen zur Versorgung der Tiere verwiesen. Diese Lösung ist nur eine Kompromißlösung unserer Meinung nach und garantiert keine artgemäße und kontinuierliche Versorgung. Verwiesen sei hier auch auf die Besonderheit in Thüringen, daß Thüringen im Prinzip mit ca. 10 Prozent der Vorfälle, die 1992 erhoben worden sind bei Kontrollen von Schlacht tiertransportern, eigentlich unter dem Durchschnitt anderer Bundesländer liegt. Also hier geht es nicht gegen Thüringen, sondern es geht praktisch darum, eine Initiative gegenüber der EG zu starten, da eigentlich das nicht nur ein Thüringenproblem ist unserer Meinung nach.

Durch die rationellen spezialisierten Intensivhaltungen und durch Hochleistungszuchtverfahren hat sich die Krankheitsanfälligkeit und Streßanfälligkeit der Tiere erhöht. Streß und Aufregung der Tiere führt beim Transport zu Überhitzung und Muskelverkrampfung. Das Fleisch wird wäßrig, blaß und weich, Haltbarkeit und Qualität des Fleisches werden eingeschränkt. Die EG-Richtlinie 91628 EWG berücksichtigt nicht genügend die notwendigen Anforderungen hinsichtlich des Tierschutzes, z.B. hinsichtlich Fahrtdauer, Ladedichte oder Ruhezeiten. Laut Tierschutzgesetz § 1 trägt der Mensch die Verantwortung für das Tier als Mitgeschöpf und hat danach dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. In Absatz 2 des § 2 a ist der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ermächtigt, Verordnungen über die Beförderung von Tieren zu erlassen. Diese Möglichkeit wurde bis jetzt nicht unter tierschutzrelevanten Aspekten wahrgenommen. Der Grund unseres Anliegens hat noch einen zweiten Aspekt, der einfach darin besteht, daß eigentlich unserer Meinung nach auch hier das Problem der Schlachthofstrukturen nun eigentlich aufgeworfen werden kann. Wir betrachten es einfach als Notwendigkeit, diesen Antrag auch in den Ausschuß für Landwirtschaft und Forsten zu verweisen. Seit Januar 1993 darf aus Rumänien kein Lebendvieh mehr transportiert werden. Agrarpolitischer Sprecher der F.D.P., Günter Bredehorn, hält eine Begrenzung der Tiertransporte für notwendig. Der Tierschutzbeauftragte der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Meinholf-Michels bezeichnete die Zustände beim Tiertransport als skandalös, fordert tierschutzgerechte Regelungen ein. Bundeslandwirtschaftsminister Burchardt spricht sich gegen Lebend tiertransporte aus, für die Schlachtung der Tiere im Herkunftsland und spricht von unglaublichen Zuständen im Transit durch die Bundesrepublik und der Be-

reitschaft, nationale Maßnahmen zu ergreifen. Die EG-Frischfleischrichtlinie führt zu einer Rationalisierung des Schlachtviehsektors. Es kommt zu einer Konzentration der Schlachthöfe, und dies führt zu längeren Transportwegen und erschwert qualitäts- und herkunftsbezogene Erzeugung. Eine Richtlinie zur Verbesserung der Schlachthofstruktur für die Schlachtviehvermarktung scheint unserer Meinung nach notwendig zu sein, um kleine Schlachtstätten zur Versorgung lokaler Märkte zu erhalten. Und hier verweise ich einfach auch auf diese unserer Meinung nach unsinnige Bückenhoff-Studie, die praktisch vorgelegt worden ist, die eigentlich auch von ca. 76 Schlachteinrichtungen der neuen Bundesländer ca. 10 Schlachteinrichtungen übriglassen will. Ich denke, daß praktisch mit der Begrenzung der Fahrtzeiten Initiativen unsererseits möglich sein könnten, Produkte der Region in der Region zu verarbeiten und unserer Meinung nach auch zu vermarkten. Die Schließung von Schlachthöfen lassen die Kosten und Verluste für den einzelnen Landwirt ansteigen. Ich möchte noch verweisen auf die Initiativen Österreichs. Der Verkehrsminister Dr. Gliem spricht sich für ein Gesetz mit der Beschränkung von Tiertransporten von 6 Stunden, einschließlich der Be- und Entladezeit bzw. bis zu 130 km aus. Der Nebeneffekt, den er sieht, ist die Verhinderung von Monopolbildung bei den Schlachthöfen. Nicht transportfähig sind kranke und verletzte Tiere. Tiertransporte müssen auf der kürzest möglichen Strecke durchgeführt werden. Ich bitte um Ausschußüberweisung in den Ausschuß für Landwirtschaft und Forsten.

(Beifall bei der LL-PDS, Bündnis 90/  
Die Grünen)

#### **Vizepräsident Backhaus:**

Danke schön. Das Wort hat jetzt der Herr Abgeordnete Bauch, CDU-Fraktion.

#### **Abgeordneter Bauch, CDU:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, im Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen wird die Landesregierung aufgefordert, sich im Bundesrat und gegenüber der Bundesregierung dafür einzusetzen, daß die Richtlinien vom 19. November 1991 über den Schutz von Tieren beim Transport - Bestimmung zur Beendigung der unhaltbaren Zustände bei Tiertransporten - aufgenommen werden sollen. Diese Bestimmungen wurden im vorliegenden Antrag detailliert benannt. Aufgrund dieser unbefriedigenden Situation hat sich das Land Thüringen ebenso wie alle anderen Bundesländer auf unterschiedlichen Ebenen mehrmals für eine Verbesserung der gegenwärtigen Verhältnisse eingesetzt.

(Beifall bei der CDU)

Dazu gehören unter anderem:

1. Beschluß der Agrarministerkonferenz vom 27. September 1991 zur Begrenzung der Höchstdauer für den Transport von Schlachttieren auf max. 12 Stunden,

2. EntschlieÙung des Bundesrates zur Verbesserung des Tierschutzes vom 26. Juni 1992. Der Punkt 2 enthält diese EntschlieÙung, die Bitte des Bundesrates an die Bundesregierung, sich bei der EG mit Nachdruck für eine baldige Ergänzung der Richtlinien des Rates vom 19. November 1991 einzusetzen. Dabei fordert der Bundesrat die Höchstdauer für den Transport von Schlachttieren auf max. 12 Stunden zu begrenzen. Darüber hinaus sollte noch nach Festlegung der höchstzulässigen Transportzeiten zusammen mit den Ländern die Einrichtung von fehlenden Versorgungsstationen unverzüglich in die Wege geleitet werden.

3. Beschluß der Agrarministerkonferenz vom 26. März 1993. Dieser enthält folgende Bitten der Agrarminister an das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten: Einflußnahme des Bundesministeriums für Landwirtschaft, damit auf EG-Ebene die Exporterstattung für lebende Schlachtrinder gestrichen, mindestens aber dahin gehend verändert wird, daß die Exporterstattung für lebende Schlachtrinder deutlich unattraktiver ist als für Fleisch. Eine Einflußnahme ist anzustreben auf eine Verkürzung der Transportdauer für Schlachttiertransporte auf max. 8 Stunden. Es ist zu beachten, daß auf dem Gebiet des Tierschutzes die Gesetzgebungskompetenz beim Bund liegt. Lediglich der Vollzug der Rechtsvorschriften obliegt den Ländern. Durch das Thüringer Ministerium für Soziales und Gesundheit wurde durch einen Erlaß die Überwachung von Tiertransporten in Drittländer mit Herkunft aus Thüringen geregelt. Danach ist bei Tiertransporten, die länger als 24 Stunden andauern, über einen Transportplan sicherzustellen, daß die Tiere an bestimmten festgelegten Versorgungsstellen getränkt und gefüttert werden. Diese Versorgung der Tiere sowie die Beurteilung des Zustandes der Tiere am Zielort ist durch einen amtlichen Tierarzt auf einem Formular zu bestätigen. Die Rückgabe des bestätigten Formulars durch den Transportverantwortlichen ist Voraussetzung für die Erteilung weiterer Transportgenehmigungen.

Diese Aufzählung zeigt, daß den berechtigten Anliegen im Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen seit geraumer Zeit auch seitens der Thüringer Landesregierung große Aufmerksamkeit beigemessen und dies auch im Bundesrat nachdrücklich unterstützt wird. Ich bitte, diesen Antrag in den Ausschuß für Gesundheit und Soziales federführend und Ausschuß für Landwirtschaft und Forsten begleitend zu überweisen. Danke.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Backhaus:**

Danke schön. Das Wort hat jetzt der Herr Abgeordnete Dr. Mäde, SPD-Fraktion.

**Abgeordneter Dr. Mäde, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen; so schreibt es § 1 des Tierschutzgesetzes vor. Bereits schon jedes unsachgemäße Umtreiben oder Verladen von Tieren führt zu erheblichen physischen und psychischen Belastungen, zum Streß. Der Allgemeinzustand verschlechtert sich um so mehr, wenn infolge mangelnden Sachverstands, durch hektisches Treiben, durch Rohheit und Brutalität den Tieren zusätzlich Schmerzen und Qualen zugefügt werden. Verschlimmert wird dieser Zustand weiterhin durch zu enge Transportbehältnisse, Einschränkung der Bewegungsmöglichkeiten, unzureichende Luftzufuhr, besonders wenn für Transporte nicht geeignete Fahrzeuge benutzt werden. Derartiges bzw. gravierende Verstöße, und das möchte ich hier eindeutig betonen, sind mir bisher aus Thüringen nicht bekannt geworden. Wir müssen jedoch davon ausgehen, daß jährlich etwa nicht nur 215, sondern 250 Millionen Tiere die europäischen Grenzen per Lkw, Bahn, Schiff passieren. Strecken von über 2.000 km sind dabei keine Seltenheit. Trotz allgemein gültiger Rechtsgrundlagen, Tierschutzgesetz, die ab 01.01.1993 in Kraft getretene umfassende EG-Richtlinie zum Schutz von Tieren beim Transport und die Verordnung zum Schutz von Tieren beim grenzüberschreitenden Transport, kommt es bundes- und EG-weit immer wieder zu Beanstandungen. Selbst im Tierschutzbericht 1993 wird hierzu ausgeführt, daß in jüngster Vergangenheit häufig erhebliche Verstöße gegen tierschutzrechtliche Transportvorschriften beobachtet wurden. In diesem Zusammenhang haben verschiedene Fernseh- und Zeitungsberichte deutlich gemacht, daß Tiertransporte zum Teil unter skandalösen Bedingungen durchgeführt und gesetzliche Bestimmungen eklatant mißachtet werden. Es besteht deshalb durchaus Handlungsbedarf. Die SPD-Bundestagsfraktion hat deshalb im Bundestag den Antrag "Verbesserung der Situation bei Tiertransporten" eingebracht, der inzwischen mit nur unwesentlichen Änderungen als gemeinsamer Antrag von SPD, CDU/CSU und F.D.P. vom 12. November 1992 vorliegt. In diesem Antrag wird die Bundesregierung aufgefordert, sowohl im nationalen als auch im EG-Bereich alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, daß

die Leiden von Tieren beim Transport beendet und die ständigen Verstöße gegen EG-Richtlinien und nationale Gesetze durch intensive Kontrollen ermittelt und damit entsprechend geahndet werden können. Für Thüringen liegt eine Bestimmung vom 19.04.1993 bezüglich der Überwachung von grenzüberschreitenden Tiertransporten in Drittländer mit Herkunft aus Thüringen vor, in der auf der Grundlage bestehender Rechtsnormen auf die ausreichende Versorgung und tierschutzgerechte Behandlung der Tiere bei Transporten verwiesen wird, die aber angesichts der geschilderten Praxis und beobachteten Verstöße erweitert werden muß.

Die SPD fordert deshalb die Landesregierung auf, durch Rechtsverordnung

1. die Durchsetzung eines tierschutzgerechten Transports sowohl innerhalb von Thüringen als auch in andere Bundesländer und Drittländer zu sichern,
2. die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß auf der Grundlage bundeseinheitlicher Kontrollkriterien die Kontrollen von Lebendtiertransporten durch entsprechend geschulte Tierärzte in Thüringen intensiviert werden,
3. die Transportfähigkeit von Tieren zu definieren und den Transport kranker und verletzter Tiere über weite Strecken und den Transport nicht transportfähiger Tiere zu untersagen.
4. wird die Landesregierung aufgefordert, die Möglichkeit zu prüfen, durch Einrichtung geeigneter Sanitätsschlachtbetriebe in Thüringen kranke und verletzte Tiere vor unnötigen Transportbelastungen zu schützen,
5. darauf hinzuwirken, daß in Thüringen erzeugte Schlachttiere in Thüringer Schlachtbetrieben zur Schlachtung kommen, um auf diese Weise lange Transportwege zu unterbinden.

(Beifall bei der CDU, SPD)

Die SPD unterstützt deshalb den vorliegenden Antrag in der - Drucksache 1/2215 -, der im wesentlichen dem der SPD-Bundestagsfraktion entspricht, und schlägt die Überweisung in den Ausschuß für Soziales und Gesundheit und den Ausschuß für Landwirtschaft und Forsten vor. Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Backhaus:**

Danke schön, Herr Abgeordneter. Das Wort hat nunmehr der Herr Minister Dr. Pietzsch.

**Dr. Pietzsch, Minister für Soziales und Gesundheit:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich unterstütze die Überweisung in die genannten Ausschüsse, da ich das Ganze für eine wirklich problematische Sache halte. Herr Pöse, Sie haben gesagt, es geht nicht so sehr gegen das Land Thüringen, sondern vielleicht gegen den Bund. Aber ich muß sagen, auch dort sind nicht allein die Richtlinien, die von der EG beschlossen werden, in die Tat umzusetzen. Es bedarf hier noch weiterer Beschlüsse der EG, damit das in die Tat umgesetzt werden kann. Das muß ich deutlich sagen. Und von seiten der Länder ist vieles bereits angeschoben und auf den Weg gebracht worden und immer wieder gefordert worden. Und es wird von der Bundesregierung unterstützt gegenüber der EG. Ich kann nur hoffen, daß diese Unterstützung vielleicht auch mit einem weiteren Druck von seiten des Thüringer Landtags dann auch in Richtung EG noch besser läuft.

(Beifall bei der SPD)

Ich verweise darauf, daß von meinem Ministerium eine entsprechende Anweisung vom 19.04.1993 ergangen ist, wo wesentliche Punkte angewiesen worden sind, das an die Veterinärämter gegangen ist. Ich will das Ganze hier nicht noch einmal aufzählen. Herr Bauch hat es schon angeführt. Ich hoffe, daß wir in dem Ausschuß hier Konsens finden, denn es ist wirklich eine problematische Sache insgesamt, die wir allerdings, ich will es noch einmal sagen, in Thüringen allein nicht lösen werden. Danke sehr.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Backhaus:**

Danke schön, Herr Minister. Gibt es weitere Wortmeldungen? Das ist offensichtlich nicht der Fall. Dann schließe ich die Aussprache. Es war vorgeschlagen worden, den Antrag federführend in den Ausschuß für Soziales und Gesundheit zu transportieren sowie begleitend in den Ausschuß für Landwirtschaft und Forsten. Ich nehme an, Sie sind einverstanden, wenn wir das gleich zusammen abstimmen. Es erhebt sich kein Widerspruch. Wir stimmen das so gemeinsam ab. Federführender Ausschuß Soziales und Gesundheit, begleitender Ausschuß Landwirtschaft und Forsten. Wer dem seine Zustimmung erteilt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Gegenstimmen? Enthaltungen? Das ist dann einstimmig so beschlossen. Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren. Bevor ich jetzt die Sitzung schließe, bitte ich noch um Aufmerksamkeit für zwei Hinweise: Der Haushalts- und Finanzausschuß trifft sich im Anschluß an die Plenarsitzung im

Wappenzimmer und der Ausschuß für Wissenschaft und Kunst im Raum 340. Das bitte ich zu beachten.

Die Sitzung ist geschlossen. Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren.

Ende der Sitzung: 14.18 Uhr